Heute auf Seite 3: Die Ohnmacht der Minorität

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 41 – Folge 36 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 8. September 1990 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Zum Tag der Heimat:

Freie Bahn für Wahrheit und Recht

Nur ehrliche Bewertung der geschichtlichen Vergangenheit wird zu einer besseren Zukunft führen

H. W. – Wer vor sich ehrlich ist, wird eingestehen, daß er noch vor einem Jahr nicht daran zu denken wagte, im Kronprinzenpalais zu Berlin werde, wie am letzten Tag des Monats August geschehen, mit einem Vertrag das Zusammenfinden der beiden deutschen Teilstaaten im Westen und in der Mitte besiegelt werden. Wenngleich die Impulse zu dieser Entwicklung auch weniger den Politikern, als vielmehr der mitteldeutschen Bevölkerung zu danken sind, so ist es dennoch das Verdienst Helmut Kohls, den Zipfel des bekannten Mantels, der durch die Geschichte weht, gerade in dem Augenblick ergriffen zu haben, da an der Spitze der Sowjetunion mit Michael Gorbatschow ein Mann stand, der nicht beabsichtigte, sich dieser anbahnenden historischen Entwicklung zu widersetzen.

Das Kronprinzenpalais in Berlin ist in der jüngeren deutschen Geschichte schon einmal Schauplatz gewesen: Als standesgemäßes Domizil für den Unterhändler und Ostreisenden Egon Bahr, dessen Partei sich mit der Teilung Deutschlands praktisch abge-

Freude und Enttäuschung

funden hatte und die ihre Ostpolitik vor Jahren noch geschickt kaschierte, weil eben – nach Egon Bahr – im Bundestag die Verhältnisse noch nicht so waren, daß man bereits unverblümt hätte die Wahrheit sagen können. Nun, da die deutsche Einheit sich in Sicht befindet, sind sie alle dabei und spekulieren auf das kurze Gedächtnis der Bürger.

In die Freude über das Zusammenfinden von West- und Mitteldeutschland mischt sich jedoch Enttäuschung darüber, daß ein Viertel jenes Deutschland, das uns nach dem Ersten Weltkrieg belassen wurde, uns jetzt auch noch de jure weggenommen werden soll. Wobei der Eindruck vermittelt wird, als sei die Preisgabe des deutschen Ostens die Voraussetzung für die Zustimmung der Alliierten. Wenn dem so sein sollte – in anderen Kreisen hört man, der Bundesaußenminister, auf der Woge der veröffentlichten Meinung schwimmend – habe bei seinen Besuchen in den westlichen Hauptstädten und in Warschau – dieses Thema bereits zu einer Zeit als „abgehakt" betrachtet, als es noch nicht so direkt wie jetzt zur Diskussion gestanden sei.

Geschockt sind wir über das vereinbarte Vorhaben, den Artikel 23 unseres Grundgesetzes zu streichen, wodurch den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten für alle Zeit die Möglichkeit genommen werden soll, sich für Deutschland zu entscheiden. Und das, obwohl in der Schluß-



Zum Tag der Heimat: Thorn – unser Bild zeigt das Kopernikus-Denkmal vor dem Rathaus – war ein Ausgangspunkt der Missionsleistung des Deutschen Ordens. Ostdeutschland ist seit jenen Zeiten Teil des deutschen Kulturraums. Soll es jetzt zum Nulltarif preisgegeben werden? Foto Graw

akte von Helsinki vom 1. August 1975 ausdrücklich festgehalten ist, daß die Teilnehmerstaaten ihre Grenze „in Übereinstimmung mit dem Völkerrecht, durch friedliche Mittel und durch Vereinbarung verändern können".

„Wir können und müssen heute Schlußfolgerungen aus der Geschichte ziehen und Forderungen erheben, die der historischen Wahrheit und dem Recht Bahn brechen." Ein guter Satz, dieser Tage in Flensburg gesprochen. Doch gemach – Schlußfolgerungen aus der Geschichte bedingen zunächst das Bekenntnis zur ungeteilten Wahrheit. Und da teilen wir nicht die Auffassung, „Deutschland sei nicht in erster Linie geteilt worden, weil es den Zweiten Weltkrieg verloren hat, sondern als Ergebnis des sowjetischen Expansionismus und des darauf zurückzuführenden kalten Krieges". Hier vor allem also sollen die Ursachen für die Teilung Europas und eben auch Berlins und Deutschlands liegen.

Zweifelsohne lag in Stalins Expansionismus ein Grund für die tiefe Zerklüftung während der letzten 40 Jahre; doch es wäre unredlich zu verschweigen, daß der britische Außenminister Antony Eden während der Moskauer Außenministerkonferenz (am 25. Oktober 1943) laut Bericht des US-Außenministers Cordell Hull bereits ausführte, „seine (die britische) Regierung sähe den Fortbestand eines geeinten Deutschlands nicht gerne, sondern zöge seine Aufteilung in verschiedene getrennte Staaten vor, insbesondere ein abgetrenntes Preußen". Churchill selbst berichtete dann am 14. Januar 1944 dem britischen Kabinett: „Viertens haben sich nach meiner Ansicht die britische, amerikanische und russische Regierung geeinigt, Deutschland aufzuteilen. Ostpreußen und die deutschen Gebiete östlich der Oder und Neiße sollen ein für allemal abgetrennt und die Bevölkerung umgesiedelt werden. Preußen wird beschnitten und zerschlagen werden."

Das war die eiskalte Absage an die einst im August 1941 vereinbarte Atlantik-Charta, in der es hieß: „Sie (die USA und Großbritannien) wünschen, daß keine territorialen Veränderungen zustandekommen, die nicht mit den frei geäußerten Wünschen der betroffenen Völker übereinstimmen."

Es mag sein, daß Petenten, die jüngst bei der amerikanischen und britischen Botschaft gegen die Abtretung der Ostgebiete protestiert hatten, von dort die Antwort erhielten, man bekräftige bei den Verbündeten nur Vorschläge der Deutschen. Wäre dem so, wird man an die Schüssel erinnert, in der Pilatus sich seine Hände wusch. Von der Tatsache, daß die Zerstückelung Deutschlands beschlossen wurde aus Gründen, die weder mit Hitler noch mit Auschwitz zu tun hatten, davon beißt keine Maus einen Faden ab!

Jaruzelski, Walesa oder wer immer in Polen spricht oder mitmischt: Man erwartet praktisch nur den einen Satz: „Deutschland anerkennt, daß die Gebiete jenseits der Oder und Neiße rechtmäßiger Bestandteil der Republik Polen sind." Wer da zunächst mehr hineinhext, wird enttäuscht sein. Polen, das in vierzig Jahren mit den von ihm okkupierten Gebieten nichts anzufangen wußte, dessen wirtschaftliche Misere ebenso unverkennbar ist wie die innerpolitischen Risse, die sich auftun trotz Solidarinocz und nationalem Pathos, dieses Polen sollte erkennen, daß ihm mit einer erpreßten Unterschrift nicht gedient sein kann.

Gorbatschow, verstrickt in die Folgen einer 70 Jahre währenden Mißwirtschaft, weiß sehr wohl, weshalb er den engen Kontakt mit der Wirtschaftsmacht Deutschland sucht. Landsleute, die von der Sommerfahrt in die Heimat zurückkehrten, berichten über Gespräche mit polnischen Menschen, die offen eingestehen, es falle ihnen schwer, an eine Besserung ihres Lebensstandards zu glauben, wenn es nicht zu einer Verständigung mit dem Nachbarn Deutschland kommen werde.

Niemand kann eine durch Mehrheit legitimierte demokratische Regierung hindern, Verträge abzuschließen, selbst wenn ein großer Teil des Volkes, vor allem die unmittelbar Betroffenen, der festen Überzeugung sind, daß solche Abkommen sowohl dem Recht als auch Treu und Glauben widersprechen. Obwohl diese Werte doch die Grundlage der Zukunft sein sollen. Auf dem Boden jener historischen Wahrheit, die dem Recht Bahn zu brechen vermag. Zu den unveräußerlichen Rechten gehört jenes Recht auf Heimat. Es ist Bestandteil jener Menschenrechte, die man nicht beliebig interpretieren darf. Selbst wenn der Hl. Vater die „polnischen Westgebiete als urpolnischen Boden" bezeichnet, lebt er nicht in der Wahrheit, denn seit über 800 Jahren sind diese Gebiete deutsch, von Deutschen urbar gemacht, christianisiert, kultiviert und für Europa gewonnen worden.

„Das Recht auf die Heimat ergibt sich aus der geistig-moralischen Werteordnung des christlichen Abendlandes. Es kann und darf daher nicht nur ein Anliegen derjenigen sein, deren Recht auf die Heimat verletzt worden

Nichts über unsere Köpfe

ist. Das Recht auf die Heimat muß vielmehr ein Postulat aller Menschen sein, die sich sittlichen und ethischen Normen verpflichtet fühlen, nach ihnen denken, handeln und leben" (Hartmut Koschyk). Gerade in diesem Jahre mahnen wir zum „Tag der Heimat" Politiker und Parteien, sich für unser deutsches Anliegen einzusetzen. Wir selbst aber sollten in dieser Stunde nicht kleinmütig werden und verzagen, sondern bekennen, daß wir davon überzeugt sind, daß einmal dennoch die Wahrheit wieder dem Recht zum Durchbruch verhelfen wird.

Das Schicksal alter deutscher Provinzen darf nicht auf die Spitze eines Federhalters gestellt werden: Will Polen ebenso wie wir den Beginn eines neuen friedvollen Zeitalters, wird man sich zu Tische setzen müssen. „Nichts" – so hieß es einmal – „soll über die Köpfe der Vertriebenen hinweg geschehen". Also sollten wir mit am Tische sitzen mit dem Ziel, als Patrioten unsere Pflicht zu tun, um auch Ostpreußen einzubringen in ein neues Europa.



Aus dem Inhalt — Seite

	Seite
Deutsche Truppen im Ausland	2
Fristenlösung durchgesetzt	4
Rußlanddeutsche unter Druck	5
Ausstellung in Lüneburg	9
Ostseebad Cranz heute	10
Rotenburger in Angerburg	11
Kulturtage in Bayern	19
Die Deutschen in der Heimat	20

Grüne Weltmacht?

Wer hätte das gedacht? Als Antje Vollmer, die bekannte grüne Theologin, mit brüchiger Stimme mal wieder zum Thema „Deutschland" anhob, erwarteten die gelangweilten Beobachter eher mahnende Worte über Ängste unserer Nachbarn vor „Super-Deutschland" und ähnlichen Unsinn. Doch weit gefehlt. Antje war inzwischen bei ihnen gewesen, den Nachbarn, und mußte dort scheinbar feststellen, daß von übermäßigen Befürchtungen gar keine Rede sein kann. Ihr war offenbar vielmehr eingeflüstert worden, daß Deutschland sich jetzt nicht mehr wie ein politischer Embryo mit Schützenfest-Armee benehmen sollte, sondern endlich Einfluß auf das Weltgeschehen überall und auf allen Ebenen nehmen müßte.

So beflügelt, verkündete sie dann auch dem erstaunten Publikum, wie sie sich die Rolle unseres Landes künftig vorstellt: Deutschland sei wieder „Weltmacht" und „dürfe jetzt tatsächlich Weltpolitik machen". Und, ergänzt die Machtverächterin von gestern entzückt, die Welt habe gar nichts dagegen.

Wer das für Ironie oder Entgleisung hielt, wie einige grüne „Fundis" kurzfristig hofften, wurde bald enttäuscht. In der sofort ausbrechenden Diskussion unter den Grünen setzten Vollmer-Getreue noch eins drauf, indem sie auch deutsche Militäreingriffe im Rahmen einer „Weltpolizei" einklagten. Das in einer Partei, der bis vor kurzem schon der Soldat in der heimischen Kaserne ungeheuerlich erschien. Daß Deutschland in seinen Augen jetzt eine „Weltmacht wie die USA" sei, beunruhigt auch den Grünen-Politiker Bernd Ulrich keineswegs. Die Teilung als Strafe für Auschwitz, mit einer „nationalen Bewährungszeit ohne Ende, beaufsichtigt von selbsternannten Bewährungshelfern" zu sehen, sei schon ganz falsch gewesen. Jetzt hieße es raus aus „demokratischer Betulichkeit und Ängstlichkeit". Es wird interessant mit dieser Partei – hat etwa ihre Pubertät begonnen? **hah**

Grundgesetz:

Entsendung deutscher Truppen ermöglichen

Auf Dauer sollte sich unser Land nicht der internationalen Verantwortung entziehen

Während sich mittlerweile zehn Nationen mit ihren Kriegsschiffen im Persischen Golf eingefunden haben, dümpelt die Bundesmarine mit zwei Minenräumbooten bei Zypern herum. Grund: Das Grundgesetz verbietet jeden Einsatz unserer Armee, der nicht der Verteidigung der Bundesrepublik dient. Damit argumentiert auch die Bundesregierung, wenn sie den an den Maßnahmen gegen Irak beteiligten Ländern ihre Zurückhaltung verständlich zu machen sucht. Diese reagieren dann zwar öffentlich mit einem gewissen Verständnis. Hinter den Kulissen wird jedoch mehr und mehr Unbehagen über die Bonner Haltung sichtbar.

Man kann den Briten, Amerikanern und anderen kaum verdenken, wenn sie Kohls Erläuterungen als Ausreden deuten. Schließlich stehen auch Deutschlands Interessen auf dem Spiel. Interessen, die weit über die Golfkrise oder unsere Ölversorgung hinausgehen. Die im Grundgesetz verankerte Beschränkung des Handlungsspielraums deutscher Streitkräfte hat ihre Geschichte.

Einmal war es sicher ein Entgegenkommen den innenpolitischen Kräften gegenüber, die die Wiederbewaffnung an sich schon für Sünde hielten. Auf der anderen Seite wird aber bis in unsere Tage die Unterstellung mitgeschwungen haben, daß deutsche Soldaten per se nur furchtbares Unheil anrichten. Im Gegensatz zu allen anderen Armeen, die man sich auch als wohlmeinende Kämpfer für Frieden und Gerechtigkeit vorstellen konnte. Diese Auffassung paßt in die umfassende moralische Herabsetzung, der Deutschland seit 1945 ausgesetzt ist.

Sicher gibt es aber auch aus deutscher Sicht einige gute Argumente, die gegen einen Einsatz der Marine im Golf sprechen. Das eigentlich schlagendste, nie wieder Deutschlands Söhne in den Kugelhagel schicken zu wollen nach den schrecklichen Erfahrungen, kann jedoch kaum vorgebracht werden, wenn man den gleichen Einsatz von anderen Nationen erwartet. Die amerikanische Auffassung, deutsche Soldaten müßten ins Feld ziehen, weil doch schließlich kein zivilisiertes Land eine widerrechtliche Annexion fremden Territoriums hinnehmen könne, wird manchem Deutschen – dem Ostdeutschen zumal – die Zornesröte ins Gesicht treiben.

Ein anderer Aspekt sollte uns jedoch mehr beschäftigen: Noch immer ist Deutschland nicht souverän. Die Vorstellung ist grotesk, daß ein Staat, der nicht einmal völlig über sich selbst bestimmen kann, dessen eigentliche Hauptstadt für die eigenen Truppen noch immer gesperrt ist, nun auf einmal Weltpolizist sein soll.

Wenn wir also nach 45 Jahren nun auf die deutsche Souveränität noch ein paar Monate warten können, dann wird auch deutsches Militär-Engagement im Ausland noch solange Zeit haben. Es ist ja nicht gerade deutscher Wille gewesen, daß uns Friedensvertrag und Unabhängigkeit fast ein halbes Jahrhundert verweigert wurden. So sollen Margaret Thatcher oder George Bush jetzt nicht so verwundert tun, wenn Deutschland auch so lange nach dem Krieg sich jeder militärischen Aktion enthält. Die vier Siegermächte, die nun wieder vereint im Golf schwimmen, haben unser Land all die Jahre in dieser Lage gehalten, wegen der uns jetzt die Hände gebunden sind. Durch ihre Politik entstand der Widerspruch zwischen dem wirtschaftlichen Riesen und dem politischen Zwerg Deutschland. Nach Erlangung der völligen Souveränität werden wir uns freilich nicht mehr heraushalten können, wenn es gilt, derartige Erschütterungen der Weltordnung mit militärischen Mitteln zu unterbinden. Und wir sollten das dann auch nicht mehr.

Solange Deutschland die Umsetzung seiner tatsächlichen Stärke in außenpolitische Machtausübung vermeidet, wird die von vielen künstlich geschürte „Angst" vor dem wiedererstarkten Land der Dichter und Denker nicht schrumpfen, sondern bleiben – ja vielleicht sogar wachsen. Der Grund ist einfach: Bleiben wir im Schneckenhaus, bleibt die in den meisten Ländern reichlich einseitig dargestellte Meinung über deutsche Machtausübung in der Vergangenheit maßgeblich für das, was man dort erwartet für den „Fall, daß sie losgelassen".

Wer einmal das erleben durfte, was von Hollywood bis zum Geschichtsunterricht abwärts so alles über unsere Vergangenheit produziert wird, versteht, warum in London oder New York noch mancher eine Gänsehaut bekommt, wenn von Deutschland die Rede ist.

Unser Interesse muß darin liegen, dieses Zerrbild in Richtung Realität zu verändern. Dazu ist nicht allein eine Geschichtsschreibung erforderlich, die sich aus der Umklammerung allzu siegerfreundlicher Einseitigkeit löst. Auch muß es weiterhin unser Bemühen sein, durch unser gegenwärtiges außenpolitisches Verhalten ein wahres Bild vom Wesen Deutschlands der Welt zu vermitteln. Dazu gehört auch, daß wir der Welt demonstrieren, daß deutsche Machtausübung im Ausland, auch militärischer Art, für die Welt dienlich und unerläßlich ist. Schlichte Beteuerungen nützen da wenig.

Das alles hat nichts mit Prestigedenken oder Musterschülerallüren zu tun. Wir sollten und müssen die unserer tatsächlichen Bedeutung entsprechende Rolle in der Welt einnehmen. Dabei werden wir uns wohl leider noch mit allerlei dümmlichen Ressentiments aus- wie inländischer Quertreiber herumschlagen müssen. Das reale Beispiel erst wird diese wirkungsvoll widerlegen. **Hans Heckel**



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Die Welt"

BdV:

Kleinstdeutschland keine Dauerlösung

Präsidium will weiter Rechte der Ost- und Sudetendeutschen einklagen

Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen (BdV) spricht sich in einer einstimmig verabschiedeten Erklärung erneut gegen die Beendigung des deutschen Einigungsprozesses mit der Vereinigung von West- und Mitteldeutschland aus. Das BdV-Präsidium begrüße zwar die am 3. Oktober stattfindende Teilvereinigung. „Kleinstdeutschland" sei jedoch keine Lösung auf Dauer.

Scharf kritisiert das Präsidium die mit der Teilvereinigung einhergehende Streichung des Artikels 23 des Grundgesetzes, der den Beitritt anderer Teile Deutschlands offenhält. Damit würden die deutschen Ostgebiete „als nicht mehr existent" bezeichnet. Diese „Selbstverstümmelung" geschehe vor dem Hintergrund der Tatsache, daß bisher weder die Grundrechte der in den Ostgebieten verbliebenen Deutschen vereinbart seien noch die Wiedergutmachung völkerrechtswidriger Konfiskationen.

Das BdV-Präsidium macht deutlich, daß es zu gegebener Zeit geeignete Verfassungsbeschwerden jener Deutscher unterstützen werde, deren Grund- und auch Eigentumsrechte offenkundig verletzt würden. Auch prüfe man Wege zur Sicherung der eigenen Tätigkeit gegenüber Versuchen, nach der Amputation auch in Rumpfdeutschland „unsere Rechte erheblich zu schmälern".

In der Erklärung wird darauf hingewiesen, daß die Unrechtsfolgen der Massenvertreibung nicht gelöst seien. Konstruktive Vorschläge zu einem historischen Ausgleich im Rahmen des Rechts und eines freien europäischen Staatenbundes habe der BdV gemacht. Das BdV-Präsidium macht aber auch klar: „Gegen ungerechte Verträge werden wir die Argumente für eine Revision durch friedlichen Wandel vertreten und weiterhin Ausgleichsvorschläge machen."

Alle seine Mitgliedsverbände und ihre Mitglieder fordert der BdV „zur äußersten Geschlossenheit für alle Maßnahmen auf, die gegen kleinstdeutsche Lösungen, wie bisher auch in Zukunft, ergriffen werden". Die BdV-Aktion "Frieden durch freie Abstimmung" werde mindestens bis zur Ratifizierung der Verträge zur Gebietspreisgabe fortgesetzt.

Den in Mitteldeutschland lebenden Heimatvertriebenen sei jahrzehntelang das Bekenntnis zu ihrer Heimat verwehrt worden. Man dürfe sie, so das BdV-Präsidium, jetzt nicht nachträglich noch bestrafen, indem man sie von den Kriegsfolgegesetzen, wie den Lastenausgleich, aussperre. Das Präsidium betont, daß es keine neue Vertreibung oder Unterjochung, sondern allein die Rechte der Ost- und Sudetendeutschen für eine bessere Zukunft einfordere. **H.T.**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (37), Ansgar Graw, Hans Heckel (30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (33)

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (34)

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anzeigen (41) und Vertrieb (42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Aussiedler:

Lafontaine unter Beschuß geraten

SPD-Kanzlerkandidat will deutsche Volkszugehörigkeit aberkennen

SPD-Kanzlerkandidat Lafontaine hat sich durch seinen Versuch, den Zustrom deutscher Aussiedler aus dem Osten durch Aberkennung der deutschen Volkszugehörigkeit zu bremsen, heftiger Kritik ausgesetzt. Der Bund der Vertriebenen (BdV), Sprecher von CDU und CSU sowie die „Gesellschaft für bedrohte Völker" (GfbV) wiesen Lafontaines Vorstoß, den Artikel 116, der die deutsche Volkszugehörigkeit regelt, aus dem Grundgesetz zu streichen, scharf zurück.

BdV-Generalsekretär Hartmut Koschyk deutete das Ansinnen des SPD-Politikers als „Ausdruck eines bindungslosen Opportunismus". Lafontaines Argumentation, auf diese Weise die Not am Wohnungsmarkt zu entschärfen, nannte Koschyk gar „hirnrissig", da die Deutschen aus dem Osten dann als Asylbewerber kommen müßten, und so trotzdem auf den Wohnungsmarkt drängen würden. Nach Koschyks Auffassung ist Lafontaines Haltung allein auf wahltaktische Erwägungen zurückzuführen.

Auch der CDU-Abgeordnete und innenpolitsche Sprecher der Unionsfraktion, Johannes Gerster, warf Lafontaine vor, nur auf die „Publikumsgunst" zu spekulieren. Dieser wolle, so Gerster, durch die Vermischung von Asylbewerber- und Aussiedlerdiskussion bewußt Ängste in der Bevölkerung schüren. Solch ein Vorgehen sei Ausdruck eines menschenverachtenden Opportunismus. CDU/CSU-Fraktionsvize Paul Laufs betonte, daß es mit der Union die von Lafontaine geforderte Änderung des Grundgesetzes nicht geben werde.

Die GfbV warf dem SPD-Spitzenkandidaten vor, mit seiner Forderung eine Attacke gegen die „schwächsten Bevölkerungsteile" zu veranstalten. Damit wolle dieser „auf billige Weise Wählerstimmen mobilisieren". Der GfbV-Vorsitzende Tilman Zülch warf Lafontaine zudem vor, gefährliche Ressentiments gegen Flüchtlinge und osteuropäische Deutsche zu schüren, denen die Verfassung Schutz und Aufnahme garantiere. **H.T.**

Das Ostpreußenblatt



Was vor 30 Jahren noch eine selbstverständliche Forderung war: „Selbstbestimmungsrecht auch für Ostpreußen" (Bundestreffen in Düsseldorf, 1960) Foto Archiv

Die Ohnmacht der Minorität

Welche Folgen hat die Anerkennung des Vertreibungsunrechts?

VON NORBERT HANNIG

Die Grenze Polens zu Deutschland, so wie sie heute verläuft, ist endgültig", erklärte am 5. August Helmut Kohl im Cannstatter Kursaal den dort versammelten deutschen Vertriebenen, die aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie stammen. Er stellte sich nachdrücklich hinter die Entschließungen des Bundestages und der DDR-Volkskammer vom 21. Juni zur Anerkennung dieser Linie als Westgrenze Polens mit der Begründung, „sie sei die Voraussetzung der Wiedervereinigung Deutschlands". Da in beiden Gremien die Mehrheit über die Minderheit siegt und entscheidet, bleibt den Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten keine Hoffnung auf die Rückkehr in ihre Heimat und schon gar keine auf die Rückgabe dieser Gebiete an Deutschland. Denn nach erfolgter Vereinigung West- und Mitteldeutschlands werden deren gewählte Volksvertreter – wahrscheinlich mit großer Mehrheit – die gleichen Entscheidungen nochmals treffen. Damit wird völkerrechtlich die Oder-Neiße-Linie als Ostgrenze eines vereinten Teildeutschlands (ohne Ostdeutschland) und damit als Westgrenze Polens von einer demokratisch legitimierten deutschen Regierung anerkannt und völkerrechtsgültig.

Die Begründung, daß ohne diese Anerkennung die Wiedervereinigung nicht erreicht worden wäre, darf angezweifelt werden. Oder glaubt jemand, daß die Siegermächte des Zweiten Weltkrieges ihrerseits mit Gewalt

Im Mülleimer der Geschichte

die Mauer zwischen Westdeutschland und der DDR auch gegen den Druck der Massen beider deutscher Staaten aufrechterhalten wollten oder hätten? Glaubt jemand, daß seitens der NATO oder des Warschauer Paktes in der bestehenden Lage des 9. November 1989 mit dem friedlichen Volksaufstand in der DDR, dem wirtschaftlichen Zusammenbruch der sozialistischen Staaten im Osten, der Entspannungspolitik der USA im Westen militärische oder andere Maßnahmen gegen die Deutschen an der Elbe oder in Berlin unternommen worden wären? Diese Idee allein ist schon absurd und damit die Koppelung der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie nie als Westgrenze Polens als Voraussetzung der Wiedervereinigung ebenso. Keiner der führenden Politiker in West und Ost hatte bei dem friedlichen Volksaufstand mit dem Willen des DDR-Volkes zur Wiedervereinigung gerechnet, weder die Deutschen noch die jeweiligen Verbündeten. Alle wurden sie überrascht von diesen Ereignissen. Kanzler Kohl erfuhr es während seines Staatsbesuches am 15. November 1989 in Polen, als er den Polen ein Milliarden-Hilfsprogramm als Gastgeschenk überbracht hatte. Das Recht zur Anerkennung einer Grenzregelung dagegen überließ er noch dem gesamtdeutschen Souverän in einer fernen Zukunft. Willy Brandt hatte den Wunsch nach Wiedervereinigung noch im August 1988 eine „Lebenslüge" genannt. Hans Dietrich Genscher bezeichnete die Anerkennung stets als Realpolitik, ohne sie je mit einer Wiedervereinigung zu koppeln. Selbst Richard von Weizsäcker trat nicht für eine Revision des Vertreibungsunrechtes, sondern für dessen Anerkennung als Aussöhnungspreis, nicht aber als der einer Wiedervereinigung während seines Staatsbesuches in Polen Anfang Mai 1990 ein. Marion Gräfin Dönhoff schrieb in „Die Zeit" vom 1. April 1988 unter dem Haupttitel: „Ein Dach für ganz Europa" den Untertitel „Unser Ziel: Nicht die Wiedervereinigung, sondern Annäherung zwischen Ost und West".

Alle diese Argumentationen wurden durch die friedliche Revolution der DDR-Bürger und ihren Willen zur Wiedervereinigung dann Makulatur und verschwanden im „Mülleimer der Geschichte". Was bisher für die politische Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Westgrenze Polens den bundesdeutschen Parteien fehlte, war eine Begründung für die Anerkennung, die auch von den Betroffenen, den Heimatvertriebenen, anerkannt werden würde, ohne deren Wahlstimmen zu verlieren.

Alle Parteien rechneten mit dem kurzen Gedächtnis ihrer Wähler. Nicht zu Unrecht, wie sich herausstellte. Denn wer erinnert sich heute noch der laut tönenden Versprechungen aller Parteien im Deutschen Bundestag Anfang der 50er Jahre: „Dreigeteilt niemals!", die in Westdeutschland gebraucht wurden, um von Millionen der wahlberechtigten Vertriebenen die Wahlstimmen zu erhalten? Heute wird von Historikern darüber nachgedacht, ob Konrad Adenauer als Bundeskanzler und CDU-Chef nicht bereits in den 50er Jahren auf die Ostgebiete endgültig verzichten wollte, was dann durch die von Willy Brandt als Bundeskanzler und SPD-Vorsitzenden betriebene neue Ostpolitik in den 70er Jahren schon deutlicher wurde und von Hans Dietrich Genscher, dem FDP-Politiker und Außenminister, erstmals offen in den 80er Jahren ausgesprochen worden ist.

In unserer Parteienkonstellation werden die Heimatvertriebenen in West- und Mitteldeutschland als eine immer mehr schrumpfende Minorität gewertet, die heute bereits die Bedeutungslosigkeit der Zahl erreicht habe und dementsprechend behandelt wird. Diese politische Realität erlebten die Heimatvertriebenen in diesem Jahr zur Gedenkstunde anläßlich der Verkündung der Vertriebenencharta vor 40 Jahren durch die Rede des Bundeskanzlers Helmut Kohl, der, wie die „Schwäbische Zeitung" am 6. August 1990 schrieb, „nicht vor den Vertriebenen wankte".

Wären damit alle Probleme zwischen Deutschen und Polen endgültig beseitigt, wie die Politiker aller Parteien es verkünden, könnte man darüber nachdenken.

Was aber wird durch die deutsche Teilvereinigung von DDR und Bundesrepublik wirklich erreicht?

Wenn es gelingt, den Lebensstandard der DDR-Bevölkerung dem der Westdeutschen in vier bis fünf Jahren anzugleichen, verschiebt sich das Wohlstandsgefälle zwischen West und Ost nur um etwa 250 km weiter nach Osten, weil es den Polen in dieser Zeit ebensowenig wie den Russen gelingen wird, ihren Lebensstandard dem unseren anzugleichen. Wieder tritt ein Sog nach Westen ein, der dann aber nicht von dem vereinten Teildeutschland aufgehalten werden kann. Es sollte den Politikern längst klar geworden sein, daß nicht mehr die Ideologie und die Staatsform für das Volk die treibene Kraft zur Revolution in friedlicher oder gewaltsamer Form ist, sondern ausschließlich der Lebensstandard, die Befriedigung der menschlichen Grundbedürfnisse nach Nahrung, Kleidung, Wohnung und etwas Wohlstand und Wohlbefinden, wozu auch die persönliche Freiheit gehört.

Wer diese ernüchternde Erkenntnis bezweifelt, prüfe die jüngste Vergangenheit beider deutscher Teilstaaten nach. Die zweite Ernüchterung ergibt sich aus dem Verhalten der Siegermächte gegenüber den Besiegten des Zweiten Weltkrieges von 1945 bis 1990. Und als letzte Ernüchterung dient der Überfall irakischer Truppen in Kuweit. Krieg blieb das Mittel der Politik bis zum heutigen Tage. Kein Sieger verzichtete um des Rechtes willen auf die erkämpften Vorteile gegenüber den Besiegten. Alle Beteuerungen, daß das Recht über der Gewalt stehe und den Vorrang habe, sind bisher leere Versprechungen, denen auch die vertriebenen Deutschen zu lange geglaubt haben. Recht hat der Sieger und diese Tatsache beweist die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als endgültige Grenze zwischen einem Teildeutschland und Polen, selbst wenn die Abtretung der ostdeutschen Gebiete völkerrechtlich durch die amtierende deutsche Regierung nach einer Vereinigung von West und Mitteldeutschland anerkannt werden wird. Die Anerkennung dieser Linie als Grenze wandelt Unrecht nicht in Recht um. Sie zeigt nur die Ohnmacht der Minorität der Heimatvertriebenen gegenüber der Majorität der Wähler und deren Repräsentanten, den Volksvertretern im Parlament einer Demokratie als Staatsform. Der Grundsatz, daß die Mehrheit zu Recht entscheidet, wird hier ad absurdum geführt. Solange andererseits verkündet wird, daß das Recht auf Selbstbestimmung der Völker und das Recht auf die Heimat mit Grundlage demokratischer Rechtsauffassung und der Demokratie seien, bleibt die Anerkennung des Vertreibungsunrechtes durch die Preisgabe der ostdeutschen Gebiete ein Unrecht.

Sicher ist, daß es nur eine Wahrheit gibt und ein Recht und nicht deren zwei, eines für die Sieger und das andere für die Besiegten eines Krieges. Die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als endgültige Grenze ist damit nicht nur eine politische Entscheidung oder Realpolitik, sondern die Bestätigung dafür, daß der Krieg als Mittel der Politik nach wie vor Geltung besitzt und die Gewalt das Recht beugt. Was die Politiker darüber reden, ist dabei bedeutungslos. Will man es ganz klar ausdrücken, dann wird durch diesen politischen Akt der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Westgrenze Polens den deutschen Heimatvertriebenen ihre Heimat erstmals als völkerrechtlicher Anspruch durch die eigenen Politiker geraubt. Das gleiche Schicksal erleben alle durch Krieg Vertriebenen auf der ganzen Welt. Deswegen wird aber das Vertreibungsunrecht nicht rechtens.

Eine Aussöhnung mit Polen auf der Basis einer einseitigen Anerkennung des Vertreibungsunrechtes durch ein deutsches Parlament kann vor der Geschichte keinen Bestand haben, weil Wahrheit und Recht nicht die Grundlage bilden. Mißtrauen und Ablehnung werden in den Völkern bleiben und sich verstärken, je größer das Wohlstandsgefälle zwischen beiden wird. Eine Aussöhnung der heimatvertriebenen Deutschen mit den Polen setzt ebenso die Anerkennung des Vertreibungsunrechtes an den Polen durch die Russen voraus, denn hier liegt die Ursache der Nachkriegsvertreibungen, die Stalin, Roosevelt und Churchill in Jalta vereinbarten. Auch hier bleibt in den Völkern die Ablehnung und das Mißtrauen trotz aller gegenteiliger Beteuerungen durch die Politiker erhalten.

Was bleibt den deutschen Heimatvertriebenen außer Verbitterung und Resignation? Eine Lösung des Vertreibungsproblems kann und wird es nur geben, wenn alle daran beteiligten Völker gemeinsam den Weg zur Verständigung suchen, Russen, Polen und Deutsche. Die von Gorbatschow in Gang gesetzte Perestroika ist ein Anfang. Die gebrauchte Vision des ‚gemeinsamen europäischen Hauses' erscheint jedoch zu eng und einem sozialistischen Neubauwohnblock in einem Arbeiterviertel der Großstädte vergleichbar. Derartige Bauwerke lösen bei marktwirtschaftlich orientierten Westeuropäern wenig Begeisterung aus. Diese Vision berücksichtigt die völkischen Eigenarten der

Eine Vision für morgen

Nationalitäten in zu geringem Maße, was aus dem Geschehen in der UdSSR zu erkennen ist. Diese Enge muß erweitert werden in die Vision einer „gemeinsamen europäischen Siedlungsgemeinschaft", in der jede Nationalität ihr eigenes Grundstück besitzt und ihr Haus nach ihrem eigenen Geschmack errichten und bewohnen darf. Das Zusammenleben auf demokratischer Grundlage basiert auf einem für alle gleichen Recht, das auf der Wahrheit beruht, wodurch die Siedlungsgemeinschaft ermöglicht wird. Trennende Grenzen wird es dann nicht mehr geben, wohl aber respektierte Abgrenzungen, die jeder Nationalität und jedem Individuum die größtmögliche Freiheit gewähren, auch die des Zusammenlebens verschiedener Nationalitäten in einem Gebiet. Dann könnten Russen und Polen oder Deutsche und Polen damit östlich der Curzon- wie auch der Oder-Neiße-Linie friedlich in einem Gebiet zusammenleben. Das Mittel zur Realisierung dieser Vision ist die freie, wirtschaftliche Zusammenarbeit aller betroffenen Nationen zur Verbesserung des Lebensstandards jedes einzelnen in diesem eurasischen Kontinent, da der Ural ebensowenig eine Trennungslinie darstellt wie die Pyrenäen, die Alpen oder sonst ein Gebirge auf dieser gemeinsamen Landmasse Eurasien.

Bis zum Erreichen dieses Zieles aber liegt noch ein langer und mühseliger Weg vor uns. Wird es erreicht, gibt es kein Vertreibungsunrecht für Minoritäten mehr, weil dann der Krieg oder die Gewalt nicht mehr als Mittel der Politik in diesem Gebiet praktiziert werden und ein Recht für alle gültig ist, das auf Wahrheit beruht.

Doch dies ist eine Vision. Realität ist heute die Ohnmacht der Minorität in der Politik der Gegenwart und damit die Anerkennung des Vertreibungsunrechts durch die Politiker auch in der Demokratie.

In Kürze

DDR-Waren besser als ihr Ruf

Mitteldeutsche Produkte sind nach Untersuchungen der „Stiftung Warentest" weit besser als ihr Ruf. Mit den Noten „Zufriedenstellend" oder sogar „Gut" schnitten zum Beispiel Zelte, Dia-Filme, Kameras, elektronische Schreibmaschinen und Computerdrucker aus Mitteldeutschland bei den Tests der Stiftung ab.

Fünf Millionen Ausländer

Fast fünf Millionen Ausländer waren Anfang 1990 in der Bundesrepublik registriert. Das entspricht beinahe der Einwohnerzahl des Landes Hessen. Weit höher dürfte diese Zahl liegen, zöge man die Schar der Ausländer hinzu, die sich illegal in Westdeutschland aufhalten. Den Löwenanteil stellen die Türken mit 1,6 Millionen offiziell Gemeldeten. Das kommt der Einwohnerzahl Hamburgs gleich.

Islam auf dem Vormarsch

In der Türkei sind allein im vergangenen Jahr etwa 1500 neue Moscheen errichtet worden. Diese Zahl spiegelt den schon seit einiger Zeit festzustellenden Vormarsch islamischer Fundamentalisten in dem Nato-Staat wider. In 24 afrikanischen Staaten, darunter Nigeria und der Sudan, wird derzeit an eine vollständige Vernichtung aller nichtislamischen Religionen, vor allem des Christentums gedacht. Aus hohen Staatsämtern sind schon viele von ihnen verdrängt worden. Derzeit stellen die Christen in Nigeria mit 49 Prozent gegenüber 36 Prozent Moslems noch die stärkere Gruppe.

Warschau nervös

In Warschau scheint sich Nervosität im Hinblick auf die Zukunft Nord-Ostpreußens zu entwickeln. So laufen derzeit angeblich von der Sowjet-Botschaft gestreute Gerüchte um. Moskau plane das Gebiet um Königsberg für 100 Milliarden DM an Bonn zu verkaufen, wenn die baltischen Länder selbständig sind. Aus polnischen Kreisen waren bereits eigene „Ansprüche" auf das Land am Pregel angemeldet worden.

An unsere Leser im Norden

Dr. Carl Gustaf Ströhm, Osteuropa-Korrespondent der „Welt", spricht auf einer Vortragsveranstaltung der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft und des Ostpreußenblatts am 12. September 1990 um 19.30 Uhr in der Patriotischen Gesellschaft in Hamburg (ab Hbf U3 Richtung Barmbek, Haltestelle Rödingsmarkt) zum Thema „Revolution in Ost- und Mitteleuropa – Chancen und Gefahren".

Verfassungsbruch:

Lafontaine setzt Fristenlösung durch

Union sah sich aus Sorge um den Einigungsvertrag doch zum Nachgeben gezwungen

Die Bonner Politik ist dieser Tage ein erhebliches Stück schmutziger geworden. Viele Bürger in ganz Deutschland hatten bereits in den vergangenen Wochen und Monaten mit wachsendem Ärger verfolgen müssen, mit welchem parteipolitisch-wahltaktischem Hick-Hack die Verhandlungen über die Erreichung der deutschen Einheit belastet wurden. Der Kanzlerkandidat der SPD aber, der saarländische Ministerpräsident Oskar Lafontaine, schreckt nun auch vor der zehntausendfachen Tötung von menschlichem Leben nicht mehr zurück, wenn es um wertvolle Wählerinnenstimmen geht. Ebenso schlimm aber ist, daß auch die anderen Bonner Parteien dieses Spiel wohl im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen mitspielen.

Denn was in der letzten Woche in Bonn in der Abtreibungsfrage über die Bühne ging, war ein raffiniertes Schauspiel für die Öffentlichkeit, geradezu eine Form von Volksverdummung und bewußter Täuschung desselben. Gemeint ist die De-facto-Einführung der Fristentötung von ungeborenem Leben, die gemäß dem Willen von SPD und Grünen durchgesetzt wurde. Es ist dies ein sehr bemerkenswerter Fall von politischer Erpressung, bei dem eine parlamentarische Minderheit, nämlich SPD und Grüne, die politische Mehrheit, nämlich die Koalition, dazu zwingt, eine Forderung der Opposition in die Tat umzusetzen, mit der Drohung, gegebenenfalls die deutsche Einheit scheitern zu lassen, indem man dem dafür notwendigen Staatsvertrag die nötige Zweidrittelmehrheit verweigert.

Und tatsächlich: Liberale und Union schwenkten ein. Nachdem die Koalition sich zunächst auf den Kompromiß geeinigt hatte, mit dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik die inhumane sozialistische Erblast der freien Kindestötung vor der Geburt, zumindest in den ersten drei Monaten menschlichen Lebens, zu kassieren, ist man binnen weniger Tage auf die Fristenlösung eingeschwenkt. Nun soll in der Abtreibungsfrage nicht mehr gelten, was in allen anderen Rechtsbereichen gilt: nämlich die Gültigkeit der gesamten Rechtsordnung des Grundgesetzes in der DDR und nicht nur von Teilen dessen.

Angestrebt hatte die Koalition einen Zustand, der mit Wohnortprinzip umschrieben wurde. Demnach sollte für westdeutsche Frauen auch weiterhin gelten, was bisher galt: daß diese sich bei einer Abtreibung, unabhängig vom Ort des Geschehens, strafbar machen. Das ist geltende Rechtsordnung des Grundgesetzes, und so machten sich die,



Wird er sich doch noch besinnen? SPD-Kanzlerkandidat Lafontaine im Bundestag Foto dpa

die z. B. in den Niederlanden eine Abtreibung vornehmen ließen, strafbar.

Aber auf die Drohungen von Lafontaine, der vorgab, für die „deutschen Frauen" zu sprechen, als ob eine Mehrheit der deutschen Frauen ihre Kinder im Mutterleib töten wollte, vollzog die Koalition eine Kehrtwendung: Nun also doch ja zum von Lafontaine geforderten Tatortprinzip. Demnach können westdeutsche Frauen straffrei auf dem Gebiet der dann ehemaligen DDR die Fristenlösung praktizieren. Der FDP-Vorsitzende Otto Graf Lambsdorff gab sich entrüstet und schob alle Schuld auf den Justizminister, der seiner eigenen Partei angehört. Dieser habe ihn falsch informiert, so daß er in der Koalitionsrunde nur aus Unkenntnis nicht dem Tatortprinzip das Wort geredet habe. Und die Union gab ihre Zustimmung zur Lafontaine-Forderung mit der Begründung, man wolle den Einigungsvertrag nicht gefährden. Doch auch das kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß die ganze Debatte grundfalsch geführt wurde.

Die Union lag von Anfang an richtig mit ihrem Rechtsstandpunkt. Nicht die Koalition wollte eine rechtliche Neuregelung im Einigungsvertrag verpacken, sondern Lafontaine will die Fristenlösung für ganz Deutschland durchsetzen, was ihm zumindest teilweise mit dem Hineinschreiben des Tatortprinzips in den Einigungsvertrag auch gelungen ist, zumindest für eine Übergangszeit, nach der die Diskussion wieder von vorne losgehen würde. Das Tatortprinzip aber ist die Einführung der Fristenlösung, und diese ist vom Bundesverfassungsgericht ganz eindeutig als rechtswidrig bezeichnet worden. So führt also auch kein grundgesetzkonformer Weg zur Tatort-Fristentötung eines Lafontaine. Einziger Weg wäre eine Grundgesetzänderung pro Abtreibung, für die dann allerdings auch Lafontaine eine Zweidrittelmehrheit bräuchte. Vielleicht spekuliert er tatsächlich auf diese, denn weitere zwei Jahre Volksverdummung in der Abtreibungsfrage könnten die Kräfte in den Parteien stärken, die Abtreibung als Bestandteil ihrer Selbstverwirklichung ansehen.

So z. B. die FDP-Generalsekretärin Schmalz-Jacobsen und die stellvertretende Parteivorsitzende Adam-Schwätzer. Denn das Mundtotmachen in den eigenen Reihen hat bereits begonnen. Dem FDP-Mitglied Prof. Schöttler, der in der parteieigenen Zeitschrift „liberal" einen Beitrag zu „Menschenrechte und Abtreibung" veröffentlichen wollte, mußte seinen Beitrag als Broschüre im Sinus-Verlag (Krefeld) erscheinen lassen. FDP-Fraktionschef Mischnick hatte die Veröffentlichung in der Hauszeitschrift untersagt.

Joachim Weber

Wiederaufbau:

Üb immer Treu und Redlichkeit…

Die Potsdamer Garnisonskirche soll nun wieder neu erstehen

Der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. baute einst seiner Soldatengemeinde die Potsdamer Garnisonskirche. Mit dem Glockenspiel „Üb immer Treu und Redlichkeit" zur halben Stunde und dem Choral „Lobet den Herren" zur vollen Stunde war diese Kirche später das Symbol in Deutschland für die guten, staatstragenden Tugenden des alten Preußen. Im Frühjahr 1945 wurde sie bei einem militärisch völlig sinnlosen Terrorangriff der Briten, wie viele Kulturdenkmäler in anderen Teilen Deutschlands auch, schwer beschädigt. Doch obwohl von ihrer architektonischen Struktur her durchaus wiederherstellbar, wurde sie, wie auch das Berliner und Potsdamer Stadtschloß, von der kommunistischen Bilderstürmerdiktatur des Walter Ulbricht restlos geschleift.

An ihrer Stelle steht heute – man muß sagen noch – ein häßlicher Behördenzweckbau. Denn die Potsdamer Garnisonskirche hat inzwischen nicht mehr nur eine Vergangenheit, sondern auch eine Zukunft. Nachdem die auf Betreiben vom Oberstleutnant der Bundeswehr, Max Klaar, begründete Traditionsgemeinschaft Potsdamer Glockenspiel bereits das Geläut der Garnisonskirche neu gießen und bei einer Bundeswehreinheit in Iserlohn hatte aufstellen lassen (das Ostpreußenblatt berichtete), greift man jetzt weit über dieses Etappenziel hinaus: Nun geht es um den Wiederaufbau der Garnisonskirche selbst. Und ein erster Anfang dafür ist auch schon gemacht. Im Potsdamer Stadtparlament wurde inzwischen mit den Vertretern der Traditionsgemeinschaft verhandelt und auch Übereinkunft in allen wichtigen Fragen erzielt: Demnach wird die Stadt Potsdam mit Vollendung der deutschen Einheit Besitzer des neugegossenen Glockenspiels. Gleichzeitig verpflichtet sich die Stadt Potsdam, das so erhaltene Glockenspiel spätestens am 14. April 1991, dem Jahrestag der Zerstörung Potsdams, provisorisch vor dem alten Marstall, dem heutigen Filmmuseum, aufzustellen. Und schließlich bekundet die Stadt Potsdam die feste Absicht, die Garnisonskirche wieder zu errichten, und zwar am alten Ort.

Einziger Haken bei so viel eitel Sonnenschein: Die finanziell darbende Stadt Potsdam kann das Geld für den Wiederaufbau nicht aufbringen, für den Kosten in Höhe von 100 Millionen DM veranschlagt sind. Aber Oberstleutnant Klaar von der Traditionsgemeinschaft ist zuversichtlich, nachdem das Glockenspiel geschafft wurde, nun auch diese viel höhere Summe durch Spenden zusammenzubekommen. Eine Million wurde bereits zusammengetragen, aber viele weitere Millionen müssen noch folgen. Für dieses Symbol des alten Preußen sicher nicht zu viel Geld. (Traditionsgemeinschaft Potsdamer Glockenspiel e. V., Kto. Nr. 3 848-464, Postscheckamt Dortmund, Verwendungszweck: Wiederaufbau der Potsdamer Garnisonskirche, Gemeinnützigkeit ist anerkannt).

J. W.

Zusammenarbeit SPD/PDS:

Gysi Dauerredner bei den Jusos

Angebliche Abgrenzung wird von vielen Sozialdemokraten mißachtet

Der Kater kann das Mausen bekanntlich nicht lassen. Und so häufen sich nach dem unheilvollen gemeinsamen Grundsatzpapier zwischen SPD und SED von 1987 inzwischen wieder die Kontakte zwischen Sozialdemokraten und der SED-Nachfolgepartei PDS. Scheinheilig beklagt PDS-Chef Gregor Gysi die neuerliche „Feindschaft" der SPD gegenüber den Kommunisten. Doch – in den meisten Fällen noch hinter vorgehaltener Hand – tuschelt man schon wieder zusammen.

Bereits im Februar – in Ost-Berlin „regierte" noch PDS-Mann Hans Modrow – sprach sich die Kölner SPD für Kontakte mit der PDS aus. Der Bundestagsabgeordnete Konrad Gilges erklärte, die SPD habe keine Veranlassung, sich von der mit der SED „erfolgreich geführten Zusammenarbeit zu distanzieren". Der Kölner SPD-Nachwuchs fühlte sich ermuntert: Im Mai sprachen zwei Vertreter der Berliner PDS-Zentrale vor einem Schulungskreis der Jungsozialisten.

Der „Hannoveraner Kreis" der Jungsozialisten legte im April ein Papier vor, in dem eine Zusammenarbeit mit der PDS befürwortet wird. Die Bonner Jungsozialisten-Hochschulgruppe bot Gysi ein Forum in der Universität: Der Parteichef durfte dort mit dem SPD-Abgeordneten Gert Weisskirchen diskutieren.

Im Juli wurde ein Brief von Mitgliedern Berliner SPD-Führungsgremien an Gysi bekannt (an der Spitze der frühere Landesvorsitzende Jürgen Egert), in dem sich die Sozialdemokraten für „eine starke Linke" unter Einschluß der SED/PDS aussprechen. Die SPD-Politiker befürchten Gegensätze im linken Lager wie zur Zeit der Weimarer Republik zwischen SPD und KPD. Diese Gegensätze müßten vermieden werden. Wörtlich heißt es: „Dazu ist Vertrauen nötig. Aber Vertrauen muß wachsen." Gysi schrieb dankend zurück: „Es ist nicht die PDS, die sich von der SPD abgrenzt."

Die Jungsozialisten im Bezirk Westliches Westfalen luden vor wenigen Tagen Gysis Stellvertreter Andre Brie zu einer Tagung mit der evangelischen Akademie Mülheim/Ruhr ein. Brie liegt ganz auf Gysis Linie und vertritt die Ansicht, „keine Gräben zur SPD auszuheben", sondern Gemeinsamkeiten zu suchen.

Bei den Jusos ist Gysi inzwischen Dauergast. Anfang August diskutierte er in der Frankfurter Universität auf einer Juso-Veranstaltung mit dem SPD-Bundestagsabgeordneten Karsten Voigt. Zwar hatte die Frankfurter SPD-Chefin Anita Breithaupt öffentlich dagegen protestiert: „Unsere Partei darf sich mit der PDS nicht einlassen." Doch gaben die Jusos nichts auf den Rüffel. Nur durch eine Auseinandersetzung mit Gysi könne die SPD „den Führungsanspruch innerhalb der Linken durchsetzen".

Die Veranstaltung vollzog sich nach Zeitungsberichten „in kaum noch zu überbietender Peinlichkeit". Der rhetorisch geschickte Gysi hielt der SPD den SED-Spiegel vor. Auf die Angriffe von Voigt meinte er nur, er müsse sich doch wundern, daß ausgerechnet er, der Reformer, von einer Partei so rabiat angegriffen werde, die den alten SED-Chef Erich Honecker über Jahre hinweg hofiert habe. Gysi wörtlich: „Ich möchte die Besuche führender SPD-Leute bei Honecker gar nicht zählen."

Es kam noch schlimmer: Gysi erinnerte an das Grundgesetzpapier SED/SPD, das erarbeitet worden sei, um den Kommunismus zu reformieren. Und jetzt erklärten auf einmal dieselben Sozialdemokraten, die daran mitgearbeitet hätten, sie könnten mit dem, „der das macht und sich der Verantwortung stellt", nicht reden. Gysi unter dröhnendem Beifall: „Eine Moral, die ich nicht verstehe."

Im Bonner Erich-Ollenhauer-Haus, der SPD-Parteizentrale, wird in einem Positionspapier zur PDS festgestellt: „Naive Vorstellungen von ‚Bündnispolitik', wie sie von Teilen der Jusos vertreten werden, könnten der PDS ihre politische Propaganda erleichtern." Sozialdemokraten werden vor einer Zusammenarbeit gewarnt. „Wer meint, in der PDS einen Bündnispartner aufbauen zu sollen, ist politisch naiv. Hier ist schnelle Klärung durch offene Diskussion notwendig."

Zwar hat SPD-Chef Hans-Jochen Vogel erklärt, für eine Zusammenarbeit mit der PDS gebe es keinen Anlaß. Doch lehnt der SPD-Chef anderseits einen Unvereinbarkeitsbeschluß ab. Das Mausen kann also weitergehen. Es fragt sich nur, wer in diesem Spiel die Katze und wer die Maus ist.

Hans-Jürgen Leersch

Sowjetunion:

Rußlanddeutsche hoffen auf Jelzin

Dritter Allunionskongreß der „Wiedergeburt" brachte große Enttäuschungen

Die dritte Allunionskonferenz der rußlanddeutschen Gesellschaft „Wiedergeburt" vor wenigen Tagen verlief nicht ohne heftige Überraschungen. Ein Delegierter aus Moskau gab sich als Russe und Oberstleutnant des KGB namens Kitschichin zu erkennen und enthüllte, was viele schon seit langem vermutet hatten. Mittels eines Geheimplanes des Zentralkomitees der KPdSU hatten die örtlichen Parteigremien im Wolgagebiet unter Mithilfe des KGB eine antideutsche Stimmung gezielt geschürt, um mit Hilfe des so angestachelten russischen Chauvinismus die Möglichkeit der Wiedererrichtung der „Wolgadeutschen Republik" zu hintertreiben.

Um die Frage der Wiedererrichtung eben dieser Republik ging es auf dem „Wiedergeburt"-Kongreß, zu dem über 600 Delegierte die gewählten Vertreter von über zwei Millionen Rußlanddeutschen, von 70 Organisationen aus mehr als 50 Gebieten der Sowjetunion nach Moskau gekommen waren. Kein Wunder, daß die Wogen der Empörung bei den Delegierten angesichts der Enthüllungen von Kitschichin hochgeschlagen waren. Denn durch die Wühlarbeit des KGB sei es gelungen, wie Kitschichin weiter ausführte, „eine pogromartige Stimmung" gegen die seit 1972 bereits an die Wolga zurückgekehrten 50 000 Deutschen zu erzeugen. Doch nicht nur dort sind die Rußlanddeutschen derzeit einem schweren Druck ausgesetzt. Auch in anderen Teilen der Sowjetunion, besonders aber in den mittelasiatischen, islamischen Gebieten, hier vor allem in der Republik Kasachstan, in deren trostlosen Steppen etwa eineinhalb Millionen verschleppte Rußlanddeutsche seit über vierzig Jahren leben, sind diese einem anhaltenden Vertreibungsdruck ausgesetzt. Denn mit den Zerfallstendenzen der sowjetischen Zentralmacht steigt das Selbstbewußtsein der einheimischen islamischen Völkerschaften, aber auch deren Fremdenhaß. Und dieser richtet sich nicht nur gegen die dort angesiedelten Russen, sondern ebenso gegen die Deutschen.

Wie berichtet wird, haben in den vergangenen Monaten kasachische Banden sogar Hetzjagd auf Deutsche auf offener Straße gemacht, die wegen ihrer oft blonden Haare unter den dunklen Kasachen leicht zu identifizieren sind. Auf viele Deutsche wird der Druck der Einheimischen so groß, daß diese gezwungen sind, Haus und Eigentum zu Schleuderpreisen an die Kasachen abzugeben und geradezu fluchtartig die Region zu verlassen.

Aber wohin? Denn die Deutschen in der Sowjetunion sind nach wie vor die einzige Volksgruppe des Riesenreiches, denen kein eigenes Territorium zugestanden wird. Und die Rußlanddeutschen sind am Ende ihrer Geduld. Fast zwei Millionen sollen nahezu auf gepackten Koffern sitzen. Die meisten glauben nicht mehr daran, daß sie in der Sowjetunion noch eine Zukunft haben könnten. Sie denken inzwischen, daß sie diese wohl nur noch im wiedervereinigten „Reich" finden können.

Derzeit versuchen ihre politischen Sprecher aber noch, auf die Sowjetbehörden einzuwirken, um vielleicht doch noch wieder zu ihrer Wolgarepublik zu kommen. Aber die Enthüllungen des KGB-Mannes auf dem Kongreß haben einmal mehr deutlich gemacht, wie groß die Anstrengungen der sowjetischen Behörden in dieser Sache wirklich sind. Offenbar versucht man noch immer, die Wolgadeutschen zu spalten und so handlungsunfähig zu machen, statt die ihnen zugesagte Wiedergutmachung in die Tat umzusetzen. So wurde dann von den Delegierten auch der Besuch des Vorsitzenden des Präsidiums der Nationalitätenkammer des Zentralkomitees, Nischanow, auf dem Kongreß gewertet. Mit großer Spannung lauschten die Delegierten, als Nischanow das Wort ergriff, aber er hatte nichts als grenzenlose Enttäuschung für die Deutschen parat. Ohne eine Perspektive aufzuzeigen, erklärte dieser, daß eine Wolgarepublik derzeit nicht möglich sei. Die Rußlanddeutschen sollten stattdessen mit den Sowjetbehörden an der Ausgestaltung einer „Assoziation", einer Autonomie ohne Territorium mitwirken.

Eine so offenkundige Augenwischerei und Etikettenschwindel wurde dann auch entsprechend gewertet. Zwischenrufe wie „abtreten Nischanow" waren die Folge. Auch wenn der Kongreß in dieser Hinsicht nur eine Enttäuschung sein konnte, so hat er den Rußlanddeutschen zumindest Klarheit gebracht: Daß von der Gorbatschowschen Nationalitätenpolitik für sie nichts mehr zu erwarten ist. So hatte es der Vorsitzende der „Wiedergeburt", Heinrich Groth, dann leicht, sich bei den Vorstandswahlen über die KP-beeinflußten Spalter in den eigenen Reihen, die auf das Scheinangebot der Partei eingehen wollten, durchzusetzen.

Er wie auch die Mehrheit der Delegierten richtet ihre Hoffnungen immer mehr auf den Präsidenten der russischen Sowjetrepublik, den entschiedenen Reformer und Gorbatschow-Widersacher Jelzin. Dieser hatte als einziger Politiker der höchsten Ebene ein Grußwort an den Kongreß gerichtet und darin betont, daß er jederzeit zur Zusammenarbeit mit den Vertretern der Rußlanddeutschen bereit sei. Inzwischen ist er auch zu Gesprächen mit Groth zusammengekommen. Ob allerdings die Wiedererrichtung der Wolgarepublik möglich ist trotz der Widerstände an der Wolga, ist weiterhin fraglich. So mehren sich denn auch die Stimmen, die eine Auswanderung fordern. Und hier bietet sich vor allem Ostpreußen an, denn in kürzester Zeit weitere zwei Millionen Menschen aufzunehmen, wird in West- wie Mitteldeutschland nicht möglich sein. Eine teilweise deutsch besiedelte Freihandelszone Ostpreußen aber könnte auch der Sowjetunion nach dem Verlust Osteuropas und wohl demnächst des Baltikums den Anschluß an Europa ermöglichen.

Joachim Weber



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Die Welt"

Vor 70 Jahren:

Warschaus Truppen marschierten bis Kiew

Polen überfiel 1920 das revolutionsgeschwächte Rußland – Selbst Smolensk sollte einverleibt werden

Von der Öffentlichkeit hierzulande weitgehend unbemerkt, begeht das polnische Volk in diesen Tagen den 70. Jahrestag seines Sieges über die Rote Armee und gab diesem Datum erstmals den Rang eines nationalen Feiertages. Ministerpräsident Mazowiecki zeichnete die noch lebenden Teilnehmer der Schlacht an der Weichsel mit dem höchsten militärischen Orden aus und würdigte ihren Einsatz als große abendländische Tat. Gläubige Polen deuten den großen Abwehrsieg im August 1920 bei Warschau seit jeher als „Wunder an der Weichsel", das sie vor allem der Hilfe der Gottesmutter Maria zuschreiben. Nicht von ungefähr verehrt man Maria als die „Königin Polens" und ihr „Himmelfahrtstag" fällt in den Monat August. Vor dem Glanz solcher patriotischer und religiöser Überhöhungen verblassen Vorgeschichte und Folgen dieses „Wunders an der Weichsel" ein wenig.

Der siegreichen Abwehrschlacht bei Warschau im August 1920 war nämlich ein Präventivschlag der Polen vorausgegangen. Ihr politischer und militärischer Führer, Jozef Pilsudski, wollte Polen in seinen „historischen Grenzen" von 1690 wiederherstellen. Damals unterstanden die Ukraine und große Teile Weißrußlands bis hinauf nach Witebsk und Smolensk der Herrschaft der polnischen Könige. In Paris sah man eine Machterweiterung Polens auf Kosten des durch die inneren Unruhen erschöpften Rußland nicht ungern, spielte doch Polen in den Nachkriegskonzeptionen der französischen Außenpolitik die Rolle eines „Wächters über Deutschland im Osten" und eines „Bollwerks gegenüber dem bolschewistischen Rußland".

Zur Vorbereitung seines Ostfeldzuges hatte Pilsudski am 21. und 24. April 1920 ein politisches und militärisches Bündnis mit der antikommunistischen Regierung der „Ukrainischen Volksrepublik" abgeschlossen.

Als Pilsudski am Morgen des 26. April 1920 den Befehl zum Angriff auf die sowjetrussischen Stellungen jenseits der „Curzon-Linie" erteilte, stießen die polnischen Truppen zunächst nur auf sehr geringen Widerstand. Binnen weniger Tage drangen sie tief nach Osten vor und konnten bereits am 8. Mai 1920 die ukrainische Hauptstadt Kiew einnehmen. Doch schon am 14. Mai trat die Rote Armee an der Nordfront zu einem erfolgreichen Gegenangriff an und warf die polnischen Invasoren nach Westen zurück. Ende Mai begann auch in der Ukraine der Gegenstoß der Reiterarmee Budjonnyjs – sein politischer Kommissar war damals Josef Stalin – welcher bald die Polen zum Rückzug zwang. Am 10. Juni 1920 mußten die polnischen Truppen Kiew wieder räumen, und Budjonnyjs Kavallerie drang in Wolhynien ein. Damit waren alle von den Polen eroberten Gebiete wieder in sowjetrussischer Hand, zumal die zweite Offensive der Roten Armee an der Nordfront unter dem Oberbefehlshaber Michail Tuchatschewskij die polnische Abwehrfront endgültig zum Einsturz brachte. Als sich die sowjetischen Truppen Anfang August 1920 der Weichsel näherten und Warschau bedrohten, wandte sich die polnische Regierung an die Westmächte um Hilfe.

England und Frankreich entsandten daraufhin eine anglo-französische Beraterkommission, der auch Hauptmann Charles de Gaulle angehörte. Diese arbeitete zusammen mit der polnischen Armeeführung einen kühnen strategischen Plan zur Abwehr des sowjetrussischen Angriffs aus, der dann die Grundlage für den polnischen Sieg an der Weichsel bildete. Ein „Wunder" ist er freilich nicht gewesen, denn der Kampfwert der sowjetischen Truppen hatte beim Vormarsch – trotz aller Erfolge – stark gelitten.

Weitere Niederlagen veranlaßten Lenin schließlich, einen Waffenstillstandsvertrag abzuschließen, dem bald russisch-polnische Friedensverhandlungen folgten. Diese mündeten in den Friedensvertrag von Riga, der am 18. März 1921 unterzeichnet wurde. In ihm auferlegten die Polen dem geschlagenen Rußland die Zahlung von 30 Millionen Goldrubel und die Abtretung von über 140 000 Quadratkilometer Land mit überwiegend russischer und ukrainischer Bevölkerung.

Der „Oberste Alliierte Rat" in Paris zögerte zunächst, diese rein willkürliche und weder ethnographischen noch historischen Gesichtspunkten entsprechende Grenzlinie anzuerkennen. Erst am 15. März 1923 entschloß er sich auf französisches Betreiben, diese neue polnisch-russische Grenze zu bestätigen. Freilich war auch diese Regelung nicht von langer Dauer, denn auf der Konferenz von Jalta im Februar 1945 erhielt die Sowjetunion ihre 1921 verlorengegangenen Gebiete wieder zugesprochen. Als Ausgleich und Entschädigung sollte Polen deutsche Gebiete – die Rede war von Ostpreußen, Pommern und Oberschlesien – erhalten und die Curzon-Linie im Osten in der „Oder-Linie" im Westen ihre Entsprechung finden. Wie die knapp 3 Millionen Polen im Düna-Dnjestr-Gebiet ausgesiedelt wurden, sollten auch die rund 9 Millionen deutschen Ostpreußen, Pommern und Schlesier „transferiert" und nach Mittel- und Westdeutschland ausgewiesen werden. So gesehen hat Polen vor 70 Jahren eingeschlagene Weg vom Präventivschlag über das „Wunder an der Weichsel" und den Friedensvertrag von Riga bis zur „Westverschiebung" Polens und der Vertreibung der Ostdeutschen.

Alfred Schickel

Mittelalterliche Rezepte

Kochen – einmal ganz anders

Der Speisezettel des Mittelalters war streng getrennt für Herren oder Bauern. Der Adel besaß das Vorrecht auf Jagd; auf seinen Tisch standen die köstlich duftenden Braten von Bären, Wölfen, Füchsen und Wildschweinen. Das Fleisch von Hühnern, Gänsen, Ziegen und Schweinen war dagegen auch den Bauern erlaubt. Die einfachen Leute tranken Wasser, Saft oder Bier, Wein blieb den oberen Schichten vorbehalten.

Das sind Forschungsergebnisse von Professor Trude Ehlert, Germanistin an der Universität Bonn. Seit vielen Jahren beschäftigt sich die 44jährige Hochschullehrerin mit der Sprach- und Kulturgeschichte des Mittelalters. „Und nichts gibt mehr Aufschluß über die Lebensgewohnheiten und die Kultur einer Zeit als die Eß- und Tischsitten", meint sie. Deshalb hat sie sich auf die Suche nach Rezepten und Küchenbräuchen des Mittelalters gemacht, und da Trude Ehlert leidenschaftlich gern kocht, hat sie alle Gerichte ausprobiert. Nachdem sie in mühsamer Experimentierarbeit fehlende Mengenangaben ausgetüffelt und alle Arbeitsanweisungen auf die Gegebenheiten einer modernen Küche übersetzt hat, sind 140 Rezepte jetzt unter den Titel „Das Kochbuch des Mittelalters" im Artemis Verlag, München, erschienen (248 Seiten, 11 Farbtafeln, 16 s/w Abb., Leinen mit Schutzumschlag, DM 48).

Von Mandelmilch über Lammpastete und Erbsen auf höfische Art bis zu Veilchenpudding oder ausgebackenen Sauerkirschen – die Autorin schnuppert auf fast 250 Seiten in den Kochtöpfen einer ganzen Epoche. „Da von 365 Tagen im Jahr ganze 230 Fastentage waren, an denen kein Fleisch von vierfüßigen Tieren gegessen werden durfte, war Fisch ein besonders wichtiges Nahrungsmittel", erzählt Trude Ehlert. Und weiter: „Der Vitaminmangel, an dem unsere Vorfahren gelitten haben müssen, war sicher beträchtlich. An Gemüsen gab es vor allem Kohl, Rüben und Dicke Bohnen, an Obst, neben frischen Äpfeln und Birnen, vor allem getrocknete Früchte wie Rosinen, Datteln, Feigen und Pomeranzen."

Neben Rezepten und Vorschlägen für die Speisenfolge, sorgen im Kochbuch des Mittelalters zahlreiche Illustrationen dafür, daß sich der Leser ein Bild von mittelalterlichen Mahlzeiten machen kann: Aufgetischt wurde in großen Schüsseln; je vier Personen hatten Zugriff zu einem solchen Riesennapf. Es gab keine Teller, höchstens flache Brotfladen. Getrunken wurde aus Bechern, die man mit den Nachbarn teilen mußte.

Das alles muß heute ja nicht unbedingt übernommen werden. Die von Trude Ehlert zusammengetragenen Rezepte laden indes zum Ausprobieren ein. Wer also seine Gäste mit einem originellen Festessen überraschen möchte, findet in diesem Kochbuch jede Menge Anregungen.

Gaby Allendorf-Fischer

Im Wald wartet die tödliche Gefahr

Warnung und Information: Medizin aus Mariendistelsaat contra Knollenblätterpilzvergiftung

Sommersonne und warmer Regen locken bis in den Herbst hinein viele Pilze aus der Erde. Eifrige Sammler durchstreifen schon in der Morgenfrühe die Wälder, um einer Lieblingsbeschäftigung nachzugehen. Denn das Pilzesammeln ist wirklich eine Wohltat für die Lunge, für Nerven und Seele. Aber der Verstand muß dabei unbedingt bemüht werden, damit dem Genuß eines köstlichen Pilzgerichtes am Abend nicht eine böse Nacht folgt. Wer unsicher ist, muß vor der Pilzverarbeitung eine kompetente Beratung einholen, vorsichtigerweise ein Fachbüchlein zur Orientierung bei sich führen und nur die Pilze einsammeln, die unzweifelhaft eßbar sind. Es gibt eine Vielzahl wohlschmeckender Pilze!

Besonders muß ich auch an dieser Stelle aber warnen vor der Familie der hochgiftigen Knollenblätterpilze. Dazu gehören der Grüne Knollenblätterpilz (Amanita phalloides), der in seinem jungen Stadium süßlich riecht, kunsthonigähnlich. Ältere Pilze werden ihres modrig-ekligen Geruches wegen wohl nicht gesammelt.

Grüner Knollenblätterpilz

Der Kegelhütige Knollenblätterpilz (Amanita virosa) kann leicht mit den Champignon-Arten verwechselt werden. Zur deutlichen Unterscheidung von diesen ein einprägsames Merkmal: Die Stiele und Lamellen dieses todbringenden Pilzes sind reinweiß! Das ist ein untrügliches Erkennungszeichen!

Bei dem geringsten Verdacht einer Pilzvergiftung, die sich bereits 15 Minuten bis 3 Stunden nach dem Verzehr durch Schweißausbruch, Übelkeit und Durchfall bemerkbar macht, deren Symptome durch das Gift des gefürchteten Knollenblätterpilzes aber erst nach 8 bis 24 Stunden auftreten können, muß unbedingt sofort ein Arzt verständigt werden. Denn das tödliche Amatanitin dieses Pilzes ist kein Muskelgift. Es bewirkt neben anderen Giftstoffen eine nicht korrigierbare Schädigung von Leber und Nieren des Menschen. Darum ist rascheste ärztliche Hilfe nötig. Nur dadurch ist die sonst sichere Todesfolge abwendbar.

Das Gegengift liefert die Mariendistel (Silyum marianum). Schon der griechische Arzt Dioskurides pries die aus dem Mittelmeerraum und Vorderasien stammende, bis 1,50 m hohe Pflanze aus der Familie der Korbblütler als Mittel gegen Melancholie.

Der römische Naturforscher und Schriftsteller Plinius beschrieb diese stattliche, schöne Distel mit den grün-weiß-marmorierten Blättern und ihre von stacheligen Hüllen umgebenen großen rot-violetten Blütenköpfe.



Kegelhütiger Knollenblätterpilz

Als Zier-, Nutz- und Heilpflanze fand die Mariendistel im Mittelalter Aufnahme in Klostergärten. Die kräuterkundige Äbtissin Hildegard von Bingen berichtete in ihrem Lehrbuch „Physica" von der Heilwirkung der Mariendistel bei Stechen in der Brust und Gliederschmerzen. Im Mittelalter wurde die verehrte Pflanze, von der die Legende berichtet, Maria hätte auf ihrer Flucht vor Herodes Milchtropfen verloren, die auf die Blätter der hohen Distel fielen und diese dadurch so hübsch zeichneten, in Apotheker- und bald auch in Bauerngärten gezogen. Denn man fand heraus, daß die jungen, fleischigen Böden der Blüten ein wohlschmeckendes Gemüse waren. Die Mariendistel ist der Artischocke eng verwandt. In ihrer verwilderten Form können wir sie hier und dort an sonnigem Standort auf sandigen Böden auch in Norddeutschland entdecken.

Berühmt wurde die Heilkraft der Silybum marianum durch die „Erfahrungsheillehre" des Arztes Gottfried Rademacher (1772–1850). Er fand in den Samen der Mariendistel eines der wirkungsvollsten Heilmittel gegen Erkrankungen der Leber, die wir kennen: Das Silymarin, eine Verbindung u. a. von Flavonoiden, Bitterstoffen, ätherischem Öl, Histaminen und Harzen.

Bei Leberkrankheiten muß stets ein Arzt helfend eingreifen. Kleine Beschwerden des Verdauungstraktes kann die Schutzwirkung von Mariendistel-Tee oder -tinctur (in der Apotheke erhältlich) ausheilen und Schlimmes verhüten. Zur Nachbehandlung ist eine Mariendistel-Kur angebracht. In der Volksheilkunde wird eine Medizin aus den Samen gegen Unterschenkelgeschwüre, Krampfadern und Hämorrhoiden gepriesen.

Seitdem es gelang, das Silymarin aus der Frucht der Mariendistel mit Hilfe von Bernsteinsäure und Natriumsalz wasserlöslich zu machen, kann eine rasche Injektion die durch Knollenblätterpilzvergiftung ehemals Todgeweihten retten. Je schneller ihnen ärztliche Hilfe zuteil wird, umso wirksamer ist sie. Denn durch das Gegengift, das die Mariendistel spendet, können bleibende Nieren- und Leberschädigungen verhindert werden.

Anne Bahrs

Heimat im Osten

Ich seh das Land schon von weitem,
flieg ich mit den zarten Schwingen
des ersten Morgenrots
gen Ost, immer gen Ost.

Ich spür es ganz deutlich,
wenn in der Mittagssonne
ein golden-vertrauter Strahl
mich zurück in die Kindheit zaubert.

Ich hör so gern seine Töne,
wenn ich die Symphonie des Abends
sich das Raunen unserer Kiefern
und die Wellen der tausend Seen mischen.

Ich träum das Land mit ganzer Seele,
wenn die Sterne am nachtblauen Himmel
wie verzauberte weiße Anemonen
mich freundlich
im dunkelnden Wald anschauen.

Joachim K. H. Linke

Eine vertraute Stimme vom Rundfunk

Barbara Lienau: Erste Rollen in Königsberg – Am Sonntag im TV

Norddeutscher Rundfunk, 18.30 Uhr: „Aus Köln hören sie... Das Echo des Tages." Wie oft mag Barbara Lienau diese Einleitung zur Abendsendung vor Ort vernommen haben? Seit 1946 gehört sie dem Funkhaus an der Hamburger Rothenbaumchaussee nicht nur für diese vom WDR übernommene Nachrichtensendung als erfahrene, freie Mitarbeiterin und geschulte Sprecherin an. Auch heute noch – mit 80 Jahren. Immer wieder liegen einem die Worte „Alle Achtung!" auf der Zunge, wenn man sie anschaut, wenn sie von ihrer Arbeit berichtet.

Das „Echo des Tages", ein spezielles, war groß, nachdem die Medien von ihrem runden Geburtstag im Januar erfahren hatten. Mit 80 noch regelmäßig im NDR-Studio, davon hörte selbst Wim Thoelke. Er lud sie in ihre Heimatstadt Berlin ein, in „Der große Preis" die Glücksfee an der Lostrommel zu spielen.

Der Begriff „Spielen" ist so eng mit ihrer Person verknüpft wie die Faszination für das gesprochene Wort. Etwa 12 Jahre lang war Barbara Lienau, die Tochter eines Musikverlegers, auf den Theaterbühnen zu Hause. Ihre erste Rolle führte die Elevin – mit einem soliden Lehrerinnenexamen in der Tasche – 1932 an die renommierten Münchener Kammerspiele. Käthe Gold und Ehmi Bessel waren ihre Mitspielerinnen in „Mädchen in Uniform".

Von ihrem einjährigen Engagement nach Königsberg 1933/34, wo sie in der Joachimstraße wohnte, existiert unter anderem eine winzige Aufnahme im Kreis ihrer damaligen Kollegen Wolfgang Preis, Marianne Brandt und Karl Schönböck, ihr Partner in „Raub der Sabinerinnen". Das Bild der vier vermittelt eine heitere Freizeitstimmung. Barbara Lienau verbindet mit der ostpreußischen Zeit spontan „Helligkeit und Sonne".

Sie zog weiter durch die Lande, spielte reichlich. Halle, Krefeld, Flensburg, Nürnberg und Krakau sind „ihre" Theaterstädte. Sie war die Thekla in „Wallensteins Lager", die Solveig in „Peer Gynt", Maria Stuart und besonders gern Ibsens Hedda Gabler. 1943 erlebte sie im Flensburger Ensemble ihre letzte Bühnenrolle, blieb aber der Schauspielkunst in Film und Fernsehen treu.

Von der Bühne her wurde sie auch ihrem Ehemann Hans Eberhard Meisner, einem Marineoffizier, bekannt. Obwohl er bereits vor 16 Jahren starb, umgibt sie bis heute ein befreundeter maritimer Kreis. Auch der Kontakt zu Klassenkameradinnen wird gepflegt. Wer das dritte Fernsehprogramm Nord empfangen kann, darf bei einem Treffen in Hameln dabei sein. Es ist ein Teil des Porträts, das neben weiteren am Sonntag um 20.15 Uhr in „Nordlichter" gezeigt wird.

Auch ein Blick ins NDR-Verkehrsstudio gehört zum Inhalt. Denn Nachrichten über Umleitungen und allerlei Pannen zählen ebenfalls zum Aufgabenbereich Barbara Lienaus: „Es ist ja viel mehr los auf den Straßen als früher." Kein Wunder, daß ihr bei der Ansage schon mal das Wort „Verkehrsstaustudio" herausruscht. Wie schwer es ist, Nachrichten gut zu „verkaufen", merke sie immer von neuem. Die Aktualität erlaubt keine Sprechproben. Erst wenige Minuten vor Beginn der Sendung „Echo des Tages" erhalten sie und ihr Kollege das Manuskript.

Nach eigener Regie moderieren konnte sie über einen Zeitraum von 10 Jahren hinweg im Wunschkonzert „Was ihr wollt". Abwechslungsreiche Arbeit vor dem Mikrophon! Als der Regisseur Wolfgang Liebeneiner ihr kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs den Tip mit dem Hörfunk gab, hätte sie wohl kaum gedacht, so lange mit Begeisterung dabei zu bleiben.

Susanne Deuter



Engagement in Königsberg: Barbara Lienau mit ihrem Kollegen Karl Schönböck 1933

Foto Archiv, Deuter

„... ick en Pitzker un du e Fisch..."

Erinnerung an einen sommerlichen Angelausflug in Angerburg

Vor meiner Erinnerung erscheint ein warmer Sommertag in Angerburg. Mein Vater mußte nicht zum Dienst gehen, und Onkel Franz stand plötzlich mit seinem Angelzeug vor unserer Haustür. Die beiden Männer wollten ihren freien Tag mit Angeln verbringen.

Was ich zu jener Zeit noch nicht verstanden hatte, nicht verstehen konnte, sehe ich heute von einer ganz anderen, vielleicht von der richtigen Seite. Auf dem Weg zum Mauersee gab es einige Gaststätten. Wieviel es waren, ist unwichtig – eine genügte meist schon. Der warme Tag machte trockne Kehlen, und Gaststätten haben etwas Einladendes an sich. Sicher dachten Vater und Onkel nicht anders als ich heute: Ein kleiner Umtrunk vor dem Angeln kann nicht schaden! Wahrscheinlich ist es nicht bei einem Schnäpschen geblieben, es kam noch einer dazu, und die Zeit verstrich.

Nun waren mein Vater und der Onkel keine Trinker, die Zeit und Maß vergessen konnten. Sie wußten sehr gut, wann Mutter das Essen auf den Tisch stellte und wartete. Von mir wurde Pünktlichkeit verlangt – sie waren auch pünktlich. Nur hatten sie in der Gastwirtschaft keine Fische angeln können; und mit leeren Händen kommt kein Angler nach Hause. Aus dem kleinsten Barse machten sie den größten Hecht. Fisch-Koss mußte helfen! Er war auf dem Wochenmarkt nicht zu überhören; mancher wird sich noch an seinen Ausruf erinnern: „Leute kommt, kauft – Fisch, Fisch – für'n Dittche e ganzes Wisch!"

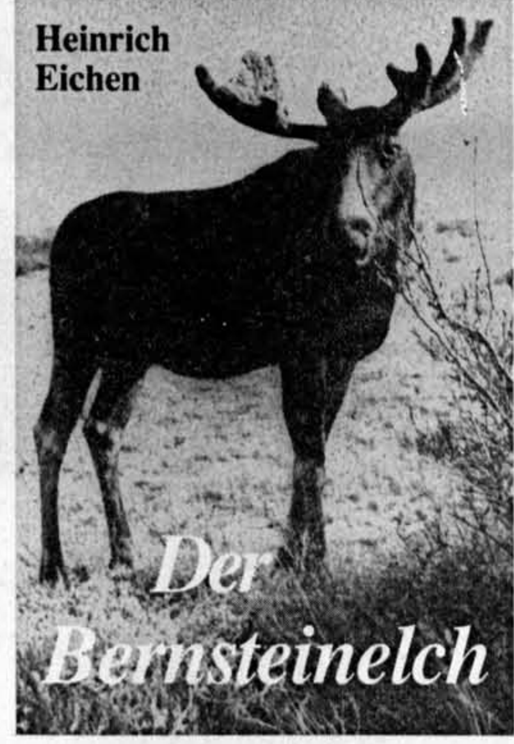
So erstanden die beiden Angler ihren „Fang" beim Fisch-Koss für wenige Pfennige, zwei Tüten gab es gratis. Selbstverständlich waren sich beide einig, zu Hause zu verschweigen, wie es zu dem „Fang" gekommen war.

Der Heimweg war nicht sehr lang, aber gerade war er wohl auch nicht mehr so recht. Die Fische waren naß, und die Tüten, die sie unter dem Arm geklemmt trugen, wurden es langsam auch. Allerdings wunderten sich die beiden Männer über die dreibastigen Lorbasse und Marjellen, die ihnen nachliefen und dabei riefen: „... ick en Pitzker un du e Fisch – du e Fisch und ick e Pitzker!" Kiewig waren die schon – doch warum sollten sie nicht? Das wurde ihnen nicht alle Tage geboten: Aus den inzwischen aufgeweichten Tüten kleckerte Schritt für Schritt ein Fisch nach dem anderen.

Waltraut Schuran-Ohm



Zeichnung K. H. Ohm



Das also war die alte Sage vom Bernsteinelch", beendete der Lehrer seine Geschichte. „Ich habe sie euch noch einmal so ausführlich erzählt, weil hin und wieder immer von neuem behauptet wird, daß irgendwo auf der Nehrung ein uralter Elch mit riesigen Schaufeln aus rötlichgelbem Bernstein gesehen worden ist. Ich glaube nicht daran, obwohl vorgestern abend beim Heimtreiben des Viehs auch unser Hirt Michel Matzkies beteuerte, ihn gesehen zu haben. Der Elch, erzählte er, wäre plötzlich inmitten der Kuhherde gewesen und langsam schaukelnd davongetrabt, als Michel sich ihm nähern wollte."

Gespannt und verzaubert

Der Schulmeister schwieg und schaute in die runden, gesunden Gesichter der hellhaarigen Buben und Mädchen vor ihm. Mit weitgeöffneten Augen und leise geöffneten Lippen hatten sie ihm gespannt und wie verzaubert zugehört. Nur einer anscheinend nicht: Hansmartin – natürlich! Er hielt das Gesicht gegen die Fenster gerichtet und blickte hinaus über den schmalen Strand nach dem im Mittagslicht silberblitzenden Haff, um das sich dorfwärts wie ein schützender Arm die riesige Wanderdüne legte. Keitelkähne mit zum Trocknen am Hauptmast hochgezogenen Netzen lagen friedlich am Ufer, und fernhin schwebten zwei, drei braune Segel wie müde Schmetterlinge über dem flachen Wasser.

„Guten Morgen, Hansmartin", sagte der Lehrer neckend, „hast du ein bißchen geschlafen? Nicht? Nun, wovon mögen wir uns eben wohl unterhalten haben?"

„Ich habe nicht geschlafen!"

Der Junge sah ihn verwundert an. „Sie erzählten von Bernsteinelch, Herr Lehrer", antwortete er, „ich habe genau zugehört und nicht geschlafen."

„So, ja, dann ist es gut", lächelte der Schulmeister, denn Hansmartin war ein guter Schüler, und trotz seiner Träumerei bestand kaum jemals Grund, ihn zu tadeln. Übrigens war die Stunde gerade jetzt zu Ende, und die ganze kleine Gesellschaft stob kichernd, lachend, schwatzend oder lärmend hinaus in den warmen Sonnenschein und von dannen.

Hansmartin ging in Gedanken davon und blieb auch den Nachmittag über gedankenversunken. Er sah, daß seine Kameraden in einem der Kähne beisammenhockten und eifrig aufeinander einredeten, als ob sie eine Verschwörung planten. Er kümmerte sich nicht darum, sondern schlenderte am Wäldchen vorüber den Strand entlang. Manchmal platschte er mit den nackten Füßen durch das seichte Wasser, daß es aufspritzte. In der Ferne stiegen im Halbbogen Wanderdünen empor, auf denen die Sonne in flimmernder Hitze lag. Er sah auf der Palwe die weißbunte Herde der Kühe weiden und ging zu ihr hinüber. Der kleine gelbwollige Spitz sprang ihm munter kläffend entgegen.

Der alte Michel Matzkies saß geruhsam auf seinem Sitzstock und strickte bedächtig an einem endlosen Strumpf. Sein zahnloser Mund mahlte ein wenig mit den zitternden Lippen. Der Junge kauerte sich vor ihm ins magere Gras und schaute ihn zu. Der Alte nickte mit dem Kopf. Sein Gesicht war mit einer Schicht kurzer Silberstoppeln bedeckt.

Sie schwiegen beide eine ganze Weile, vielleicht eine Stunde oder noch länger.

„Meinst du auch, daß es ein verfluchter Mensch ist?" fragte Hansmartin dann endlich.

Michel Matzkies wußte gleich, was gemeint war. „Das kann wohl sein", sagte er langsam in das ununterbrochene Klappern der Stricknadeln hinein.

„Und stimmt es, daß er in einen Elch verwandelt wurde, weil er böse war?"

„Es war keiner dabei, der es miterlebt hat und daher genau erzählen könnte", sagte der Hirt. „In vergangenen Zeiten ist immer schon dann und wann ein Mensch auf der Nehrung spurlos verschwunden, im Triebsand versunken oder im Wasser untergegangen. Darum weiß man nicht, wer dieser Mensch gewesen ist. Aber sicherlich war er böse. Vielleicht war er ein Bernsteinvogt, der Mann oder Frau oder sogar Kind sofort am Strand hängen ließ, wenn sie ein wenig Bernstein sammelten, um ihn für ein paar Münzen einem reisenden Händler zu verkaufen. Vielleicht aber war er auch ein wüster Jäger, der Elche verfolgte, hetzte, grausam in Fallen fing und abschlachtete. Die alte Geschichte weiß das ja auch nicht so genau."

Vor 300 Jahren

„Nein", erwiderte der Junge, „nur, daß der Bernsteinelch schon vor dreihundert Jahren zum ersten Mal aufgetaucht ist und gesehen wurde."

„Richtig, und jedesmal, wenn er seither wieder gesehen wurde, hat man ihn gehetzt, gejagt und verfolgt."

„Das ist gemein!" schimpfte Hansmartin.

Der alte Mann schüttelte bekümmert den Kopf. „Ja", sagte er, „und ich Dummkopf habe selbst auch erzählt, daß er wieder aufgetaucht ist. Ich freute mich so, als ich ihn sah, weil er wohl fünfzig Jahre nicht mehr gesehen wurde, und habe dabei nicht bedacht, daß ihm nun neue Gefahr droht. Denn Elchschaufeln aus Bernstein – das wäre der seltsamste und kostbarste Schatz, den es hier geben könnte."

„Wo mag er jetzt sein?"

„Weißt du, wo der Elch jetzt sein mag?", fragte der Junge.

Michel Matzkies sah ihn mit seinen wasserhellen Augen lange nachdenklich an. „Nein", antwortete er dann, „ich weiß es nicht."

Wieder schwiegen sie eine lange Zeit. Die Sonne war längst von ihrer Höhe herabgesunken und neigte sich tiefer der Düne zu. Der Schatten des alten Hirten war über dem Boden länger geworden. Hier und dort erhob sich eines der Tiere ringsum, die wiederkäuend auf der dürftigen Weide gelegen hatten. Sie wußten, es ging jetzt gleich dem Dorf und den Ställen zu.

Vom Wäldchen her klang Geschrei herüber. Übermütig kam eine Jungenschar angetobt. Es war das Rudel, das nachmittags zu finsterer Verschwörung im Kahn beisammengesessen hatte.

„Die Männer werden den Elch jagen und endlich fangen"

„Alle Männer sind die Nehrungsstraße entlang zum Erlenbruch gezogen und wollen da eine Kette vom Haff bis zur See bilden", erzählten sie. „Sie werden den Bernsteinelch jagen und endlich fangen, obwohl der Herr Lehrer lacht und behauptet, es gäbe ihn gar nicht. Denk dir, Michel, seine Schaufeln sollen mehr wert sein als zwanzig neue Keitelkähne zusammen! Weißt du nicht, wo das Biest stecken mag? Wir sollen es aufstöbern helfen!"

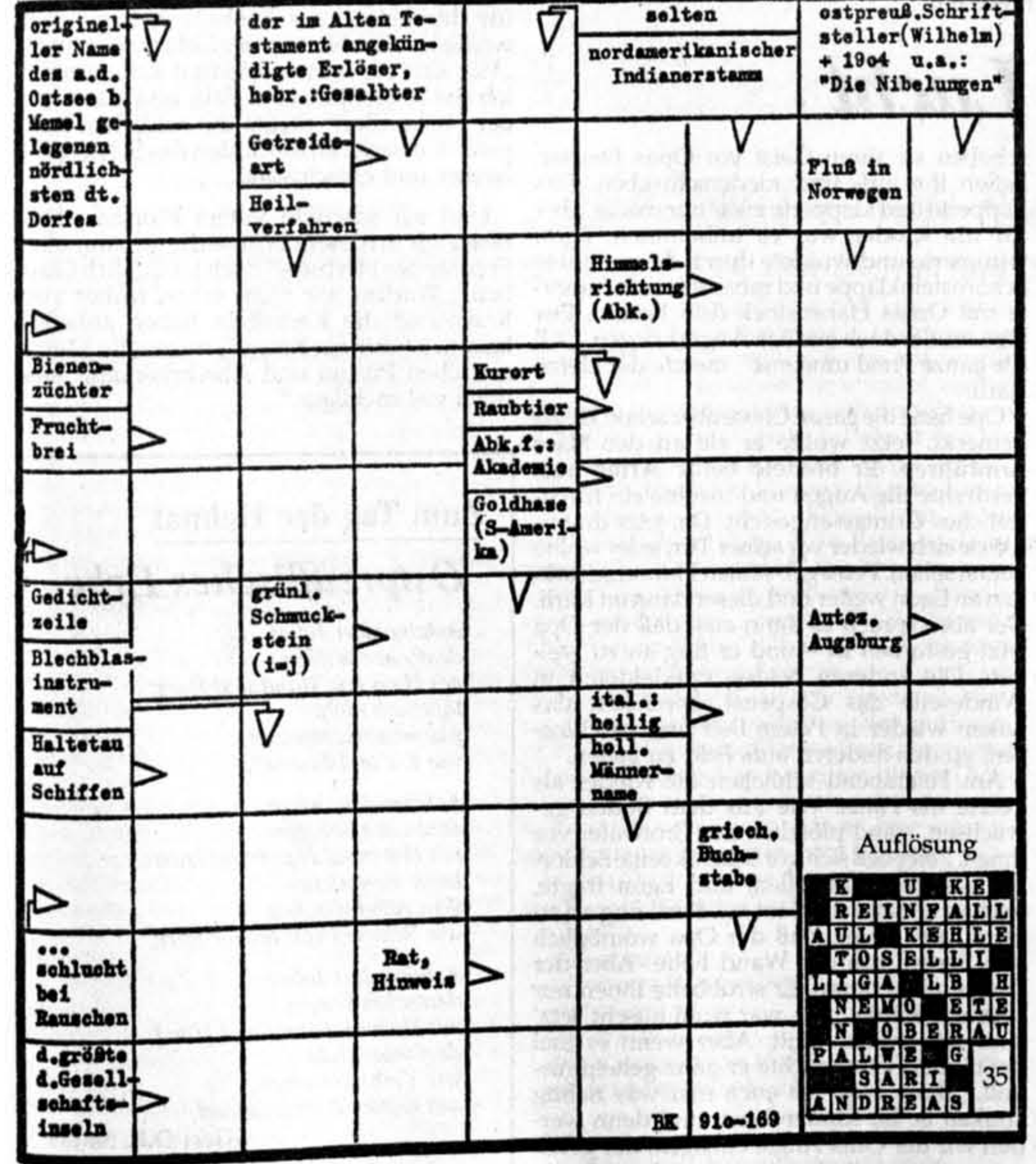
„Ich habe ihn am Vormittag wieder gesehen, wie er dort hinten zu dem Birkenwäldchen am Haff trabte", gab der alte Matzkies bereitwillig Auskunft, „da wird er bis zur Nacht sicherlich in einer Sumpfkuhle liegen bleiben. Wenn ihr euch vorsichtig anschleicht und das Wäldchen umstellt, ist er gefangen; aber dazu braucht ihr eure Väter."

„O ja", schrien die Jungen begeistert und rannten davon. Hansmartin sah ihnen verstört nach. „Michel, warum hast du ihnen das gesagt?", klagte er. „Mir hast du erzählt, du wüßtest nicht, wo der Elch steckt, und denen bindest du es gleich auf die Nase. Ich hätte ihn nicht verfolgt, und ich würde ihn auch nicht verraten haben, wenn ich ihn gesehen hätte."

„Darum sollst du jetzt auch erfahren, wo er wirklich ist", sagte der alte Mann ruhig und sah ihn freundlich an. „Der Bernsteinelch hat ein krankes Bein. Als unser Vieh heute vormittag im Haff stand und soff, drängte er sich dazwischen und kühlte das Bein. Auf dreien stand er und bewegte den rechten Hinterfuß hin und her, als wollte er das Wasser ein wenig in Bewegung bringen, damit es kühler würde. Ich sah dabei, daß dies Bein ununterbrochen zuckte. Nachher humpelte das arme Tier auf drei Beinen langsam zu den Weidenbüschen drüben an der Senkung vor der Dünenwand.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel



Auflösung in der nächsten Folge

Gertrud Zöllner-Werner

Sonnige Tage im Herbst

Welche Früchte beschert uns der Herbst?", wollte die Lehrerin in der Naturstunde wissen. Kuno gab mir einen Knuff, und unsere Finger schnellten in die Höhe, als der Rest der Klasse noch in tiefes Nachdenken versunken war. „Kastanien und Eicheln", antworteten wir gleichzeitig, „für die Tiere im Tiergarten als Nahrung für den Winter." „Ende September geht es wieder los", ergänzte Kuno noch kurz die Sachlage.

Mutter indessen hatte ihre eigenen Pläne. Sie zog mit uns den Landgraben entlang – der nächste Ausflug war um den Oberteich geplant –, und an einem besonders heißen Tag planschten wir in der Pionierbadeanstalt am Oberteich in dem abgesteckten Stück für Nichtschwimmer. Peinlich wurde die Badefreude erst, als Kuno dem Wasserball nachsprang, in die Schwimmerregion geriet, fürchterlich brüllte und vom Bademeister noch kurz eine gescheuert bekam, weil er sich beim Herausholen wie ein Wilder gebärdete und erst nach einem leichten Kinnhaken zur Ruhe gestellt werden konnte. Der Oberteich hatte somit seinen Reiz verloren, und vor dem Wasser hatte Kuno fortan eine panische Angst. Der Bademeister wollte ihn partout an die Angel nehmen und ihm die Freuden des Schwimmsports beibringen, bekam ihn aber nie zu fassen. Außerdem wartete eine ganze Riege von Pionieren, die dem Unterricht bereits mit gemischten Gefühlen entgegensahen.

Onkel Ernst, der für ein paar Tage von Elbing herübergekommen war, hatte seine helle Freude, wagte sich sogar bis in die Nähe des Sprungturmes, und erst Mutters Zuruf „nicht so nah ans Wasser, denk' an den Sturz in den Elbingfluß!", ließ ihn erschreckt flugs ein paar Schritte zurücktreten. Das Restaurant Kahlweiß in Elbing auf der anderen Seite des Elbings war ein beliebtes Ausflugslokal. Tagsüber steuerten ganze Sippen mit gemahlenem Kaffee und Blechkuchen über die Brücke die schattigen Plätzchen an. „Alter Brauch wird nicht gebrochen, hier könn' Familien Kaffee kochen."

Natürlich war es interessanter, am Abend mit einem geborgten Kahn über den Elbing zu setzen, bei Kahlweiß den von Kahlberg heimkehrenden Schiffen zuzuwinken, und – Machandel mit Bier zum Nachspülen – es waren einfach Nächte, in denen die Uhr scheinbar schneller lief. – Im nachhinein, als alle wieder aus dem Elbing gefischt waren (Onkel Ernst wäre fast ins Frische Haff abgetrieben) beteuerte jeder seine Unschuld. „Und nun nicht immer mit dem Finger auf das Schlimme!", beschwerte sich Onkel Ernst, als Vater ihm klarzumachen versuchte, daß er frühestens am Leuchtturm im Frischen Haff gesichtet worden wäre.

„Nun hätt' ich's fast vergessen", murmelte Onkel Ernst auf dem Heimweg, „zur Kastanienernte kommt Hugochen." Mutter zuckte zusammen und wollte die Angelegenheit erst noch klären. „Als ob es in Elbing keine Kastanienbäume gäbe", wandte sie ein. „Aber keinen Tiergarten mit hungernden Tieren", versuchte ich, ihr Hugochens Kommen begreiflich zu machen.

Mutter schaute mich mitleidig an und meinte: „Nun hör' mir mal gut zu, bevor es bei dir zum ewigen Tick ausartet und du hinter jeder Kastanie herjagst. Bei uns im Tiergarten hat weder die Jenny (die Elefantendame) noch Fischotter Gretchen jemals im Winter gehungert! Und die anderen Tiere auch nicht! Aber wenn es euch Spaß macht – Hugochen kann dann noch gleich die Kartoffeln aussortieren, die in den Herbstferien kommen sollen."

„Wieviel Zentner bringt dann der olle Gehrmann?", wollte Onkel Ernst wissen, und als Mutter „so zwischen sechs und sieben Zentner" rechnete, erkundigte er sich, ob für den Tiergarten davon etwas abgezweigt würde. „Diese Massen wirken ja erschlagend", drückte er sich zurückhaltend aus.

In der Tat, im Herbst wurde für den Winter vorgesorgt: die Speisekammer gefüllt, Kartoffeln sauber verlesen, Steinkohle aus Oberschlesien eingekellert. Und da die Öfen bis zur Decke reichten, brauchten sie das Nötige und wärmten am Abend nicht nur die Nachtjacken, sondern Kopfkissen und Federbett gleich mit.

Vater war vom Manöver zurück, der September ging dem Ende zu, Onkel Ernst fühlte sich seinem Elbing wieder verbunden, der olle Gehrmann wollte Ende der Woche mit der Kartoffellieferung beginnen, und die Kastanien und Eicheln waren reif. Sie glitzerten in der Morgensonne, und unsere Tage hätten vierundzwanzig Stunden gebraucht.

Doch dann standen die gefüllten Säcke mit Kastanien und Eicheln, alles proper ohne Regen und Nässe, und warteten auf den Transport. Es muß gegen Mittag noch einmal warm gewesen sein an diesem Tag.

Gerhard Eisenblätter, Maler aus Königsberg, hielt in zarten Pastellfarben dieses Motiv aus dem Dorf Narmeln auf der Frischen Nehrung fest (April-Blatt des Kalenders „Ostpreußen und seine Maler" 1991). „Narmeln", so Volker Schmidt, Leiter der Kulturabteilung der LO in Hamburg, in seinem erläuternden Text, „ist für uns ein besonders bitter zu empfindender Ort: Er liegt unmittelbar an der Demarkationslinie vom sowjetisch zum polnisch verwalteten Teil Ostpreußens; und abgelegen wie er ist, ist er für uns noch unerreichbarer als die Orte dort sonst." – Der Kalender „Ostpreußen und seine Maler" (Format 50 x 32 cm) kann auch diesmal wieder zum Vorzugspreis von DM 28,50, inkl. MwSt und Verpackung, direkt bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, bestellt werden. Später wird er DM 32,– kosten.

Jedenfalls wurde der olle Gehrmann mit seiner Fuhre vom Posten zu uns geleitet, wo das Ponarther gut gekühlt auf seine Ankunft wartete. Nach so etlichen „na, denn Prost!" wurden die dem Wagen am nächsten stehenden Säcke aufgeladen, und ab ging's in Richtung Hufen zum Tiergarten. Natürlich nicht den Weg, den Vater ausführlich erklärt hatte, aber – wie gesagt – es war warm und das Bier gut temperiert. Außerdem hatten sich Hugochen und Kuno nach langem Bitten und Betteln noch auf den Kutschbock klemmen dürfen und hierin ihre Chance für die nächsten Jahre erwittert.

Stolz dirigierten sie den ollen Gehrmann vom Flughafen Devau am Königstor vorbei in die Nähe des Hauptbahnhofs, also quer durch Königsberg zurück zum Roßgärter Tor, das Gehrmann nun wieder mit dem bereits passierten Königstor verwechselte, sich auf den Arm genommen fühlte und eine Pause einlegen wollte – tat's und schlief auf der Stelle ein.

Hugochen lenkte das Gefährt ganz ordentlich bis zu den Auerochsen vor dem Amtsgericht, die dort Stirn an Stirn seit eh und je in dieser Stellung verharrten. Endlich einmal wollte er sie von allen Seiten betrachten, drückte Kuno die Zügel in die Hand und meinte: „Momentchen mal!" Er blickte die Hufenallee rauf und runter – „kommt nuscht", murmelte er Kuno zu und beäugte die „Kreets", wie er sich ausdrückte, eingehend aus der Nähe.

Den Peitschenknall hatte er nicht vernommen, hörte nur den Aufschrei der Passanten und erblickte in einer gewissen Entfernung einen sich eilig entfernenden Leiterwagen mit umgekippten Säcken. Wo die auf der Hufenallee liegenden Kartoffeln herkamen, war uns zunächst ein Rätsel, das erst bei Stillstand des Wagens am Schauspielhaus geklärt werden konnte. Mutters sieben Zentner Kartoffeln waren anstelle der Kastanien und Eicheln geladen worden – ein Versehen, für das keiner zur Rechenschaft gezogen werden wollte. Nur der olle Gehrmann wütete: „Hat sich für immer erledigt! Erst sammel' ich die Kartoffeln vom Feld und dann von der Hufenallee!" Stellte die restlichen halbgefüllten Säcke an die Stufen des Schauspielhauses und entschwand.

Und ich schenkte Vaters Worten „dann essen wir in diesem Winter die gesammelten Früchte des Herbstes" doch tatsächlich Glauben. „Warum wir nicht schon früher vom Koslowski die Kartoffeln haben anliefern lassen, ist mir ein Rätsel", murmelte Mutter zwischen Pusten und Abschmecken, „sind doch viel mehliger."

Eva Pultke-Sradnick

Der Sarg auf der Lucht

In früheren Zeiten, auch noch um die Jahrhundertwende, war es in Ostpreußen nicht ungewöhnlich, wenn ein reicher Bauer bereits zu Lebzeiten seinen Sarg auf der Lucht oder in einer leeren Oberstube stehen hatte. Dieser war wunschgerecht von ihm ausgesucht, denn wußte man, in was sie einen später reinlegten? Er bestimmte auch, wer zu seiner Beerdigung kommen und geladen wurde, suchte sich seine Lieder und den Bibeltext aus. Er bedachte den Leichenschmaus, der nicht gerade ausarten – aber manchmal doch recht fröhlich werden konnte. Daß man den Sarg hochkant gestellt haben soll, um Platz zum Tanzen zu haben, das könnte, muß aber nicht, ins Reich der Phantasie gehören.

Meistens hatte es mit dem Sterben noch eine gute Weile Zeit, und so kam es vor, daß mancher Altbauer in dem Sarg seine Mittagsstunde abhielt. Auch beim Bauern Pokörn war das so. Die Tür war verschlossen, und der Schlüssel hing an der Uhrkette. Seine drei Enkel, Bowkes mit strammen Beinen, weißblonden Haaren und sprekucksigen grallen Augen, waren immer auf der Suche nach großen Taten. So hatten sie im Schweinstrog vor einigen Wochen eine Kahnfahrt auf dem Mühlenteich probiert. Zum Glück hatten sie den kleinen Karli an Land gelassen. Der bälkte und blärrte dann so laut und mörderisch, daß die alte Müllersche mit wehenden Röcken sehen kam, ob was passiert war. War ja auch. Ihr stand fast das Herz still, als sie sah, wie der Schweinstrog mit den zwei Kindern zum Wehr trieb. So schnell war sie mit ihren alten Knochen noch nie zum Stellwerk gelaufen, noch nie hatte sie so laut nach dem Müllerknecht gerufen. Der Meister und er liefen mit Enterhaken und Stangen zum Wasser, und sie konnten gerade noch das Schlimmste abwenden. Eigenhändig brachte der Meister dann die beiden Gnosen, wie Katzen am Genick gepackt, zum Pokörnschen Hof, denn das war kein Spiel mehr. Der Großvater schnallte sich ohne zu Zögern den Gürtel ab, und es gab Zaster. Das war verdient, die beiden wußten es; aber sie vergaßen es ihm nicht. Sie sannen auf Rache. Und der Tag kam.

Es war Dienstag, und Opa hatte sich ein wenig „Die Nas' benuschelt", wie man in Ostpreußen zu sagen pflegte, wenn einer einen kleinen Rausch hatte. Im Krug hatte er den Kopscheller, den Pferdehändler Jircha, getroffen und noch den Griebner August, der auch immer nach einem Schnaps gieperte, der nuscht kostete. Jetzt zog er sich zum Schlafen in „seine Gemächer" zurück.

Die Kinder beneideten Opa auch um seinen Sarg. Mit dem wären sie bestimmt nicht zum Wehr getrieben worden, denn mit ihm hätten sie besser rudern können. Fast täglich beobachteten sie Opa durch das Schlüsselloch, denn die Stube war ein Geheimnis. Am liebsten sahen sie durch, wenn sich eine Fliege auf seine Nase gesetzt hatte. Dann machte er mit dem Mund so drollige Bewegungen, zuckte und schluckte. Manchmal schien er auch Räuber und Gendarm zu spielen, dann schlug er um sich und schimpfte.

Jetzt hatten sie ihren Racheplan fertig. Sie wollten ihm was vorspuken gehen, der sollte auch mal Angst kriegen. Vom Fleischer Britzmann hatten sie sich acht Röhrenknochen erbettelt. Sie wurden mit unterschiedlichen Längen aneinandergeseilt und auf eine Harke gebunden. Darüber kam Peters Laken, aus dem sie noch so etwas wie einen Kopf geknuschelt hatten. Vom Fenster nebenan schoben sie ihren Geist vor Opas Fenster, ließen ihn auf- und niederschweben. Das klipperte und klapperte zwar nur mäßig, aber für die Kinder war es unheimlich. Egon wimmerte und wuidete durch die geöffnete Schornsteinklappe und rabastelte und rumorte mit Omas Hakenstock drin herum. Der Opa mußte doch endlich Angst kriegen. „All die ganze Freid umsonst", meinte der kleine Karli.

Opa hatte die ganze Chose aber schon längst bemerkt. Jetzt wollte er sie an der Nase rumführen. Er breitete beide Arme aus, verdrehte die Augen und machte ein fürchterliches Grimassengesicht. Da, jetzt drängten sie sich wieder vor seiner Tür, jeder wollte zuerst sehen. Peter gab seinen Platz erschrokken an Egon weiter und dieser dann an Karli. Der aber sprach es dann aus, daß der Opa jetzt gestorben ist – und er fing an zu weinen. Die anderen beiden entkleideten in Windeseile das Gespenst, spreiteten das Laken wieder in Peters Bett und beschlossen, zu den anderen aufs Feld zu gehen.

Am Feierabend schlichen die Kinder als Letzte ins Haus. Wie aus dem Boden gewachsen, stand plötzlich der Großvater vor ihnen. Peter ließ sich vor Schreck seine Schlorren auf den Fuß fallen, und Egon fragte, warum er denn nicht tot sei. Karli fing an zu raren, aus Angst, daß der Opa womöglich den Penter von der Wand holte. Aber der dachte nicht daran. Er strubbelte ihnen nur über die Köpfe: „Na, war wohl nuscht, jetz' sind wir wieder quitt. Aber wenn es mal paßt", und jetzt machte er ganz geheimnisvoll, „dann zeig' ich euch mal was richtig spuken is. Ei, Kinderchens, und denn werden wir der Oma Angst einjagen, der gehören auch mal die Leviten zu verlesen."

Zum Tag der Heimat

Ostpreußisches Erbe

Achthundert Jahre
deutsches Wirken
mit Hirn und Hand und Herz
läßt sich nicht
zusammenschmelzen
wie Eis und Eisenerz.

Achthundert Jahre
deutsches Schaffen
mit Herz und Hand und Hirn
kann man nicht
vom Atlas wischen
wie Schweiß von nasser Stirn.

Achthundert Jahre
deutsches Wesen
mit Hirn und Herz und Hand
darf man nicht
wie Vieh vertreiben
aus Gottes Bernsteinland.

Gert O.E. Sattler

Kulturelle Souveränität

Ein aktueller Kommentar von Professor Richard W. Eichler

Wer hätte das gedacht: Die nachdenklichen unter den amerikanischen Bürgern mögen jene „progressiven" Errungenschaften, die man uns Deutschen immer noch anpreist und auf die man uns festzulegen trachtet, auch nicht. Seit Jahren ist unter anderen der kluge Schriftsteller und Kritiker Tom Wolfe den Ostküsten-Manipulatoren mit beißendem Spott entgegengetreten, in Zeitungsbeiträgen wie in seinem Buch „Das gemalte Wort" („Die Theorie frißt die Kunst"). „... le beau monde, die Galeristen und die Kunstkritiker hängen sich an sie [die Modernisten] wie Lotsenfische. Aber es bekam ihnen gut, sie wuchsen und waren immer auf dem laufenden, vom abstrakten Expressionismus bis zur Pop-Art, von Pop-Art zur Op-Art, von Op-Art zur Minimal-Art, von Minimal-Art zur Concept-Art. Und immer waren sie auf der Höhe der Mode und der Theorie..."

Bereits am 29. März 1986 hatte der US-Korrespondent der FAZ von drüben berichtet: „Psychoanalyse, abstrakte Kunst, atonale Musik, episches Theater, neues Bauen – sie alle stehen recht zerzaust da. Sogar die mühsam erkämpfte Promiskuität scheint ein Opfer von Aids zu werden."

Man beklagte, daß diese Radikalen die Traditionen amerikanisch-einheimischer Kunst zerstörten. Immerhin haben die USA in ihrer kurzen Kunstgeschichte einige bemerkenswerte realistische Maler hervorgebracht, etwa Grant Wood und Edward Hopper, insbesondere aber den hervorragenden Andrew Wyeth („Helga-Bilder"). Es ist also der groteske Zustand eingetreten, daß jene vermeintlichen Neuerer, die uns seit 1945, seit den Zeiten des Besatzungsorgans „Neue Zeitung", als das Nonplusultra der Gegenwartkultur aufgedrängt wurden, selbst in den USA an Geltung verloren haben – zumindest bei jenen Menschen, die ein eigenes Urteil besitzen und nicht andere für sich denken lassen.

Uns bleibt nur die Hoffnung, daß mit der Wiedererlangung der politischen Souveränität Deutschlands auch bald die kulturelle Platz greifen wird. Es war beschämend, wie Bundesdeutsche mit dem aufrechten Gang auch das freie Denken verlernt hatten. Nur ein Beispiel für viele. Der deutsche Berichterstatter konnte sich vor Schreck kaum fassen: „Sprachlosigkeit bei den Zuhörern hinterließ die Unbekümmertheit, mit welcher der englische Lehrer für Designgeschichte John Heskett beim Deutschen Kunsthistorikertag 1980 in Mainz die Qualität des deutschen Kunsthandwerks und vor allem Designs aus der Epoche des Nationalsozialismus positiv bewertete." Der verunsicherte Journalist gab in devoter Weise sogleich zu bedenken: „Ein unbefangenes Auge konnte sich zwar angesichts der meisten Beispiele seinem Urteil kaum verschließen, doch ließ er bedauerlicherweise die Frage nach den Beziehungen der Werke zur Politik der Zeit unbeantwortet." (FAZ 3. Oktober 1980).

So geht es den unfreien Geistern seit 45 Jahren: Sie wagen keine Aussage, ohne nach ideologischer Opportunität zu schielen. Ob diese charakterlichen Deformierungen noch zu beheben sind? Wir werden uns an jene Landsleute halten müssen, denen die Wahrheit über die Wohlgelittenheit geht. Sie allein können uns ein gerechtes Bild der deutschen Wirklichkeit vermitteln, auch in den Künsten. Diese Aufrechten gibt es in allen Lagern. So kann man von Rechten wie von Linken bestätigt bekommen, daß es einen spezifischen Drittes-Reich-Stil, wenn man von einem Teil der Sujets absieht, nicht gab. „Alle wesentlichen Formmerkmale der Nazi-Kunst sind den konservativen Strömungen des internationalen Zeitstils der zwanziger und dreißiger Jahre verpflichtet." (Prof. Dr. Erich Steingräber, Generaldirektor der Bayer. Staatsgemäldesammlungen, FAZ 1. 4. 80.) „Sowenig der Nationalsozialismus jedoch auf einer systematischen Ideologie basiert..., sowenig bietet die offizielle Kunst des Deutschen Reiches in den Jahren 1935–45 ein ideologisch geschlossenes Bild, das sich durchweg abgrenzen ließe gegen gleichzeitige Erscheinungsformen in anderen Ländern, gegen eine frühere Phase im eigenen Land und gegen verwandte Erscheinungen in späterer Zeit." (R. Müller-Mehlis, „Die Kunst im Dritten Reich".) Wer sich davon überzeugen will, betrachte das monumentale Werk von M. G. Davidson „Kunst in Deutschland 1933 bis 1945".

Der Streit um die „moderne Kunst" eignet sich aus diesen Gründen nicht zur Gesinnungsschnüffelei und Verdächtigung. Wer sich nur ein wenig in der Welt umgeschaut hat, weiß, daß klassizistische Repräsentationsbauten, Sieges- und Gefallenendenkmäler gleicher Art in den Vereinigten Staaten, in Rußland wie in Europa errichtet wurden. Vom Rang her sind die deutschen nicht die schlechtesten.



Bernd Altenstein: Mann am Schreibtisch (1983)

Kritische Beobachtung des Menschen

Bernd Altenstein zeigt Arbeiten im Ostpreußischen Landesmuseum

Die menschliche Figur ist für jede Arbeit von mir auf unterschiedliche Weise der Ausgangspunkt: Als mein eigenes Gegenüber, als Widerspiegel meiner selbst und des Menschen allgemein, des Humanen", hat der Bildhauer Bernd Altenstein einmal sein Schaffen erläutert. „Darüber hinaus", so Altenstein weiter, „gibt die menschliche Figur mir die Möglichkeit, über sie zur Identifikation mit dem Anderen zu kommen und in die Formenfülle der Natur einzudringen. Ich stehe als Mensch in sozialen und politischen Zusammenhängen, und die Themen meiner Arbeit entwickeln sich aus der kritischen Beobachtung des zivilisierten Naturmenschen."

Geboren wurde Bernd Altenstein 1943 im ostpreußischen Schloßberg. – „Für mich", so erzählte er einmal dem Ostpreußenblatt, „besteht Ostpreußen in den Erzählungen meiner Mutter. Mein Vater war Tierarzt in Rautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit; 1944 wurde er dort von einem Tiefflieger erschossen..."

Nach seinem Abitur 1962 in Duisburg-Meiderich absolvierte Altenstein 1962/63 ein Praktikum als Steinbildhauer und besuchte anschließend (1963/64) die Universität Tübingen. Von 1964 bis 1969 studierte er dann an der Akademie Stuttgart bei Professor Rudolf Daudert, der übrigens selbst lange Jahre in Königsberg gelebt und in der dortigen Kunst- und Gewerkschule studiert hat. In Stuttgart, wo Altenstein ein Atelier besaß, legte er auch sein Staatsexamen im Fach Kunstgeschichte ab. Von 1970 bis 1975 war er dann Assistent an der Technischen Universität Braunschweig bei Professor J. Weber. 1987 folgte er dem Ruf an die Hochschule für Gestaltung nach Bremen, wo er bis heute im Studiengang Plastik lehrt.

Altenstein, der Mitglied im Deutschen Werkbund ist, hat eine große Zahl von Plastiken geschaffen, die immer wieder auf Ausstellungen zu sehen sind und sich auch im öffentlichen Besitz befinden, sogar in Rostock, Danzig, Oslo, London und Osaka. Schon mehrfach wurde er für sein Schaffen mit Preisen ausgezeichnet. 1980 erhielt er den 1. Preis für die Gestaltung des Gustav-Gründgen-Platzes in Düsseldorf, 1984 den Preis der 1. Stufe im Wettbewerb „Wahrzeichen am Landtag Hannover", 1986 den 3. Preis für seine Bronzeplastik „ Mann am Schreibtisch" beim internationalen Rodin-Wettbewerb in Japan.

Über seine Plastik „Mann am Schreibtisch" hat Altenstein einmal erläuternd gesagt, er habe mit ihr Menschen in Entscheidungssituationen darstellen wollen, Manager ebenso wie Bürokraten. „Sie ist eine Metapher für die Verstrickungen von Menschen, die aus der Distanz, also ungesehen, verdeckt Macht ausüben. Deshalb die Einhüllung seines Machtinstrumentariums in das Tuch, das auf ihn übergreift. Dieser Täter mit seinen Tastaturen und dem Telefon ist aber zugleich Opfer. Die Skulptur ist auch ein Zeichen für seine Ausweglosigkeit bis zur Selbstzerstörung. Darauf ist die Form und Komposition ausgerichtet, die sich in der Figur des Mannes im Oberkörper zuspitzt... Der Mann kann sich nicht lösen. Er ist Gefangener seiner Macht..."

Im Ostpreußischen Landesmuseum in der Lüneburger Ritterstraße 10 ist nun bis 30. September, dienstags bis sonntags 10 bis 17 Uhr, eine stattliche Reihe von Arbeiten des Schloßbergers Altenstein zu sehen. Für diese Werkschau, die einen Überblick über das Schaffen des Schloßbergers aus den 70er und 80er Jahren unseres Jahrhunderts geben will, wurden eigens Führungen durch den Museumspädagogen Dr. Friedrich Gross eingerichtet; sie finden jeweils am Donnerstag, 11 Uhr, statt (am 13., 20. und 27. September). Weitere Führungen für Gruppen oder Schulklassen können telefonisch vereinbart werden (0 41 31/ 4 18 55 von 9 bis 17 Uhr). **Silke Osman**

Weite des Himmels und des Raumes spüren

Der Tilsiter Maler Alexander Eisenberg ist in Berlin gestorben

Eisenberg achtet die Natur, auch dort, wo er sie zu abstrahieren beginnt. Denn er konstruiert keine trockenen, von mathematischen Gesetzen geprägten Formenwelten. Er geht vom lebendigen erlebten Empfinden aus, versucht den Geist einer Landschaft oder eines Menschen aus der Fülle der Erscheinungsformen herauszudestillieren und damit ihr Wesen zu gestalten und auszudrükken." – Diese Worte schrieb der Berliner Kunsthistoriker Dr. Günter Krüger aus Anlaß des 80. Geburtstages von Alexander Eisenberg. – Am 15. August nun ist der Tilsiter Maler in einem Berliner Krankenhaus im Alter von 84 Jahren gestorben.

Alexander Eisenberg wurde am 27. Juni 1906 als Sproß einer alteingesessenen Kaufmannsfamilie in Tilsit geboren. Obwohl wegen seiner Herkunft zum Kaufmannsberuf bestimmt, ging Eisenberg nach Berlin, um dort bei Professor Bruno Wiese Malerei zu studieren. In Paris, an der Akademie Grande Chaumière, vervollständigte er seine Ausbildung; Reisen nach Holland und Belgien erweiterten seinen Horizont. 1937 mußte er jedoch den väterlichen Betrieb in Tilsit übernehmen. Zwei Jahre später wurde er Soldat. Gegen Ende des Krieges erging es Eisenberg so wie so vielen seiner Landsleute – er verlor Hab und Gut und mußte die Heimat verlassen.

In den ersten Jahren nach dem Krieg lebte Eisenberg zunächst in Kamenz, dann in Ost-Berlin. 1956 durfte er sich im Westteil der Stadt niederlassen, wo er bis zu seinem Tod als freischaffender Maler wirkte. Eisenberg war Mitglied im Verein Berliner Künstler, zu dessen Vorstand er auch einige Jahre gehörte. Seine Arbeiten waren mehrfach auf Ausstellungen, so auch im Berliner Deutschlandhaus, zu sehen.

Eisenberg, der durch den Krieg fast alle seine frühen Bilder verloren hatte, war es dennoch gegeben, den Freunden seiner Kunst auch später noch Arbeiten mit ostpreußischen Motiven zu präsentieren, hatte er doch auf Wanderungen durch die Heimat das Bild des Landes in sich aufgenommen und reiche Eindrücke gesammelt. So gehören seine Erinnerungsbilder vom Memelstrom, von der Gilge und von der Kurischen Nehrung ebenso zu seinem Werk wie Impressionen von Reisen in südliche Landschaften. „In der Malerei", so erläuterte Elmar Kluth einmal im Ostpreußenblatt, das Wirken Eisenbergs „erscheint dem Künstler das ‚Kleben am Gegenstand' unvertretbar, mehr reizt ihn die freie Gestaltung, zuweilen in tachistischer Spontaneität. Geht es aber um die Verarbeitung eines heimatlichen Motivs, bleibt der erste kompositorische Ansatz nicht stehen, es folgt eine Reihe von Übermalungen, bis der ‚ostpreußische Klang' wieder hörbar und für den Betrachter erlebbar wird. ‚Man muß etwas von der Erde riechen und die Weite des Himmels und des Raums spüren können, wenn es um eine Äußerung über das heimatliche Ostpreußenland geht', sagt der Künstler."

Mit Alexander Eisenberg aus Tilsit ist wieder ein Künstler von uns gegangen, der mit seinem Werk die Heimat lebendig werden ließ und in den Herzen der Menschen verankerte. **os**

„Heimat – wo such' ich dich?"

Erinnerung an den Dichter und Schriftsteller David Luschnat

Am 13. September vor 95 Jahren wurde in Insterburg David Luschnat geboren. Er wuchs in Berlin auf, wurde Soldat, 1918 als Leutnant verwundet, verließ 1933 Deutschland und lebte nach dem Zweiten Weltkrieg in Frankreich. Luschnat hat ein umfangreiches Werk verfaßt: Lyrik, Essays, Novellen, Romane, Übersetzungen. Einige Titel seien aufgeführt: „Kristall der Ewigkeit", Gedichte (1926), „Die Reise nach Insterburg", Erzählung (1927), „Abenteuer um Gott", Gleichnisse in Prosa (1929), „Schriftsteller und Krieg", Essays (1947), „Sonette vom Weg und Sinn" (1949). Die „Reise nach Insterburg" ist eine Reise in die Vaterstadt des Dichters. Der Vater war einstmals Pfarrer in Insterburg, religiöser Revolutionär, feurig, gescheitert am kleinen Geist der großen Menge. „Ostpreußen hat einen neuen Dichter, auf den es einmal hören wird, wenn er sich weiter entwickelt, wie er hier schweigend verspricht", sagte Fritz Kudnig.

In den Ostdeutschen Monatsheften (9. Jg.) erschien Luschnats Gedicht „Grüner Traum am Haff":

Alles kommt nah,
als wäre es Wirklichkeit,
alles kommt wieder
über's Wasser daher,
über's graustreifige Haff
mit den hängenden Wolken.

Da ist es wieder
das Segel des untergetauchten Kutters,
der Mond mit der Abendröte
und die Wandergans, die im Winde wandert.

Alles das nähert sich,
rührt mich an:
Salzhauch der Bernsteinküste,
Teergeruch, Fischdunst,
Erlenrauschen und Wachtelschlag,
Gesang und Sturm.

Ich warte stumm,
als wäre ich Wirklichkeit.
Ich warte auf den lebenden Ruf
der totgewordenen Landschaft.
Aber da ist nichts als Klagen,

lautlose Klagen der Erde
steigen auf als Nebel,
stummes Weinen der Finsternis
rieselt in's Finstre zurück.
Mein fremdes Herz in der leeren Brust
zuckt wie im Schlaf,
zuckt und will fort,
will mit der Wandergans über's Haff
irgendhin,
will vielleicht ins Kühle vertauchen,
ins graustreifige Wasser.

Dumpf läutet der Wachtelschlag,
blind rauscht ein Sommergebüsch
am Ufer dort,
am Ufer meiner Seele,
am Ufer meiner armen Seele.

Heimat,
du mir gewesene,
wo such' ich dich?

E. F.

Kulturnotizen

Stiftung Deutschlandhaus Berlin – Ausstellungseröffnung: 70 Jahre Abstimmung in Ost- und Westpreußen 1920. 10. September, 19 Uhr – „Von der Kaserne zum Kaiserschloß". Denkmalpflege und Restaurierung der Marienburg im 19. Jahrhundert. Dia-Vortrag von Dr. Heinrich Knapp. 16. September, 16.30 Uhr – Danzig. Vergangenheit und Gegenwart. Dia-Vortrag von Hans-Jürgen Schuch. 21. September, 16 Uhr – Festliche Eröffnung der Ausstellung „Danzig – Vergangenheit und Gegenwart". 23. September, 11 Uhr.

Werke von Lovis Corinth und Käthe Kollwitz präsentiert die Berliner Galerie Pels-Leusden in der Villa Grisebach, Fasanenstraße 25, vom 10. September bis 10./17. November.

Bildhauerarbeiten von Katharina Szelinski-Singer aus Neusassen/Memelland zeigt die BEWAG-Galerie in Berlin, Schloßstraße 4–5, bis 29. September.

Die Berliner Galerie Nierendorf, Hardenbergstraße 19, zeigt bis zum 24. November 465 Werke von 58 Künstlern des 20. Jahrhunderts, darunter auch Werke von Lovis Corinth, Käthe Kollwitz, Ernst Barlach, Max Pechstein und Karl Schmidt-Rottluff.

Die Celler Galerie Kilian, Blumlage 127, stellt bis zum 13. Oktober Malergrafik des Norwegers Roald Tellnes aus.

Die Königsbergerin Sabine Wittke zeigt Bilder unter dem Titel „Zwischen Samlandküste und Arlberg". Haus der Heimat Mainz, Am Kronberger Hof 6, bis 3. Oktober.

Durch die Fensterhöhlen fliegen Möwen

Ostseebad Cranz im sowjetisch besetzten Teil Ostpreußens ist nicht wiederzuerkennen

VON CHARLOTTE ORTWIG

Cranz rief mich oft: Wo bleibst Du Marjell? So viele Jahre, es wird Zeit. Solange schon, ich hab immer gehofft, und die Fremden machen sich breit. Ich sah Euch gehn, kommt denn keiner zurück? Ich warte, ich bin noch da. Und kommst Du, Marjellchen, dann wirst Du sehn, es ist nichts mehr, wie es mal war.

Doch, die See ist noch da und das Haff und der Sand, mit dem Du gespielt hast als Kind. Und ich, Marjellchen, ich nehm Dich an die Hand, wenn Du kommst, und suchst – tränenblind.

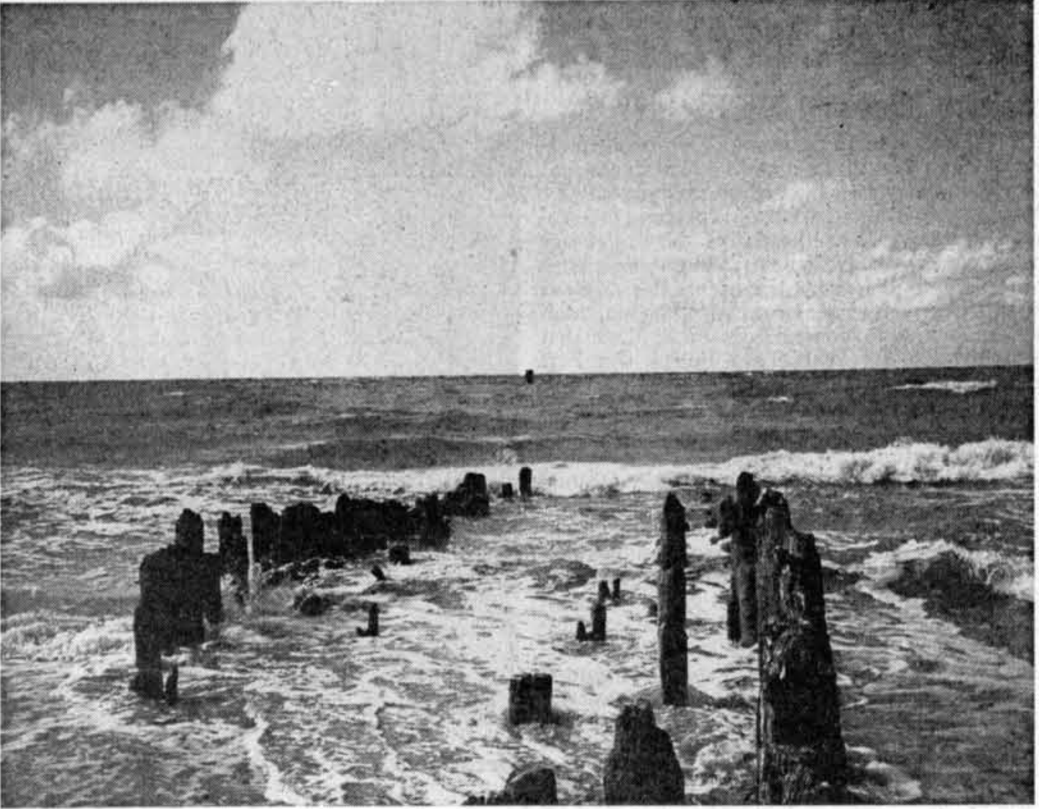
Nach 45 (für mich nach 43) Jahren ist es endlich soweit. Gorbatschow öffnet das nördliche Ostpreußen. Ich darf endlich auf die Kurische Nehrung. Vielleicht auch nach Cranz, wo ich zuhause war? Ich gehöre zur ersten Gruppe, die fliegen darf.

Ich fliege mit meiner Tochter Anja, die meine Heimat kennenlernen will. Alfred Dous, ebenfalls aus Cranz (wir waren Nachbarskinder), gehört auch zu dieser Pilotgruppe. Der Flug geht zunächst nach Riga. Ich wollte zwar nie fliegen, aber das Heimweh ließ mich meine Flugangst überwinden. Das Fliegen (sowjetische Maschine, Piloten und Stewardessen) hat mir sogar gefallen.

In Riga Zollabfertigung, Durchleuchten der Gepäckstücke, alles geht ziemlich schnell über die Bühne. Der Bus für die Weiterreise nach Nidden steht schon vor dem Flughafengebäude. Die beiden Litauerinnen Diana und Danuta (die uns acht Tage betreuen), empfangen uns freundlich. Sie geben sich viel Mühe, wir sind die erste Gruppe. Alles ist ungewohnt, neu.

Wir fahren von Riga nach Memel. Unterwegs viel unbestelltes Land, wenig Vieh, aber Störche. Von unserem Memel, groß geworden, ist nicht viel zu sehen.

Noch vor Einbruch der Dunkelheit setzen wir mit der Fähre über auf die Kurische Nehrung. Es ist immer noch wunderschön hier, abseits der Dörfer. Das Haff, die Kusselkiefern, die Sandwege, wie damals. Anja sieht den ersten Elch, wir lachen alle, glauben an einen Scherz, aber dann sehe auch ich, wie eine Elchkuh mit ihrem Kalb über die Nehrungsstraße zum Haff läuft. Es gibt sie also noch, die Elche, und mehr noch als damals, sagte der Busfahrer.



Die Ostsee bei Cranz: Reste des Seestegs und der Pegel Fotos Charlotte Ortwig

Sehr spät kommen wir in Nidden an. Bis wir in die Privatquartiere verteilt sind, ist es weit nach Mitternacht. Dadurch, daß einige Personen auf Einzelzimmern bestehen (die sie auch gebucht haben), hat Diana zwei Zimmer zu wenig. Die beiden Hotels in Nidden sind ausgebucht. Was nun?

Großes Glück für Anja und mich. Der Direktor (so nennt er sich) des einen Hotels nimmt uns zu sich nach Hause mit. Ganz spontan. Er trägt unsere Koffer hoch, geht noch einmal zum Bus und bringt noch eine ältere Dame in seinem Wohnzimmer unter. (Seine Frau hat er erst gar nicht gefragt.) Wir werden von diesem russisch-litauischen Ehepaar sehr gut versorgt, ja verwöhnt. Russische Gastfreundschaft.

Durch Waslaw (ich habe für diese Reise eifrig russisch gelernt) werde ich in diesen fünf Tagen alles wiedersehen, die Kurische Nehrung (auch den sowjetisch besetzten Teil), Ostseebad Cranz, mein Elternhaus. Alles, alles werde ich sehen, nicht mit der Gruppe, nur Alfred Dous, Anja, ich. Waslaw nimmt sich die Zeit, macht es möglich.

Erster Morgen in Nidden. Aus Waslaws Küchenfenster sehe ich das Haff, rechts die Düne, ein schönes Bild. Das Haff ruhig, keine Fischer mit ihren Kähnen, das gibt es nicht mehr. Anja und ich gehen durch Nidden. Es ist nicht mehr das Nidden von damals. Nidden ist groß geworden, aber ich finde mich noch zurecht.

Am Haff findet man noch das alte Nidden, da müßte vieles restauriert werden. Holzschutz und Farben fehlen, der Verfall droht. Am Haff zur Düne noch wunderschöne Natur, fast wie damals. Einiges wird auch gepflegt, wie der Kuwert'sche Friedhof.

Wir laufen am Haff entlang zur Düne, Anja und ich allein, wir steigen die Hohe Düne hinauf, wilde Stiefmütterchen, Einsamkeit und Stille. Tal des Schweigens, wir laufen über die Dünen (ich glaube, es ist gar nicht mehr erlaubt), wir machen ein paar Bilder. Ich denke, allein dieser Tag in den Dünen war die Reise wert.

Was mir in Nidden noch auffiel: Lange Menschenschlangen vor den zwei Lebensmittelläden (ich habe sie mir angesehen, es gab fast nichts, und unsauber waren sie auch). Schlangestehen auch vor dem Hotel (nicht für uns, für uns war alles gut organisiert). Ein Lob für die litauischen Reiseleiterinnen.

Die Toiletten waren ein Problem (ein großes sogar). Wenn vorhanden, waren sie sehr schmutzig (auch im Hotel).

Am zweiten Tag stand sofort Cranz auf dem Programm. Unser freundlicher Waslaw hatte sich Zeit für uns genommen. So fuhren wir – Alfred Dous, Anja und ich.

Die alte Nehrungsstraße, das fiel mir sofort auf, befuhren wir nicht, es war eine neue, breitere Straße, die wir jetzt nahmen; die alte Straße ging durch die Nehrungsdörfer, dicht am Haff vorbei. (Diese alte Nehrungsstraße hat sich mir eingeprägt, 1945 im Februar bin ich sie als junges Mädchen zu Fuß gelaufen, Frauen und Kinder im Winter, mit ein paar Russen als Begleiter.)

Ich fragte Waslaw nach der alten Straße. „Warte", sagte er, „wenn wir von Cranz wiederkommen, zeige ich sie dir."

Kurz vor Sarkau, ungefähr bei dem Haus Poschat, läuft die neue Straße wieder mit der alten Nehrungsstraße zusammen. Wir fahren ganz langsam durch das Dorf, rechts die Schule, ja, sie steht noch. Das Haus von Onkel Hermann und Tante Anna Münsterberg auch, links muß dann das Haus und Grundstück von Onkel Franz und Tante Lina sein, direkt am Haff gelegen, damals wunderschön (meine Kinderzeit und Sarkau sind unvergeßlich).

Und jetzt, das kann doch nicht wahr sein, Haus und Grundstück kaum wiederzuerkennen, wir fahren vor, wieder zurück, ich laufe zum Haff, ja es ist das Haus, ich kann noch nicht mal weinen, Enttäuschung, Trauer, Wut.

Wie kann man nur alles so verkommen lassen. Die Häuser in Sarkau (die ich gesehen habe), total abgewirtschaftet, dem Verfall preisgegeben.

Wir fahren weiter. Was wird erst in Cranz sein?

Die Chaussee von Sarkau nach Cranz, wie damals, bestimmt. Erinnerungen. Hier war es, wo der Russe uns überrollte. Dort, rechts, fanden wir Hemmeli, erfroren –, schlimme Momente.

Weiter nach Cranz, ich kann noch gar nicht glauben, daß ich gleich da sein werde. Nach 43 langen Jahren.

Cranz, Klein Thüringen, kurz vor unserem Friedhof (ihn gibt es nicht mehr), der Schlagbaum. Kontrolle – für Waslaw geht der Schlagbaum hoch, wir dürfen weiter. Gleich hinter dem Friedhof teilt sich die Straße, wir fahren nicht in die mir bekannte Hohenzollernstraße, Waslaw fährt die neue Umgehungsstraße (früher Gasanstalt, Elchallee, Felder und Wiesen).

Hier ist auch ein Krankenhaus gebaut worden, alles grau und trist. Mir ist so vieles fremd. Sicher, 43 Jahre sind eine lange Zeit, aber was haben die Russen aus unserem schönen Cranz gemacht. Es ist nicht mehr viel, was an das alte Cranz erinnert. Die Post? Das Gemeindehaus? Der Bahnhof? Vielleicht die Schule?

Die alten Häuser in der Heinrich- und in der Kirchenstraße, in der Blumen-, der Gartenstraße, alle verkommen, verwohnt, blinde Fensterscheiben, schmutzige Gardinen.

Das Viertel um die Kirche herum, die einst so schöne Kirche, der Kirchgarten, nichts erinnert an früher. Alles ist verkommen, ungepflegt, fremd.

Mein Elternhaus, ich erkenne es fast nicht mehr, total baufällig, weder Garten noch Bäume, wie kann man nur so wohnen. Ich spreche noch mit einer Russin, die in unserem Haus wohnt, frage sie, warum sie nichts erhalten, nichts pflegen. Ihre Antwort: „Für wen? Es gehört uns nicht."

Die Männer arbeiten nicht, sie trinken, die Frauen sind faul, ungepflegt (so habe ich es gesehen, das ist mein Eindruck). Ich bin ganz fertig von diesem Wiedersehen, wütend, geschockt. Meine Tochter muß auch nicht Angst haben, daß ich dieses Wiedersehen nicht verkrafte, Wut und Enttäuschung lassen gar keine Rührung aufkommen.

Alfred Dous und ich haben für heute genug von Cranz, Anja, sie kennt Cranz ja nur aus meinen Erinnerungen, ist entsetzt. Das ist Mamas Cranz? Danach hat sie all die Jahre Heimweh gehabt?

Wir fahren wieder nach Nidden. Zurück fährt Waslaw, wie versprochen, die alte Nehrungsstraße. Rossitten, Pillkoppen, ihr hübschen Nehrungsdörfer, was hat der Russe nur aus euch gemacht? Alles verkommt im sowjetisch besetzten Teil der Kurischen Nehrung.

Am anderen Tag fahren wir erneut nach Cranz.

Waslaw setzt uns am Lutherweg ab. Nach drei Stunden soll er uns an der Post abholen. Alfred und ich wollen all die Stätten aufsuchen, die unsere Kinderzeit verschönten, und die für uns Cranzer wichtig waren.

Die Rotbuche, sie steht nicht mehr (sowjetisches Ehrenmal).

Der Spielplatz, auch nicht mehr da, alles zugewuchert, Wildnis.

Die Plantage, die Tennisplätze, alles nicht mehr da.

Der Storchenteich, nur noch ein kleiner, zugewachsener Tümpel.

Dumkes Höh, Rodelbahnen, Wienekenplatz, zugewuchert, man muß suchen, raten, war es hier? Oder war es dort?

Der Rettungsschuppen, die Ruine steht noch.

Die Dünen, der weiße Sand, die See, wie damals

Der Fischerplatz, das Ostbad, nicht mehr da (nur an unserer Mole, mit dem breiten Eisenband, habe ich mich orientiert).

Aber wie damals, breiter Strand und weißester Sand, ungenutzt, wunderschöne Cranzer Bucht, Anja ist begeistert.

Wir setzen uns eine Weile in den warmen Sand. Ja, die See und der Strand, wie damals; alles andere ist nicht mehr. Alfred flachst: „Kommt, wir gehen ins Hotel ‚Zum Elch', ich gebe Kaffee und Nußtorte aus."

Aber, das „Elch" ist eine Ruine, die Möwen fliegen durch die Fensterhöhlen ein und aus.

Hochsaison – was war da in Cranz früher los. Nirgends ein Bett frei.

Und jetzt? Kein Hotel, keinerlei Restauration, kein Imbiß, nichts. Die „Promenade" eine schlechte, bei Hitze stinkende Teerstrekke, mit Unkrautbüscheln (ich denke an unsere mustergefegten Wege und Anlagen).

Wir setzen uns noch einmal unten am Strand, wo einst der Seesteg stand (Reste des Seestegs sind noch da), hin, schauen aufs Meer (der alte Pegel ist noch da).

Anja holt auf einmal Sekt aus ihrer Tasche, sie hatte ihn heimlich die ganze Zeit mitgeschleppt. Anja, Alfred und ich haben dann auf das alte Cranz angestoßen.

Unser Cranz ist untergegangen, damals, 1945, als seine Bewohner flüchteten, als das Chaos begann, und 1947, als die Letzten es verlassen mußten. Selenogradsk, das ist nicht mehr Cranz.

Waslaw wartet schon an der Post. Wir fahren wieder zurück nach Nidden. Nach Cranz und dem sowjetisch besetzten Teil der Kurischen Nehrung ist Nidden direkt eine Oase.

In Nidden folgt noch ein schöner Tag mit Essen, Folklore, Abschied von den Dünen.

Die Kurische Nehrung ist immer noch eine Reise wert.

Ob ich noch mal hierher kommen werde? Ob ich jetzt Ruhe finden werde? Ich weiß es nicht.



Hohe Düne auf der Kurischen Nehrung bei Nidden: Sie gibt den Heimkehrenden Trost

„Wo wir herkommen – wo wir zu Hause sind"

Das wollten Angerburger ihren Rotenburger Freunden zeigen

Fünfundvierzig Jahre nach Kriegsende fuhren Niedersachsen aus dem Patenkreis Rotenburg (Wümme) mit Angerburgern nach Ostpreußen, um deren Heimat „rund um den Mauersee" kennenzulernen. Während der zehntägigen Reise galt es, Schwerpunkte zu finden, die einen ersten Eindruck vermitteln konnten. „Die masurische Landschaft, die wir Niedersachsen nicht kannten, hat einen ganz besonderen Eindruck hinterlassen. Wir haben sie richtig lieben gelernt und möchten hier wohl noch einmal Urlaub machen." So schreibt es ein Reiseteilnehmer in seinem Tagesbericht und fährt fort: „Das leuchtende Gelb der blühenden Rapsfelder bildet einen auffallenden Kontrast in der weiten Landschaft. Die Straßen sind eng für unseren großen Bus, aber in einem relativ guten Zustand. Sie sind zu beiden Seiten von alten Bäumen umsäumt und durchziehen als ‚ostpreußische Chausseen' eine von Touristik und Hektik weithin noch unberührte Gegend."

Auf dem Heldenfriedhof am Schwenzait-See und im Dorf Kehlen, in der Kreisstadt Angerburg sowie in Schönbrunn, in Klein Guja, in Groß Wessolowen (ab 1938 Raudensee), in Leopoldshof, in Groß Steinort, in Kutten, beim Forstamt Borken, in Engelstein und in Benkheim konnten die Angerburger zeigen, wo sie herkommen, wo sie zu Haus' sind.

Aber auch die Wallfahrtskirche in Heiligelinde, das Gestüt Liesken, die Nachbarstadt Lötzen, die Kormoran-Insel im Doben-See, Alt Jäglack als Geburtsort von Arno Surminski, Lyck als „Hauptstadt Masurens" sowie die Nachbarstadt Goldap mit dem Ausblick vom Goldaper Berg auf die Rominter Heide und schließlich der Blick auf die Marienburg über die Nogat hinweg am letzten Tag vor dem Einschiffen in Danzig standen auf dem Programm.

Die Hinfahrt erfolgte auf dem Landweg mit einer Übernachtung in Posen und einer Stadtbesichtigung in Thorn. In Sensburg war das Orbis-Hotel Standquartier für die folgenden Tage. Von Posen bis Danzig begleitete die Gruppe eine nette junge Dame als polnische Reiseleiterin. Wohltuend war ihre Zurückhaltung in Ostpreußen, besonders im Kreis Angerburg. Die Informationen, die sie der Gruppe gab, entnahm sie dem Reiseführer aus dem Verlag Rautenberg und einem ähnlichen von Touropa.

Mitten in Ostpreußen sagte uns ein Pole: „Wir waren im Laufe unserer Geschichte so oft anderen Mächten ausgeliefert. Wir taten nur das, was man von uns forderte. Verantwortliches und selbständiges Handeln muß erst langsam gelernt werden." Und er fügte die Frage hinzu: „Ob unser Volk das je lernen wird?"

Verbunden mit der politischen Veränderung der Gegenwart sind die großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Die Teuerung ist beunruhigend hoch.

Ein anderer Pole sagte: „Wir sind ein Volk ohne Perspektiven." Diese Angst vor der Zukunft klingt bei so manch einer Unterhaltung durch.

Und über die polnische Reiseführerin notierte ein Reiseteilnehmer in seinem Tagesbericht: „Im Laufe der Tage gewann sie

Heldenfriedhof

Hier ruhen 234 russische und 344 deutsche Soldaten, gefallen im Weltkrieg 1914–18.

Als Kulturdenkmal Nr. 335 registriert beim Amt für Denkmalspflege Suwalki.

Jägerhöhe: Neue Tafel mit deutschem Text

ein ganz neues Verständnis für die Situation derer, die früher im Kreis Angerburg lebten und nun die Heimat wiedererlebten. Sie hat ihre Betroffenheit deutlich ausgesprochen und uns damit sehr beeindruckt."

Ein Erlebnis war auch die Begegnung mit den Mitgliedern der evangelischen Gemeinde in Angerburg und Lötzen. In der Mehrzahl sind es jene Deutschen, die 1945 „hängengeblieben sind" bzw. deren Nachkommen. Pastor Sundermann aus Rotenburg, der mit zur Reisegruppe gehörte, merkt dazu an: „In Angerburg zählen noch 60 Menschen zur Gemeinde. Vor der Kreuzkirche wurden wir, dort angemeldet, am Donnerstag-Nachmittag von vielen von ihnen in großer Freude begrüßt. Wir feierten unten in der Kirche in ihrem Gemeinderaum mit ihnen unsere Andacht. Miteinander haben wir gesungen, zugehört und gebetet. Ähnlich war es am Sonntag Kantate in der Kirche zu Lötzen. Während Pfarrer Jagucki in polnischer Sprache predigte, hielt anschließend Superintendent Haltenhoff aus Rotenburg seine Ansprache in deutscher Sprache über denselben biblischen Text: ‚Singet dem Herren ein neues Lied, denn er tut Wunder' (Psalm 98, Vers 1).

Und wirklich: Miteinander haben wir gesungen in polnischer und in deutscher Sprache: ‚Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren...' Wo das Wunder geschieht und Menschen ihre Geborgenheit bei Gott glaubend erfahren, da werden Grenzen gegenstandslos, da verlieren nationale, politische, ethnische, aber auch private, persönliche Grenzen ihren trennenden Charakter."



Liesken: Hengstvorstellung im Gestütshof Fotos Milthaler (1), Gertrud Klahr (2)

Ein Sinnbild solcher Grenzüberwindung kann auch der wiederhergestellte Heldenfriedhof Jägerhöhe am Schwenzait-See sein. Gleich am ersten Tag besuchte die Gruppe diese letzte Ruhestätte von 234 russischen und 344 deutschen Gefallenen aus dem Ersten Weltkrieg. In der Schlichtheit der Anlage am hohen See-Ufer mit dem weiten Blick über die masurischen Seen ist dieser Soldatenfriedhof wieder zu einem Ort der stillen Einkehr geworden.

Der Initiative des Angerburgers Gerhard Lemke ist es zu danken, daß diese Anlage als Kulturdenkmal Nr. 335 beim Amt für Denkmalspflege Suwalki registriert worden ist. Je eine Tafel dieses Inhalts in polnischer und in deutscher Schrift wurde am Tag des Besuchs der Gruppe am Eingang zum Friedhof angebracht.

In der Kreuzkirche in Angerburg, die früher den Bethesda-Anstalten für geistig und körperlich Behinderte diente, wurde die Gruppe, die angemeldet war, von zwei Geistlichen der ukrainisch-katholischen Gemeinde, die diese Kirche gepachtet hat, freundlich empfangen. Anschließend traf man sich mit der kleinen evangelischen Gemeinde in deren Gemeinderaum im gleichen Gotteshaus zu einer Andacht.

In der alten Stadtkirche in Angerburg erlebten die Reisenden aus Westdeutschland die Kommunionskinder der polnisch-katholischen Gemeinde in großer Zahl. Auch dort wurde die Gruppe, beim Dekan angemeldet, von seinem Vertreter freundlich begrüßt. Die Angerburger konnten ihren Freunden aus Rotenburg zeigen, wo sie getauft, wo sie konfirmiert und wo sie, wie in einem Fall auch, getraut worden sind.

Zwei Tage später besuchte die Gruppe den elterlichen Hof Schönbrunn des Verfassers, zwei Kilometer nördlich der Stadt Angerburg. Der alte Viehstall, der „weiße Stall", erbaut 1856 vom Urgroßvater, steht noch, wie auch der Kuhstall daneben, erbaut 1864, und das Wohnhaus, erbaut 1865, sowie in der Mitte des Hofes der 1925 erbaute Getreidespeicher. Andere Gebäude aus der Vergangenheit fehlen, aber neue Wirtschaftsgebäude und Landarbeiterwohnhäuser sind neu dazugekommen. Im ganzen macht der Hof einen relativ gut bewirtschafteten Eindruck. Das war auch den bereitwillig erteilten Auskünften des polnischen Betriebsleiters dieses heutigen Staatsguts mit einem Mehrfachen an Betriebsfläche als früher zu entnehmen.

Ein harter Kontrast dazu der Spaziergang am gleichen Tag über den Hof in Klein Guja am Nordenburger See. Walter von Sanden hat ihn oft liebevoll „ein Kleinod" genannt. Es steht nur noch ein Stallgebäude und das Wohnhaus, dessen Fenster und Türen „mit Brettern vernagelt" sind. Nur am Westgiebel sind noch zwei Räume bewohnt und haben noch Fenster und eine Eingangstür. Kein Leben von Mensch und Tier ist sonst feststellbar auf diesem Hof. Das Landarbeiterhaus abseits des Hofs scheint voll bewohnt zu sein.

Der Weg der Gruppe zu Fuß (da mit dem Bus nicht befahrbar) von Groß Guja über Klein Guja führt nach Groß Wessolowen, wo der Bus die müden Wanderer nach zwei Stunden intensiven Naturerlebnisses wieder erwartete. Dort wies ein Reiseteilnehmer von der kleinen Anhöhe in der Mitte des Dorfs wenige hundert Meter nach Nordosten auf eine Gruppe dicht beieinander stehender Bäume und Büsche: „Dort stand mein Elternhof!"

„Der Zahn der Zeit" ist offensichtlich schneller als die mühsam voranschreitende Renovierung

In Leopoldshof zeigte die Tochter des letzten Besitzers ihr Elternhaus, erbaut nach den Zerstörungen des Ersten Weltkriegs von dem damals noch jungen und später so bekannt gewordenen Architekten Hans Scharoun, das nur noch zur Hälfte vorhanden ist. Außerdem steht noch eins von mehreren Stallgebäuden, die früher den Hof umgeben haben. Kein Neubau hier wie zum Beispiel auf dem Hof Schönbrunn. „Aber einige Fenster des Wohnhauses sind seit dem letzten Jahr neu gestrichen. Das ist doch ein gutes Zeichen!"

„Und das war kein Sarkasmus, sondern ehrliche Überzeugung; wie wir bei allen persönlichen und emotional so bewegenden Berichten keine lieblosen Banalitäten zu hören bekamen." So hält es ein Niedersachse in seinem Tagesbericht fest.

Einen in seinem Anblick imponierenden landwirtschaftlichen Betrieb erlebte die angemeldete Gruppe beim Besuch des polnischen Gestüts in Liesken, wenige Kilometer nordwestlich von Bartenstein, empfangen von Gestütsleiter Dr. Antoni von Pacynski. Er stellte einige seiner Hengste vor zur Zucht der „Wielkopolska-Rasse" (Großpolnische Rasse), einer Warmblutzucht, die auf Trakehner Blutlinien aufbaut. Alle Gebäude des früheren Remonte-Depots scheinen erhalten zu sein. Unter schattengebenden großen Bäumen auf dem großen Hof waren Stuten mit ihren Fohlen in gepflegten Ausläufen, in Karrees, zu sehen. Aber auch im Inneren der Ställe bestach fast „preußische Ordnung".

Und dann standen mehrere Kutschen bereit, um die Gäste zu einer Feldscheune zu bringen. Dort erlebten sie den Einlauf der einjährigen Hengste zur Abendfütterung in der Scheune. Eine Staubwolke begleitete die herangaloppierende Kavalkade von etwa 30 kraftstrotzenden künftigen Beschälern von der entfernten Weide. Ein besonderes Erlebnis für Pferdekenner und Pferdefreunde. Ganz anders der Eindruck von Groß Steinort an einem anderen Tag. Dort, so scheint es, hat das Dach des „Schlosses" „Dauerwellen" bekommen. Der Zahn der Zeit ist hier offensichtlich schneller als die mühsam voranschreitende Renovierung. Aber die mächtigen Eichen im Park lassen die Angerburger davon schwärmen, wie sie vor 50 oder 60 Jahren als Schulkinder versucht haben, zu sechs oder sieben Kindern mit ausgestreckten Armen die gewaltigen Stämme zu umfassen. Und diese Eichen sind in den letzten Jahren, wie von Besuchern zufällig beobachtet, sogar von polnischen Baum-Chirurgen behandelt und gepflegt worden. Bei den Grafen Lehndorff gehörte es seit Jahrhunderten zur Familientradition, bei der Geburt eines jeden Nachkommens jeweils eine Eiche zu pflanzen. So heißt Groß Steinort in den Anekdoten vom „Carol" auch Eichenort.

Vieles haben die Angerburger versucht, in den wenigen Tagen ihren Freunden aus dem Patenkreis Rotenburg (Wümme) zu zeigen. Dazu gehört auch jene Linde hinter einer Dorfschule in ihrem Heimatkreis mit einem Stein davor, auf dem die Inschrift zu lesen ist: Adolf Hitler – 1. Mai 1933. Aber dazu gehört auch der Blick vom 273 Meter hohen Goldaper Berg über die Nachbarstadt Goldap hinweg nach Norden und Nordost zur Rominter Heide. Diese wird geteilt durch jene Demarkationslinie, die die Provinz Ostpreußen 1945 zerschnitten hat in den nördlichen Teil, der der Verwaltung durch die Sowjetunion, und den südlichen Teil, der der Verwaltung durch die Volksrepublik Polen unterstellt wurde.

Am letzten Tag lenkte der Weichsel der Blick auf den gewaltigen Bau der Marienburg, der vor über 700 Jahren vom Deutschen Ritterorden begonnen wurde und rund eineinhalb Jahrhunderte Sitz des Hochmeisters war. Da kommt der Buchtitel von Elisabeth und Peter Ruge in Erinnerung: „Nicht nur die Steine sprechen deutsch..."

Ein Reiseteilnehmer aus dem Patenkreis Rotenburg (Wümme) faßt seine Eindrücke so zusammen: „Wir haben in diesen zehn Tagen ein ganz klein wenig Verbindendes erlebt und sind dankbar dafür. Noch lange werden uns die Eindrücke, Begegnungen und Fragen einer unvergeßlichen Ostpreußenfahrt begleiten."

Und eine Reiseteilnehmerin der Angerburger resümiert: „Von jedem, der mit Dir durchs Leben schritt, bleibt eine Spur an Deiner Seele hängen. So trägst Du am Gewand ein Stäubchen mit, von jedem Weg, den Du gegangen."

Friedrich Karl Milthaler



Angerburg: Blick in die alte Stadtkirche



Wir gratulieren ...



zum 100. Geburtstag

Holl, Charlotte, geb. von Knobloch, aus Tilsit, jetzt Buchenweg 25, 7516 Karlsbad-Auerbach, am 12. September

zum 97. Geburtstag

Klischewski, Anna, geb. Seidler, aus Herrenstraße, Fleischerei, Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Altenheim, Ponitvistraße, 5047 Wesseling, am 11. September

zum 95. Geburtstag

Bieber, Wilhelm, aus Großheidenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kirchberger Straße 18, 3501 Emstal-Riede, am 12. September

Götz, Richard, aus Gumbinnen und Gestüt Trakehnen, jetzt Weihberg 6, 3451 Halle bei Bodenwerder, am 11. September

Gollembusch, Frieda, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Glatzer Straße 12, 3250 Hameln 5

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Schlesier, Ida, geb. Hinz, aus Mühlhausen (Schwangen), Kreis Pr. Holland, jetzt Rembrandtstraße 5, 4130 Moers

Tutas, Marie, geb. Angelek, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Gelsenkirchener Straße 10, 5000 Köln 60, am 15. September

zum 94. Geburtstag

Belgardt, Liesbeth, geb. Wermke, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Mühlenweg 10, 2050 Glinde, Kreis Stormarn, am 30. September

Dobrindt, Waldemar, aus Lötzen, jetzt Hinter den Höfen 22, 3405 Rosdorf, am 12. September

zum 93. Geburtstag

Münten, Else, geb. Schierk, aus Lyck, jetzt Engerstraße 10, 4000 Düsseldorf, am 11. September

Seek, Margarete, geb. Ruddies, aus Braunsberg, am 2. September

zum 92. Geburtstag

Hartwich, Auguste, geb. Somplatzki, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Zum Oberhof 2, 4300 Essen 13, am 15. September

Lask, Karl, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Rönnauer Ring 51, 2400 Lübeck-Travemünde, am 13. September

zum 91. Geburtstag

Klein, Anna, geb. Siebert, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt Am Blöcken 46, 2300 Kiel 1, am 15. September

zum 90. Geburtstag

Becker, Minna, geb. Schupries, aus Allenburg, Siebenbruder-Platz, Kreis Wehlau, jetzt Hintere Schöne 20, 8959 Rieden/a. Froggensee, am 15. September

Boesett, Helmut, aus Geislingen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Markt 41, DDR-7983 Sonnenwalde, am 30. August

Kalke, Anna, geb. Sett, aus Kirschdorf, Kreis Allenstein, jetzt Förderstraße 6, 4300 Essen 11, am 12. September

Kurreck, Ida, geb. Sarem, aus Ramecksfelde, Kreis Lyck, jetzt Finkenweg 24, 8960 Kempten, am 14. September

Müller, Margarete, geb. Koska, aus Laukischen, Kreis Labiau, jetzt Altenheim Goslarer Straße 81, 7000 Stuttgart 31, am 8. September

Paschkewitz, Charlotte, geb. Wiesemann, aus Trutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Karl-Marx-Platz 22, DDR-1636 Blankenfelde, am 20. September

zum 89. Geburtstag

Forchel, Gertrud, geb. Szameit, aus Königsberg-Aweiden, Zintener Straße 36, jetzt Soltauer Ring 12, 2100 Hamburg 90, am 4. September

Koslowski, Auguste, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Altenheim Insula, App. 124, 8240 Berchtesgaden, am 16. September

Landsberger, Lina, geb. Laugall, aus Labiau, Dammstraße 25, jetzt Neue Wiese 4, 4930 Detmold, am 1. September

Padubrin, Erich, aus Mandeln, Landkreis Königsberg, jetzt Amorcamp 4, 4952 Porta Westfalica, am 16. September

Poch, Margarete, geb. Hackbart, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 48, jetzt Lehmkühler Straße 24, 5970 Plettenberg, am 15. September

Rakitin, Gertrud, geb. Kurdajew, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Pestalozzistraße 21, 1000 Berlin 12, am 4. September

zum 88. Geburtstag

Bleininger, Philipp, Boecklerallee 9, 4650 Gelsenkirchen, am 10. September

Borchert, Otto, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Grüner Weg 78, 2000 Norderstedt 2, am 10. September

Dehn, Willi, aus Königsberg, Haberberg, Jerusalemer Straße 12, jetzt Staufenberger Weg 15, 5600 Wuppertal 12, am 15. September

Hageleit, Frieda, geb. Peper, aus Rossitten, Kurische Nehrung, Kreis Fischhausen, jetzt Stettiner Straße 14, 2853 Dorum, Kreis Wesermünde, am 11. September

Lemmer, Elisabeth, aus Ortelsburg, jetzt Im Mittelteil 66, 2190 Cuxhaven 1, am 17. September

Maeser, Minna, geb. Eschmann, aus Stolzenau, Kreis Ebenrode, jetzt Bückener Straße 5, 2800 Bremen 44, am 18. September

Neufang, Käthe, aus Wehlau, jetzt Düsseldorfer Straße, 4330 Mülheim/Ruhr, am 12. August

Totzek, Marie, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Hindenburgstraße 25, 7550 Rastatt, am 17. September

zum 87. Geburtstag

Böhm, Meta, geb. Komm, aus Wanghusen, Kreis Labiau, jetzt Philosophenweg 1, 7601 Schutterwald, am 29. August

Bohrke, Maria, geb. Fischer, aus Gumbinnen, Nordring 20, jetzt Pommernweg 45, 5204 Lohmar, am 14. September

Denda, Ida, geb. Kopka, aus Weißenburg, Kreis Sensburg, jetzt Füchtenknäppe 17, 4410 Warendorf 1, am 13. September

Hoffmann, Erich, aus Annenhof, Kreis Labiau, jetzt Krebecker Landstraße 2b, 3360 Osterode/Harz, am 8. September

Lange, Ruth, geb. Schinz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 51, jetzt Ostendorfer Straße 21, 4000 Düsseldorf 1, am 14. September

Lask, Gertrud, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Krahkampweg 108, 4000 Düsseldorf, am 14. September

Paul, Betty, geb. Krause, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Feldstraße 77, 4006 Erkrath 2, am 8. September

Puppa, Johann, aus Wildfrieden, Kreis Johannisburg, jetzt Gartenstraße 83, Neckarfailfingen, am 8. September

Schmidtke, Karl, aus Ostseebad Cranz, jetzt Dorfstraße 26, 2307 Strande/Kiel, am 16. September

zum 86. Geburtstag

Bogischewski, Gertrud, geb. Ruchartz, aus Giesen, Kreis Lyck, jetzt Ringstraße 14, 5804 Herdecke, am 11. September

Braun, Helene, geb. Scharfschwerdt, aus Breitlinde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Neumagenstraße 3, 7813 Staufen Brsg.

Eckhoff, Maria, geb. Heisrath, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Ziegelweg 4, 8951 Irsee, am 15. September

Endrejat, Erna, geb. Schneidereit, aus Tauern, Kreis Tilsit, jetzt Sokmitzstraße 14, 2400 Lübeck 14, am 15. September

Gronert, Heinz, Yorckstraße 18, jetzt Pagenstrothsweg 26, 4830 Gütersloh, am 16. September

Jucknat, Anna, geb. Kempa, aus Sinnhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Wurmkamp 9, 2000 Schenefeld, am 11. September

Metschulat, Charlotte, aus Rautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Köslinstraße 37, 3300 Braunschweig, am 10. September

Müller, Dorothea, aus Groß Holstein, Königsberg (Pr), jetzt Sandlochweg 14, 2000 Wedel/Holstein, am 1. September

Schröter, Else, aus Gumbinnen, Ulanenstraße 7a, jetzt Grasdorfer Straße 6, 4460 Nordhorn, am 15. September

zum 85. Geburtstag

Becker, Ernst, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt DDR-3251 Hasborn, am 12. September

Borowski, Anna, geb. Schillak, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Osterbergstraße 64, 3502 Vellmar, am 15. September

Brachvogel, Kurt, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Raabestraße 9, 3300 Braunschweig, am 15. September

Dettloff, Karl, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 58, 3112 Ebstorf/Uelzen, am 10. September

Engelhardt, Frieda, geb. Böhme, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 29, jetzt Goethestraße 3, 5427 Bad Ems, am 15. September

Gramberg, Frieda, aus Bartenstein, jetzt Allensteiner Straße 25a, 3107 Hambühren, am 7. September

Korsoh, Walter, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Am Mühlenfeld 21, 3204 Nordstemmen 6, am 11. September

Matthee, Walter, aus Angerburg, jetzt Geschwister-Scholl-Straße 7, 5210 Troisdorf, am 8. September

Poel, Julius, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Schonnebecker Straße 80, 4650 Gelsenkirchen, am 16. September

Rudzko, Margarete, geb. Dyck, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Echternstraße 124/37, 4920 Lemgo, am 11. September

Salewski, Gertrud, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Am Sonnenhof 10, 2878 Wildeshausen, am 16. September

Schreiber, Lina, geb. Neumann, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt Forstweg 16, 2100 Hamburg 90, am 12. September

Zickuhr, Auguste, aus Lyck, jetzt Rehterer Weg 10, 3014 Laatzen, am 15. September

zum 84. Geburtstag

Bühler, Richard, aus Trömpau, Kreis Samland, jetzt Züricher Straße 73, CH-4052 Basel, am 6. September

Kowalski, Emma, geb. Chilla, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Rollgraben 5, 7260 Calw-Heumaden, am 17. September

Krumm, Martha, geb. Wiese, aus Gumbinnen, Meisenstieg 10, jetzt Fritz-Reuter-Straße 3, 4500 Osnabrück, am 15. September

Pahlke, Max, aus Vierzighuben, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Rostocker Straße 9, 2900 Oldenburg, am 9. September

Piechnik, Minna, verw. Stanneck, geb. Milewski, aus Lyck, Lycker Garten 78, jetzt A.-Kivi-Straße 12, DDR-2510 Rostock 21, am 15. September

Thomas, Hedwig, aus Kirschkeim, Kreis Labiau, jetzt Siegfriedstraße 18, 2400 Lübeck 1, am 8. September

Tummscheit, Karl, aus Großkakschen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Teichstraße 69f, 1000 Berlin 51, am 9. September

Waschkowski, Emil, aus Wilhelmstal, Kreis Ortelsburg, jetzt Quarnstedter Straße 25a, 2217 Kellinghusen, am 17. September

zum 83. Geburtstag

Alschewsky, Frieda, geb. Littmann, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Bockhorner Weg 89, 2820 Bremen-Blumenthal, am 13. September

Armonies, Auguste, geb. Aschmann, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt bei Tochter Erika Folkers, Kieler Weg 29, 2870 Delmenhorst, am 14. September

Dalchow, Margarete, geb. Felske, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Wilhelm-Hartz-Straße 2, 2371 Osterrönfeld, am 13. September

Gusek, Alfred, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Danziger Straße 12, 2210 Itzehoe, am 12. September

Hundrieser, Erna, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 73, Grotenbleken 2, 2000 Hamburg 65, am 14. September

Rau, Charlotte, geb. Kelmereit, aus Girnen und Gumbinnen, jetzt Postfach 5 66, 2983 Juist, am 13. September

Schröder, Heinz, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Berkenrother Straße 58, 5223 Nümbrecht, am 13. September

Schwarz, Hedwig, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kieler Straße 150, 2000 Hamburg 54, am 18. September

Werning, Edith, geb. Reuter, aus Gumbinnen, Moltkestraße 18, jetzt Regiomontanusstraße 8, 8729 Königsberg/Bayern, am 14. September

zum 82. Geburtstag

Dann, Fritz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 54a, jetzt Kurzenberger Straße 57, 6601 Walpershofen, am 14. September

Gehrmann, Hedwig, geb. Sanio, aus Lyck, Schulstraße 3, jetzt Eisenlohrsweg 5, 2000 Hamburg 20

Geromin, Heinrich, aus Königsdorf, Kreis Johannisburg, jetzt Kirburger Weg 121, 5000 Köln, am 10. September

Goretzki, Paul, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt August-Bebel-Straße 100c, 2050 Hamburg 80, am 13. September

Kiy, Auguste, geb. Losch, aus Ortelsburg, jetzt Menzelstraße 17, 5600 Wuppertal 1, am 15. September

Kurz, Erika, geb. Bieber, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 29, jetzt Breite Straße 20, 4156 Willich 1, am 15. September

Neumann, Marta, geb. Bernecker, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Beidendorfer Weg 22, 2403 Lübeck-Krummesse, am 16. September

Pahlke, Berta, aus Vierzighuben, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Rostocker Straße 9, 2900 Oldenburg, am 12. September

Schink, Herta, geb. Bunkus, aus Ostseebad Cranz, jetzt Privatstraße 8, 7700 Singen/Hohentwiel, am 13. September

Schmidtke, Paul, aus Heilsberg und Allenstein, jetzt Seestraße 10, 7263 Bad Liebenzell, am 5. September

Sengpiel, Liselotte, geb. Neumann, aus Ostseebad Cranz, jetzt Mußberg 51, 2323 Aschberg, am 13. September

Urban, Richard, aus Lötzen, jetzt Parkstraße 126, 5880 Lüdenscheid, am 13. September

Walter, Else, geb. Jordan, aus Insterburg, jetzt 7737 Bad Dürrheim, Siemenstraße 11, am 15. September

Wegner, Walter, aus Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Bismarckstraße 20, 4700 Hamm 1, am 10. September

Wiludda, Ernst, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Tückinger Wald 3, 5800 Hagen, am 16. September

zum 81. Geburtstag

Adam, Friedel, aus Grieben, Kreis Osterode, jetzt Aktienstraße 304, 4330 Mülheim/Ruhr, am 15. September

Bialluch, Emma, aus Klein Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Michaelshoven-Haus, Schwesternheim, 5000 Köln 50, am 12. September

Boczek, Erna, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Witwe-Bolte-Weg 25, 2800 Bremen, am 15. September

Bury, Auguste, geb. Jorga, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Cäcilienhof 35, 4650 Gelsenkirchen, am 16. September

Brettschneider, Karl, aus Försterei Wilhelmshorst, jetzt Talstraße 5, 3423 Bad Sachsa, am 10. September

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 8. September, 9.03 Uhr, ZDF: Schlösser und Gärten in Mitteldeutschland. Goethe und der Hof von Weimar.

Sonnabend, 8. September, 13.45 Uhr, N3-Fernsehen: Maikäfer flieg, Vater ... Krieg. Kinder um 1945.

Sonntag, 9. September, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Rußlanddeutsche auf der Suche nach ihrer Heimat.

Sonntag, 9. September, 12.47 Uhr, ZDF: DDR auf dem Weg.

Sonntag, 9. September, 20.15 Uhr, WDR 1: „Brummkreisel". Von der Demo zur D-Mark. Beobachtungen in einem Leipziger Betrieb.

Montag, 10. September, 19.00 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir.

Montag, 10. September, 21.30 Uhr, ARD: Deutschland, dein Thüringen. Eine Dokumentation.

Dienstag, 11. September, 19.15 Uhr, DLF: Zur Diskussion: „Die erzählte Grenze." Deutsche im deutschen Niemandsland.

Dienstag, 11. September, 21.00 Uhr, HR 2: Abendstudio: „Genossen, Ihr stellt die falschen Fragen!" Das Dilemma der mitteldeutschen Soziologie.

Mittwoch, 12. September, 9.35 Uhr, WDR 1: Schulfunk im Ersten: Ostseebad Heiligendamm – Landschaften im anderen Deutschland.

Donnerstag, 13. September, 10.10 Uhr, DLF: Journal am Vormittag. Arbeitsförderung – Gesetze und Maßnahmen in Mitteldeutschland.

Freitag, 14. September, 20.15 Uhr, N3-Fernsehen (SFB-regional): Brandenburg vor der Wahl.

Czeranski, Emma, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Rauschenstraße 55, 4600 Dortmund-Wickede, am 12. September

Freidank, Elly, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Onkel-Tom-Straße 27a, 1000 Berlin 37, am 15. September

Hoenig, Karl, aus Wargienen, Landkreis Königsberg, jetzt Abt-Jerusalem-Straße 1, 3340 Wolfenbüttel, am 11. September

Hoffmann, Gustav, aus Heimfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Brockestraße 62, 2400 Lübeck, am 11. September

Kaminski, Paul, aus Hohenstein, jetzt Wilhelmstraße 11, 5787 Olsberg, am 15. September

Kraski, Angelika, aus Königsberg (Pr), jetzt Pfeufferstraße 10, 8000 München 70, am 27. September

Kolbe, Friedrich, aus Wirsitz, jetzt Bahnhofstraße 13, 2420 Eutin, am 11. September

Lehnert, Otto, aus Jäckstein, Kreis Gumbinnen, jetzt Hacketäuer Straße 54, 5650 Solingen 1, am 13. September

Leszin, Charlotte, geb. Koß, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Alte Rheinstraße 4, 4100 Duisburg 1, am 15. September

Liedke, Herta, geb. Hoffmann, aus Ortelsburg, jetzt Gorkistraße 27, 1000 Berlin 27, am 13. September

Schlopies, Helene, geb. Winnkler, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ulmenweg 39, 6242 Kroberg, am 11. September

Schober, Emma, geb. Bendrat, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Billingstraße 56, 3102 Hermannsburg, am 13. September

Seick, Luise, geb. Riegert, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Butzhorn 1, 2430 Neustadt/Holstein, am 13. September

Siemund, Elly, geb. Behr, aus Rauterskirch, Kreis Elchniederung, und Tilsit, Oberst-Hoffmann-Straße, jetzt Bahnhofstraße 1, 5090 Leverkusen 3, am 7. September

Skupch, Hermann, aus Johannisburg, Tirpitzstraße 12, und Insterburg, jetzt Gunzelinstraße 3, 3150 Peine, am 15. September

Steinhorst, Margarete, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, Wedeler Landstraße 635, 2000 Hamburg 56, am 15. September

Sternberg, Marta, geb. Thiel, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Winsener Marsch, 2091 Handorf, am 17. September

Thurau, Willy, aus Königsberg (Pr), Mittelanger 12, und Königsberg-Ponarth, Rehsteg 14, jetzt Südring 7, 3502 Vellmar, am 11. September

Willutzki, Emmy, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Gorch-Fock-Straße 18, 2190 Cuxhaven, am 14. September

zum 80. Geburtstag

Bautz, Gertrude, geb. Heling, aus Lötzen, jetzt Alter Postweg 12a, 4800 Bielefeld 17, am 13. September

Buhrow, Arthur, Brunnenbaumeister, aus Groß Potauern, Kreis Gerdauen, jetzt Nikolausstraße 2, 3201 Diekholzen, am 6. September

Domnik, Willi, aus Ortelsburg, jetzt Lilienstraße 6, 6607 Fischbach, am 14. September

Dreher, Luise, geb. Fischer, aus Zinten, jetzt Brixener Straße 29, 2800 Bremen 1, am 8. September

Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1990

7./8./9. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Kuckerneese und Skören. Steinhude
8./9. September, **Tilsit-Ragnit:** Heimattreffen Stadt Ragnit. Preetz
8./9. September, **Tilsit-Ragnit:** Schillener Kirchspieltreffen. Plön
8./9. September, **Angerburg:** Hauptkreistreffen Angerburger Tage. Realschule In der Aue, Rotenburg/Wümme
8./9. September, **Braunsberg:** Hauptkreistreffen. Lindenhof, Kastellstraße 1, Münster
8./9. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Winsen/Luhe
8./9. September, **Labiau:** Hauptkreistreffen. Stadthalle Otterndorf
8./9. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen. Osterode am Harz
14./15./16. September, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. „Grüner Jäger", Verden/Aller
15. September, **Prohlen, Kreis Allenstein:** Ortstreffen, Gasthaus zum Annetal, Rellighausener Straße 380, 4300 Essen 1.
15./16. September, **Fischhausen:** Hauptkreistreffen. Hotel „Cap Polonio", Fahltskamp 48, 2080 Pinneberg
15./16. September, **Heiligenbeil:** Hauptkreistreffen. Burgdorf
15./16. September, **Königsberg-Land:** Regionaltreffen. Pinneberg
15./16. September, **Neidenburg:** Hauptkreistreffen. Ruhrlandhalle, Bochum
15./16. September, **Preußisch Holland:** Hauptkreistreffen. Itzehoe
16. September, **Angerapp:** Süddeutsches Regionaltreffen. Hotel Sautter, Stuttgart
16. September, **Ortelsburg:** Hauptkreistreffen. Saalbau, Essen
21./22./23. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Groß Friedrichsdorf. Steinhude
22. September, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Hotel „Wartburg Hospiz", Lange Straße 49, Stuttgart
22. September, **Heilsberg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Jan-Wellem-Straße 2, Köln-Mülheim
22./23. September, **Sensburg:** Hauptkreistreffen. Remscheid
22./23. September, **Wehlau:** Süddeutsches Regionaltreffen. Mehrzweckhalle, Reutlingen-Sondelfingen
28./29./30. September, **Wehlau:** Ortstreffen Pregelswalde. Naturfreunde-Haus „Carl Schreck", 4972 Löhne 3
29. September, **Braunsberg:** Ortstreffen Wormditt. Stadthalle, Köln-Mülheim
29./30. September, **Allenstein-Stadt:** Heimattreffen. Hans-Sachs-Haus, 4650 Gelsenkirchen
29./30. September, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen. Hotel Weserschlößchen, Nienburg/Weser
29./30. September, **Mohrungen:** Hauptkreistreffen. Gießen
30. September, **Heydekrug:** 34. Bezirkstreffen West. Steeler Stadtgarten, Am Stadtgarten 1, Essen-Steele
September, **Braunsberg:** Ortstreffen Open. Stadthalle, Werl
5./6./7. Oktober, **Rößel:** Treffen der Bischofsburger. Weberhaus, Nieheim
6. Oktober, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2, Hamburg
6. Oktober, **Treuburg:** Kreistreffen. Wülfeler Brauerei-Gaststätten, Hannover
7. Oktober, **Johannisburg:** Hauptkreistreffen. Goldsaal der Westfalenhalle, Dortmund
7. Oktober, **Ortelsburg:** Klein-Jerutter-Kirchentag. Lobmachtersen
7./8. Oktober, **Angerapp:** Norddeutsches Regionaltreffen. Wentzien's Gasthof, Lüneburger Heide, Trelde

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Regionaltreffen in Horb am Neckar – Am 18. und 19. August trafen sich Landsleute der Kreisgemeinschaften Ebenrode und Schloßberg in dem äußerst verkehrsgünstig südwestlich von Stuttgart gelegenen Ort, in dem auch künftig die Heimattreffen der beiden Kreisgemeinschaften in der Region durchgeführt werden sollen. Die Veranstaltung begann wie in den Vorjahren mit einer Besichtigungsfahrt durch den Landkreis Reutlingen, wobei den Teilnehmern Gelegenheit zur Besichtigung des Schlosses Lichtenstein und einer Tropfsteinhöhle – Nebelhöhle – gegeben wurde. Mit einem gemeinsamen Abendessen und dem anschließenden Gedankenaustausch wurde der erste Tag der Zusammenkunft beendet. Am Sonntagmorgen konnte der Kreisvertreter auch die später angereisten Besucher im Kirchengemeindezentrum „Steinhaus" begrüßen. In seinem Referat „Die politische Lage nach der ‚Wende' und ihre Bedeutung für die Kreisgemeinschaften" erinnerte er an die Geschehnisse in den Abendstunden des 9. Novembers des letzten Jahres am Brandenburger Tor und an der innerdeutschen Grenze und stellte dabei heraus, daß viele der Glücklichen von gestern skeptisch geworden sind. „Es gilt besonders, die Sorgen und Ängste der Landsleute in der DDR zu erkennen und die menschlichen Beziehungen zu ihnen zu ordnen. Hier sind Kontakte zu knüpfen mit denjenigen, die sich uns gegenüber jahrzehntelang entfremdet haben und zum Teil anderen Lebensgewohnheiten durch Zwang nachgegangen sind", so der Kreisvertreter. Er bat die Zuhörer ferner, diese Landsleute zu unterstützen und ihnen das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu geben. Es sollte nicht vergessen werden, daß sie nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, nach Flucht und Vertreibung einen viel schwereren Anfang hatten als wir. Sie mußten bis in die heutige Zeit im Gegensatz zu uns auf vieles verzichten. Auf die Abstimmungen im Deutschen Bundestag und in der Volkskammer der DDR über die Entschließung zur Oder-Neiße-Linie eingehend, machte Paul Heinacher deutlich, daß man mit Betroffenheit zur Kenntnis nehmen müsse, daß von denjenigen, die durch die völkerrechtliche Vertreibung aus ihrer angestammten Heimat am meisten gelitten haben, nun wieder am meisten abverlangt werde. Seine Ausführungen zu dem Problem schloß er mit der Bitte: „Wir Ostpreußen sollten uns durch unterschiedliche Auffassungen bei der Beurteilung des Abstimmungsverhaltens der Politiker – auch des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen – nicht auseinanderdividieren lassen. Wir sollten den Blick nach vorn werfen." Die Schlußworte während der Feierstunde sprach der Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Schloßberg, Georg Schiller.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Hohe Auszeichnungen – Bei der diesjährigen Kreistagssitzung anläßlich unseres Hauptkreistreffens wurde eine Anzahl hochverdienter Landsleute ausgezeichnet. So erhielt Lina Gotthilf, selbst nicht aus dem Kreis Gerdauen stammend, das Silberne Ehrenzeichen unserer Landsmannschaft, da sie über ein Jahrzehnt in vorbildlicher Weise unsere Heimatstube betreut. Ebenfalls mit dem Silbernen Ehrenzeichen wurde Marianne Hansen aus Nordenburg/Kreis Gerdauen ausgezeichnet für ihr unermüdliches Engagement mit der Herausgabe unseres Heimatbriefes, der Dank ihres hervorragenden Könnens zu einem wesentlichen Bindeglied unserer Schicksalsgemeinschaft geworden ist. Ihre beiden überaus tüchtigen Mitarbeiter Gerda Rachau (Kartei) und Dipl.-Ing. Hans-Ullrich Gettkant (Kasse) wurden mit der Dankesurkunde unserer Landsmannschaft geehrt. Diese Urkunde erhielt auch der langjährige Kirchspielvertreter von Mulden, Lm. Kuno Lewin, für die Erstellung einer Vielzahl plattdeutscher Gedichte. Die damit verbundene Erhaltung ostpreußischen Kulturgutes wurde in einer orginellen Widmung ausdrücklich gewürdigt. Pastor Martin Stascheit, seit vielen Jahren Kirchspielvertreter von Assaunen, hat bei allen bisherigen Kreistreffen durch sein geistliches Wort und auch durch besondere Gottesdienste in so überzeugender Weise zum Gelingen unserer Kreistreffen beigetragen. Hierfür und insbesondere für die vorbildlich gestaltete Goldene Konfirmation des Jahrganges 1925 in Rodenberg/Deister erhielt er das Silberne Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Bezirkstreffen Kirchspiel Nemmersdorf – Mit diesem letzten Aufruf wird an das Bezirkstreffen für Nemmersdorf und Umgebung erinnert, das am Sonnabend, 8. September, um 14 Uhr in Gladbeck beginnt und am Sonntag, 9. September, nachmittags endet. Ort: Haus Berlich an der Kirche, Lothar Schäfer, Dorstener Straße 11, 4390 Gladbeck. Informationen durch Gerda Nasner, Telefon 0 22 35/58 68.

Heimatbrief Nr. 74 erschienen – Wie angekündigt enthält der Ende August erschienene neueste Heimatbrief eine Übersicht über die Entwicklung der seit Jahresbeginn entstandenen Kontakte mit den Russen aus Gumbinnen, mit zahlreichen Abbildungen aus neuester Zeit illustriert. Außerdem werden die neu herausgegebenen Gumbinner Ansichtspostkarten erläutert und mit den bisher schon geschaffenen in einer Liste zusammengestellt. Nunmehr stehen insgesamt 23 verschiedene Motive einschließlich der Farbdruck-Wappenpostkarte zur Verfügung, die auch bei allen Veranstaltungen angeboten werden. Erfreulicherweise können jetzt auch unsere Landsleute in Mitteldeutschland an unserem Nachrichtenaustausch teilnehmen, was sich auch bei den Leserzuschriften an den Heimatbrief niederschlägt. Wer den Heimatbrief bisher noch nicht regelmäßig erhält, der schreibe umgehend an Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 181, 4800 Bielefeld 14.

Stuttgart, 22. September – Am Sonnabend, 22. September, findet wieder im Hotel Wartburg-Hospiz, Lange Straße 49, ein Kreistreffen für den südwestdeutschen Bereich statt. Beginn 10 Uhr. Auch in dieser Veranstaltung wird ausführlich über die neuesten Nachrichten aus Gumbinnen berichtet werden.



Heydekrug heute: Reste einer deutschen Beschriftung an einem Haus in der Bahnhofstraße Foto Still

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Quartiere für Kreistreffen – Wer noch keine Unterkunft in Burgdorf oder Umgebung gebucht hat, sollte dies sofort tun. Sowohl die Stadt Burgdorf als auch die Stadt Lehrte vermitteln gerne Quartiere. Nachstehend gebe ich die Adressen bekannt: Stadt Burgdorf, Abteilung 140, Fräulein Reupke, Zimmer 1, Rathaus II, Postfach 10 05 63, in 3167 Burgdorf, Telefon 0 51 36/80 05 40 oder Stadt Lehrte, Rathaus, 3160 Lehrte, Telefon 0 51 32/50 50. Bitte, nennen Sie präzise Ihre Wünsche, nämlich Zimmerzahl, Bettenzahl, Einzel- oder Doppelzimmer, ob Anreise per Bahn oder Auto erfolgt, ob Privat-, Gasthaus- oder Hotelunterkunft gewünscht wird.

Industriewerk Heiligenbeil (IH) – Es sei noch einmal an das Treffen der ehemaligen Mitarbeiter erinnert. Es findet in Burgdorf im Festzelt statt anläßlich unseres Kreistreffens. Termin 15. und 16. September. Organisatorin ist Ursula Kunkel, Guths-Muths-Straße 31, 3000 Hannover 1 oder Kurt Berg, Gierather Straße 162, 5060 Bergisch Gladbach 2.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Gruppe Königsberg Pr. in Dortmund – Die kühnsten Erwartungen wurden übertroffen bei diesem dritten Treffen der noch jungen Königsberg Pr.-Gruppe in der Dortmunder ostdeutschen Heimatstube, wo sich über 70 Pregelstädter trafen. Im Mittelpunkt dieser Zusammenkunft stand ein Dia-Vortrag mit brandneuen Aufnahmen aus dem Monat Juni, der den südlichen Vorort von Königsberg Pr., Ponarth, vorstellte, wie sich dies Wohngebiet heute darbietet. Erschreckend war für die Königsberger immer wieder die zerfallende Bausubstanz der einst so schmucken Gebäude dieses einstigen Natangischen Dorfes, das in seiner jahrhundertelangen positiven Entwicklung in den vergangenen Jahrzehnten, da hier der wissenschaftliche Sozialismus sich darzustellen versuchte, jäh abstürzte in kaum glaubhafte Abgründe eines totalen Ver- und Zerfalls. Sehr viel Erinnerung wurde im weiteren Verlauf dieses Beieinanderseins lebendig, das nach Jahrzehnten zwei ehemalige Schülerinnen des Körte wieder zusammenführte, die sich seit der Schulzeit nicht mehr gesehen hatten. Daß unsere Politiker in Bonn sich etwas mehr um die Besuchsgenehmigung für den Raum Nordostpreußen kümmern sollten, war das einhellige Meinungsbild der Versammelten. Wieder und wieder wurde der Wunsch geäußert, eventuell von Dortmund eine Reisegruppe nach Königsberg zu bilden, gemeinsam nach Hause zu fahren. Das nächste Treffen der Gruppe wird im Oktober stattfinden, und wahrscheinlich werden dann auch wieder Teilnehmer nicht nur aus dem Großraum Dortmund anwesend sein, sondern auch aus weiterer Entfernung wie diesmal, da Pregelstädter aus Duisburg, Lübbeke, Fröndenberg, dem Raum Gummersbach und Lünen zu der Zusammenkunft gekommen waren. Urlaubsbedingt diesmal Auskünfte erst nach dem 23. September von Horst Glaß, Hörder Straße 55, 4600 Dortmund 12, Telefon 02 31/25 52 18.

Königsberger Familien-Seminar – Vom 28. bis 30. September veranstaltet die Jugendgruppe der Stadtgemeinschaft Königsberg/Pr. in Bad Nenndorf ein Seminar unter dem Titel „Agnes Miegel in Bad Nenndorf". Eingeladen sind Familien, auch Großeltern mit ihren Enkeln, Jugendliche sowie alle, die an diesem Thema interessiert sind oder Kontakt mit uns aufnehmen wollen. Auskünfte erteilt Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen, Telefon 02 41/6 81 09.

Roßgärter Mittelschule – Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zum Zwischentreffen am Sonntag, 30. September, 14 bis 18 Uhr, ein. Im Gasthaus Luisenhof, Telefon 0 40/6 43 10 71, Am Luisenhof 1, 2000 Hamburg 72, gibt es nach der Begrüßung um etwa 15 Uhr Kaffeeklatsch, gemütliches Beisammensein und aktuelle Vorträge. Das Lokal liegt in unmittelbarer Nähe der U 1-Bahnstation Hamburg-Farmsen. Den Termin für das nächste Haupttreffen vom 2. bis 5. Mai 1991 in 2408 Niendorf/Ostsee bitten wir schon jetzt vorzumerken. Näheres im Rundbrief 2/90. Zuschriften an Hans Zieske, Tarnowitzer Weg 12, 2000 Hamburg 70.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Hans Dahnke-Korehlen † – Die über eine Anzeige in Folge 32 des Ostpreußenblattes bekanntgewordene Todesnachricht von Lm. Hans Dahnke bewegt die Kreisvertretung zutiefst. Der Verstorbene wurde im Jahre 1901 in Diefahl/Mecklenburg geboren und verbrachte einige Jahre als junger Lehrer in Berlin. Im Jahre 1932 sollte sich sein großer Wunsch erfüllen, indem ihm eine Lehrstelle in Patwentschen, nahe Popelken/Markthausen, angeboten wurde. Dahnke hat in vielen Folgen des Heimatbriefes bis 1985 sowohl über diese Ankunft als auch die dortigen Verhältnisse und Begebenheiten berichtet. Nach der Heirat mit einer gebürtigen Popelkerin wurde für ihn die zweiklassige Volksschule in Korehlen bestimmend. So sind auch seine beiden Söhne und zwei Töchter dort gebürtig. Dahnke, der stets voller Stolz erklärte, in dieser Weise erdverbundener Ostpreuße geworden zu sein, erfreute uns immer wieder mit den Erinnerungen über Korehlen. Nach dem Krieg lebte er zeitweise in Mecklenburg und Berlin. Hier übernahm er im Jahre 1972 in der Nachfolge von Willy Bonell die Leitung der landsmannschaftlichen Gruppe der Labiauer. Während 15 Jahren – bis es seine Gesundheit nicht mehr zuließ – hat er sich dort aufopfernd eingesetzt, so daß wir ihm zu großem Dank verpflichtet bleiben. Seinen Angehörigen gilt unser hohes Mitgefühl. Ein letzter Wunsch des Verstorbenen sollte sich erfüllen, in dem die Beisetzung an der Seite seiner im Jahre 1969 verstorbenen Frau in Sargast, Kreis Pritzwalk/DDR erfolgen konnte. Wir Labiauer und besonders die früheren Schüler aus dem Heimatkreis werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Hauptkreistreffen – Nur noch wenige Tage trennen uns vom diesjährigen Kreistreffen, am 8. und 9. September in Otterndorf/NE in der Stadthalle. Wir rechnen mit einer sehr hohen Beteiligung und vielen Besuchern aus der bisherigen DDR. Gezeigt werden neben der großen Fotoausstellung, die von Heinz Neumann, dem Leiter unseres Bildarchivs, zusammengestellt wurde, auch Lichtbilder und Videofilme von mehreren Reisen in unseren Heimatkreis. Beachten Sie bitte die Bekanntmachungen dazu am Eingang der Halle, Quartierwünsche richten Sie bitte an das Verkehrsamt – Rathaus – 2178 Otterndorf/NE, Telefon 0 47 51/1 31 31. Wir sagen: Auf Wiedersehen in Otterndorf.

Lötzen

Kreisvertreter: Prof. Dr. Walter Piel, Eichhoffstr. 37, 4600 Dortmund 50, Telefon (02 31) 73 68 33

Beim Jahrestreffen versammelten sich 250 Landsleute aus Kreis und Stadt Lötzen in der Patenstadt Neumünster. Den Auftakt bildete die öffentliche Arbeitssitzung des Kreistages im Caspar-v.-Saldernhaus mit einer umfangreichen Tagesordnung, die der Vorsitzende des Kreistages, Lm. Erhard Kawlath, mit gewohnter Präzision und Umsicht abwickelte. Nach den Berichten der Funktionsträger und Entlastung derselben standen Wahlen im Mittelpunkt der Sitzung. Nachdem der bisherige langjährige Kreisvertreter Rektor i. R. Rudolf Madeya aus Altersgründen nicht mehr kandidierte, fiel die Nachfolge auf seinen bisherigen Stellvertreter, Dr. Walter Piel; sein Vertreter wurde Dr. Heinz Lalla. Dem Kreisausschuß gehören weiter an: Klaus Reck als Schatzmeister, Paul Trinker für Heimatstube und Archiv, Erich Böhm als Kulturreferent, Gertrud Haas und Siegfried Schulz als Beisitzer und als Nachfolgerin

von Erich Horn, der aus Krankheitsgründen die Redaktion des Lötzener Heimatbriefes aufgeben mußte, Gisela Piel. Den Abschluß dieses Arbeitstages bildete ein Umtrunk, zu dem der Kreistag auch Vertreter der Patenstadt Neumünster eingeladen hatte. Interessiert besuchten alle Anwesenden die Fotoausstellung der beiden Schleswig-Holsteinerinnen Anke und Doris Ranschau „Wie weit ist es von Neumünster bis Ostpreußen?". Ihre Bilder mit erläuternden Texten machten das Land der Kindheit und Jugend wieder lebendig. Die nun schon zur Tradition gewordene Einladung der Patenstadt an die Kreistagsmitglieder zu einem Abendessen im Ratskeller brachte „Paten" und „Patenkinder" wieder ein Stück näher. Die meisten kennen und schätzen sich schon seit Jahren, was Stadtpräsident Loose in seiner Begrüßung zum Ausdruck brachte. Der neue Kreisvertreter Prof. Dr. Piel dankte und hob hervor, daß beim Stadtpräsidenten im besonderen, aber auch bei den anderen Vertretern der Stadt Neumünster die Anliegen der Lötzener immer ein offenes Ohr finden. Ohne die großzügige Unterstützung der Stadt, die sie trotz eigener Belastungen immer wieder gewährt, wären die vielfältigen Aufgaben der Kreisgemeinschaft kaum zu bewältigen. Der Sonnabend war dem geselligen Beisammensein vorbehalten. Während einer Busfahrt durch die schöne Holsteinische Schweiz nach Malente wurden Erinnerungen an die masurische Heimat geweckt. Am Abend trafen sich alle in den Holstenhallen bei Musik, Tanz und vielen Gesprächen.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Bei der Feierstunde des Heimattreffens im Festsaal des Rathauses am Sonntag reichten die Plätze nicht aus, um die große Anzahl Lycker und Hagener Bürger aufzunehmen. Die Repräsentanten der Patenstadt waren vollzählig erschienen und auch einige Politiker des Landtages waren anwesend. Nach Eröffnung und Begrüßung durch unseren Kreisvertreter Gerd Bandilla hieß uns der neue Oberbürgermeister unserer Patenstadt herzlich willkommen und versicherte eine weitere gute Zusammenarbeit. In seiner ersten Rede vor den Lyckern richtete Oberbürgermeister Dietmar Thieser den Appell, die sichtbaren und unsichtbaren Grenzen zwischen den Völkern abzubauen, nachdem in unserem Land Mauer und Stacheldraht verschwunden sind. Die Festrede hielt der in Preußisch Holland geborene Historiker Dr. Hans-Werner Rautenberg von der Universität Marburg. Das Thema hieß: „Durch Selbstbestimmung zum Frieden" und befaßte sich mit der Volksabstimmung am 11. Juli 1920. Musikalisch umrahmt wurde die Feierstunde von den Streichern des Hagener Kammerorchesters und Gesangvorträgen des durch den Mozartchor verstärkten Ostdeutschen Heimatchors. Mit dem Masurenlied und dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder" klang diese besinnliche Feierstunde aus.

Kreisausschuß – Die Mitglieder des Kreisausschusses trafen sich bereits am Freitag zu ihrer Ausschußsitzung, die am Sonnabend fortgesetzt wurde. Alle Tagesordnungspunkte konnten abgehandelt werden. Der Text einer Entschließung an den Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen wurde vorbereitet und dem Kreistag am Sonnabend vorgelegt. Die Arbeitstagung der Orts- und Bezirksvertreter konnte dank großer Anwesenheit unserer Orts- und Bezirksvertreter erfolgreich durchgeführt werden.

Berichtigung von Fehlern – In unserem Buch „Die Landgemeinden des Grenzkreises Lyck", von Reinhold Weber, haben sich einige Fehler eingeschlichen. Wir bitten, insbesondere die Ortsvertreter, teilen Sie uns Fehler mit und korrigieren Sie die unrichtigen Angaben.

Mohrungen

Komm. Kreisvertreter: Walther Heling, Karl-Platz-Straße 56, 5140 Erkelenz, Telefon 0 24 31/7 19 14

Hauptkreistreffen in der Kongreßhalle unserer Patenstadt Gießen am Sonnabend, 29. September. 10 Uhr Einlaß; 12 Uhr Kreisausschußsitzung; 13 Uhr Kreistagssitzung – öffentlich; 16 Uhr Eröffnung einer Ausstellung von Arbeiten der Freizeitkünstler unserer Kreisgemeinschaft; 19.30 Uhr Bunter Abend zum Erntedank mit der Volkstanzgruppe Wieseck, der ostpreußischen Humoristin Alma Reipert, der Kreisgruppe der Pommern Gießen, Erntekrone und Tanz. Sonntag, 30. September, 8.30 Uhr Einlaß; 10.30 Uhr Feierstunde mit Ostpreußenlied – gemeinsam gesungen, Begrüßung – Kreissprecher, Blasmusik – Bläsergruppe Gießen, Totenehrung – Stellvertretender Kreissprecher, Andacht zum Erntedank – Pfarrer Graf Finkenstein, Festansprache – Oberbürgermeister Manfred Mutz, 3. Strophe Deutschlandlied – gemeinsam gesungen, Schlußworte – Kreissprecher.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Telefon (02 09) 8 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen

Käte Salewsky 91 – Ihren 91. Geburtstag feierte am 20. August Käte Salewsky. Geboren in Großbuchwalde bei Allenstein, kam sie durch ihre Heirat mit dem verwitweten Apotheker Erich Salewsky nach Passenheim. Nach der gewaltsamen Vertreibung 1945 fand Familie Salewsky eine vorläufige Bleibe in Rottach-Egern, um dann in Bad Wiessee endgültig eine neue Heimat zu finden. Berufstätig war Frau Salewsky bis 1948 bei den Amerikanern, später bei einer Augenärztin bis zu deren Tode. Ihren Mann verlor Käte Salewsky schon im Januar 1953. Mit Vorliebe unternahm sie Reisen nach Südtirol, vor allem aber war sie bis ins hohe Alter eine begeisterte Skatspielerin. Seit August d. J. wohnt Frau Salewsky, fürsorglich betreut, in einem Pflegeheim in München-Pasing.

Kirchentag – Einer guten Tradition folgend, findet am 7. Oktober zum 7. Mal in der Gemeinde Lobmachtersen-Salzgitter unter der Schirmherrschaft des Gemeindepastors Bechtloff, der „Klein Jerutter Kirchentag" statt. Zu dem, unter dem Geläut der Klein Jerutter Kirchenglocken stattfindenden Treffen, lädt die Sprecherin des Kirchspiels Klein Jerutten, Hedi Kroll, geb. Kompa, alle Landsleute herzlich ein. Nähere Auskunft erteilt Hedi Kroll, Franzstraße 4, 5040 Brühl, Telefon 0 22 32/4 79 10.

Osterode

Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover

Hauptkreistreffen in unserer Patenstadt Osterode vom 7. bis 9. September. Neben den Sondertreffen einzelner Gruppen findet am Sonntag um 14 Uhr die Mitgliederversammlung statt. Daneben wird in einer Sonderschau eine technische Fotomontage des Ostmarkenrundfunks gezeigt, die unser Landsmann Franz Koschitzki zusammengestellt hat. Besuchen Sie auch noch die Heimatstube im Museum am Rollberg und unsere Galerie im Alten Rathaus.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Wie kann ich helfen? Unsere Kreisgemeinschaft will in Kürze ihr drittes Buch veröffentlichen, eine komplette Gemeindebeschreibung. Gemeinsam mit dem Kreisbuch und dem Bildband stellt dieses Buch eine Trilogie, ein wertvolles Ganzes dar. Für die Bewältigung der anfallenden Kosten brauchen wir Ihre Unterstützung. Neben Spenden erbitten wir den Ankauf des noch vorhandenen Kreisbuches und des Bildbandes. Wir bieten ferner an: Die Anstecknadel mit dem Wappen von Preußisch Eylau, Kreuzburg und Landsberg. Weiterhin bieten wir als Geschenk an: Unseren Preußisch-Eylau-Schlips und unser Preußisch-Eylau-Halstuch, dunkelblau, in sehr eleganter Ausführung. Für anspruchsvolle, historisch interessierte Leser sind auch die Broschüren „Woria", Besiedlungsgeschichte des südlichen Kreises, und „Prussen" noch erhältlich. Versand aller angebotenen Artikel durch Erich Czwalinna, Lindenkamp 14, 2810 Verden/Aller, Telefon 0 42 31/6 34 83. Unverkaufte Bestände bedeuten totes Kapital der Kreisgemeinschaft.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Bundeskreistreffen am 15. und 16. September in der Patenstadt Itzehoe – Den Auftakt zu der Veranstaltung des traditionellen Treffens der Preußisch Holländer bildet wie immer die öffentliche Kreisausschußsitzung am 15. September um 16 Uhr im Ständesaal des Historischen Rathauses. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: Begrüßung durch Kreisvertretung Bernd Hinz, Totenehrung, Grußworte der Patenschaftsträger (Kreis Steinburg und Stadt Itzehoe), Tätigkeitsbericht des Kreisvertreters, Referat „70 Jahre Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen" von Dr. Frans du Buy. Ab 18 Uhr ist die Preußisch Holland-Stube im „Haus der Heimat", Hinterm Klosterhof 19, für Besichtigungen geöffnet. Anschließend findet im Lokal „Lübscher Brunnen" (China Town) um 20 Uhr ein bunter Abend mit dem Jugendblasorchester Lägerdorf, der Volkstanzgruppe Kellinghusen und dem Shanty-Chor Itzehoe statt. Am Sonntag, 16. September, 10 Uhr, Kranzniederlegung am Germanengrab, Lornsenplatz. Um 11 Uhr Festkundgebung der Kreisgemeinschaft Preußisch Holland im „Lübscher Brunnen". Die Festrede hält Günter Petersdorf, Landesvorsitzender des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen Schleswig-Holstein, über das Thema „40 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen". Musikalisch umrahmt wird die Veranstaltung von dem „Mandolinenorchester Itzehoe". Wie immer werden sich viele ehemalige Nachbarn und Freunde aus dem Kreis und der Stadt Preußisch Holland, die aus dem gesamten Bundesgebiet und erstmalig auch aus der DDR anreisen, in ihrer Patenstadt Itzehoe treffen und alte Erinnerungen lebendig werden lassen.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Daniel-Schürmann-Straße 41

Eichmedien – Aus Anlaß des Patenschaftsjubiläums trafen sich die Eichmedier zu ihrem 10. Heimattreffen im Klosterflecken Ebstorf. Zur Begrüßungsfeier am Pfingstsonnabend füllte sich der Marquardtsaal mit über 150 Eichmedier sowie ostpreußischen Landsleuten und Gästen. Der Ortsvertreter der Dorfgemeinschaft, Werner Hoffmann, konnte von der Patengemeinde Ebstorf den Bürgermeister Martin Oesterley, Gemeindedirektor Klaus Gahre, Ratsherren, Samtgemeinde-Bürgermeister Dieter Burandt und den ehemaligen Gemeindedirektor Dr. Hans-Alfred Hansch, der vor 25 Jahren die Patenschaftsurkunde mit unterzeichnet hatte, begrüßen. Besonders herzlich begrüßte er als Festredner den Kreisvertreter des Kreises Sensburg, Dr. Klaus Hesselbarth, Pastor Müller-Andrae und den Vorsitzenden der LO-Kreisgruppe Uelzen, Wilhelm Hopp. Für seine Eichmedier fand Werner Hoffmann besonders herzliche Begrüßungsworte. Während ein großer Teil der Eichmedier zum 10. Mal am Treffen teilnahm, konnten diesmal viele Eichmedier aus der DDR erstmalig dabeisein. Den weitesten Weg hatte allerdings Erna Chichoratzki/Mursch aus Kanada. Aus der Schweiz war Ruth Daase mit ihren Söhnen angereist und aus Paris Ernst Matz mit Frau. Nach Ehrung der Toten sangen alle stehend das Ostpreußenlied. Die Heimatliebe sei ungebrochen, so kam es in den Grußworten des Ebstorfer Bürgermeisters zum Ausdruck. Er sagte Dank und Anerkennung allen Eichmediern für Fleiß und Schaffenskraft. Der Festredner, Dr. Klaus Hesselbarth, stellte die Vertreibung als ein Unrecht heraus. Neben Völker- und Selbstbestimmungsrecht der Deutschen waren die Ereignisse in der DDR Inhalt seiner klaren Ausführungen zur gegenwärtigen Rechtslage der Deutschen. Werner Hoffmann hielt Rückblick auf 25 Jahre Patenschaft. Er bedankte sich beim Flecken Ebstorf für die finanzielle Unterstützung und überreichte dem Gemeindedirektor Klaus Gahre einen gerahmten Bilddruck: „Aalfang auf einem masurischen See", 1899 von Josef Thomal. Zum Schluß seiner Ausführungen ermutigte der Ortsvertreter die Eichmedier der Heimat auch weiterhin die Treue zu halten. Die Begrüßungsfeier wurde von der Ebstorfer Singgruppe, mit ausgesuchten Liedern, umrahmt. „Pfingsten bei uns Zuhaus", der wunderschöne Prolog von unserer unvergessenen Cläre Ernst, wurde noch einmal zu Gehör gebracht. Die ostpreußische Tanzgruppe aus Ebstorf zeigte ihr Können in bunter Reihenfolge.

Am Pfingstsonntag ging es mit zwei Omnibussen nach Lüneburg ins Ostpreußische Landesmuseum. Mit einem Dia-Vortrag, vom vorherigen Treffen und Aufnahmen von Eichmedien, fand der zweite Tag seinen Abschluß. Der Pfingstmontag war für elf Eichmedier der Höhepunkt der Ebstorfer Tage. Sie konnten in der wunderschönen Klosterkirche Goldene Konfirmation feiern. Pastor Mülller-Andrae hat es verstanden, die Goldkonfirmanden gedanklich in die schlichte Eichmedier Dorfkirche zurückzuführen, um nochmal die Konfirmation von damals in Einzelheiten zu erleben. Nach ein paar gemeinsamen Stunden bei Marquardt klang das Treffen aus. Zum Schluß noch ein Dankeschön an alle, die mit ihrer Spende zum Gelingen des Treffens beigetragen haben. Den großzügigen Spendern Ewald Spoddig, Elfriede Golz/Mursch und Ruth Chitrala/Kulschewski sei besonders herzlich gedankt.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 2082 Moorrege

Ortstreffen Pregelswalde – Vom 28. bis 30. September findet das nächste Ortstreffen für Pregelswalde statt. Für diesen Zeitraum steht das Naturfreundehaus „Carl Schreck", In den Tannen 63, 4972 Löhne 3, zur Verfügung. Die Einladungen sind dafür schon zugeschickt worden. Wer noch keine Nachricht hat und teilnehmen möchte, der wende sich an Gerhard Kugland, Sylter Bogen 30, 2300 Kiel 1, Telefon 04 31/31 14 63 (auch abends). Es lohnt sich zu kommen! Außer Filmvorführungen, Tanz und allgemeines „schabbern", wird uns eine frühere Einwohnerin von Pregelswalde einen kurzen Zustandsbericht geben, wie es derzeit in Tapiau und Umgebung aussieht. Eine Bitte: Keine Anfragen an das Naturfreundehaus! Anmeldungen und Auskünfte nur an Gerhard Kugland.

Unser Hauptkreistreffen in Bassum besuchten gut 500 Landsleute. Schon am Sonnabendnachmittag war der große Saal in Haakes Gasthof voll besetzt. Wieder waren eine Reihe von Landsleuten erstmalig aus dem anderen Teil Deutschlands zu uns gekommen, die auch versprachen, weiterhin mitzumachen und aus deren Reihen sich dankenswerterweise aktive Mitarbeiter meldeten. Sie wollen dabei helfen, eventuell schon im nächsten Jahr in Mecklenburg ein Treffen zu organisieren und sich auch als Bewerber für die Kreistagswahl 1991 stellen. Dafür sind wir sehr dankbar. Ganz besonders haben wir uns über Landsleute gefreut, die nun schon mehrfach die weite Reise aus den USA und aus Australien auf sich nahmen, um unser Treffen zu besuchen. Wenn man den enormen Aufwand an Geld, Anstrengung und Zeit betrachtet, dann sind diese Landsleute in ihrer Heimattreue für uns alle leuchtende Vorbilder. Überrascht haben uns auch drei Landsleute aus dem östlichen Teil unseres Kreises. Weil es für Litauen kein Visum gab, sind sie nach Riga gefahren. Von dort aus sind sie dann über Memel illegal in den Kreis Wehlau eingereist – und das gleich zweimal. Sie zeigten uns einen dort gedrehten Videofilm und mehrere hundert Dias, insbesondere aus den Kirchspielen Schirrau und Plibischken. Das Interesse unserer Landsleute in Bassum war riesig. Fast ununterbrochen wurden in zwei Räumen an beiden Tagen die Vorführungen gebracht, an die sich dann viele Fragen unserer Landsleute anschlossen.

Wir gratulieren . . .

Fortsetzung von Seite 12

Gerlach, Heinrich, aus Lyck, Ernst-Moritz-Arndt-Straße, jetzt Düderstraße 41, 2880 Brake, am 14. September

Helm, Erna, aus Nickelsfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Nienkampstraße 4, 4660 Gelsenkirchen-Buer, am 11. September

Hill, Antonie, geb. Tolkmitt, Rainstraße 20, 3559 Battenberg, am 13. September

Kinnigkeit, Frieda, geb. Mischel, aus Medenau, Kreis Lötzen, jetzt Hochbrückenstraße 13, 2215 Grünental, am 12. September

Lablack, Kurt, aus Stockheim, Kreis Bartenstein, jetzt Niddergrund 51 (Buchwaldsmühle), 6479 Burkhards Schotten 17

Lottermoser, Heinz, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 73, jetzt Freidensstraße 23, 2418 Ratzeburg, am 11. September

Marks, Erich, aus Bledau-Steinitten, Kreis Königsberg, jetzt Mundenheimer Straße 217, 6700 Ludwigshafen, am 11. September

Pfau, Willi, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 49, jetzt Hohnesstraße 16, 7200 Tuttlingen, am 12. September

Plehn, Margarete, geb. Hüttner, aus Ostseebad Cranz, jetzt In den Kötten 17, 4000 Düsseldorf 12, am 12. September

Przyborowski, Hermann, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt Hinterm Vogelherd 5a, 2070 Ahrensburg, am 9. September

Schinz, Fritz, aus Ringfließ (Rudupönen), Kreis Gumbinnen, jetzt Berliner Straße 83, 4180 Goch 2, am 15. September

Schwarznecker, Eva, geb. Nagaitschik, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Marienstraße 13, 3300 Braunschweig, am 16. September

Smolinski, Edith, geb. Rajewski, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Lauterweg 13, 4050 Mönchengladbach, am 15. September

Sodies, Hertha, geb. Meschkat, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 1, jetzt Strohdeich 12, 2201 Kollmar, am 14. September

Steinke, Charlotte, geb. Leweck, aus Guttstadt, jetzt Alte Dorfstraße 5, 2257 Breklum, am 19. September

Sulimma, Martha, aus Scheufelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Hubertusstraße 26, 5800 Hagen-Eilpe, am 18. September

Ullrich, Hans, aus Ostseebad Cranz, jetzt Josefstraße 4, 7480 Sigmaringen, am 14. September

Wenzel, Karl, aus Neufrost, Kreis Elchniederung, jetzt Oranienstraße 121, 1000 Berlin 61, am 14. September

Wylutzki, Margarete, geb. Pruß, aus Herrnbach, Kreis Lyck, jetzt Reislinger Straße 11, 3180 Wolfsburg, am 15. September

zum 75. Geburtstag

Augustin, Gertrud, geb. Frischkorn, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 68, jetzt Am Iserbach 24c, 5870 Hemer, am 7. September

Behnsen, Leonie, geb. Klimaschewski, aus Lyck, jetzt Mozartweg 1, 2730 Zeven, am 13. September

Bittihn, Ilse-Luise, geb. Reschat, aus Gr. Degesen, Kreis Ebenrode, jetzt Arnoldiweg 18, 3400 Göttingen, am 13. September

Danowski, Siegfried, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Luisenstraße 10, 3150 Peine, am 15. September

Glaser, Friederike, geb. Guth, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Remeyerhof 19, 6520 Worms, am 15. September

Kayka, Herta, geb. Skodda, aus Plötzendorf, Kreis Lyck, jetzt Bornstraße 13, 6252 Hambach, am 15. September

Kelch, Willy, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Regerstraße, 5650 Solingen 1, am 11. September

Klein, Helene, aus Gumbinnen, Parkstraße 9, jetzt Greifswalder Straße 13, DDR-2320 Grimmen, am 11. September

Langowski, Amalie, geb. Rosowski, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt Wörthstraße 30, 4650 Gelsenkirchen, am 9. September

Leiskau, Ingeborg, geb. Kempas, aus Ebenrode, jetzt Nikolausberger Weg 142, 3400 Göttingen, am 19. September

Roski, Lisbeth, geb. Broscheit, aus Königsberg (Pr), Vorder Lomse 3, und Rawusen, Kreis Braunsberg, jetzt Bonner Straße 59, 5000 Köln 90, am 13. September

Schmidt, Elsa, geb. Knapp, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 19, jetzt Kiekenbrink 64, 4952 Porta Westfalica, am 12. September

Sewtz, Gertrud, geb. Riehl, aus Rosenort, Kreis Bartenstein, und Königsberg, jetzt Heinrich-Wenke-Straße 69, 4600 Dortmund 1, am 12. September

Willhardt, Wilhelmine, aus Andersgrund, Kreis Ebenrode, jetzt Brombeerweg 11, 2000 Wedel/Holstein, am 17. September

Wendel, Lotte, geb. Holland, Rotengb. Straße 28, 3500 Kassel, am 11. September

Quednau, Hugo, aus Deutsch Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Dabringhauser Straße 33, 5093 Burscheid 2, am 4. September

zur eisernen Hochzeit

Pahl, Gottfried und Frau Wanda, geb. Müller, aus Lorenzfelde-Kieselkeim, jetzt DDR-2081 Canow, Kreis Neustrelitz, am 15. September

zur goldenen Hochzeit

Gallinat, Franz und Frau Frieda, geb. Bublat, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Lilienthalstraße 233, 6800 Mannheim, am 6. September

Rufer, Karl und Frau Gertrud, geb. Adam, aus Nautzken, Kreis Labiau, jetzt Rudolf-Mebs-Straße 1, am 24. August

Landsmannschaftliche Arbeit

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42

Seminar in Bosau – Vom 14. bis 16. September veranstaltet die GJO-Landesgruppe Schleswig-Holstein unter dem Motto „Deutschland im neuen Licht" ihr diesjähriges Seminar in Bosau am Plöner See. Die Themen „Das Sudetenland", „Westeuropäische Einigung/Möglichkeiten für die Ostgebiete", „Das Jahrhundert der Lüge" und „Wirtschaftliche Folgen der Wiedervereinigung" werden gemeinsam mit kompetenten Referenten, darunter OB-Chefredakteur Hugo Wellems, diskutiert. Anmeldungen umgehend an Franz Dirszowski, Hasselmannstraße 10, 2300 Kiel 1. Info unter Telefonnummer 04 31/67 62 40.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

So., 23. September, **Angerburg/Goldap/Darkehmen**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino.

Mi., 26. September, **Gumbinnen**, 15 Uhr, Erntedankfest im Restaurant Domklause, Hohenzollerndamm 33, 1/33 (Fehrbelliner Platz).

Sbd., 29. September, **Bartenstein**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Tag der Heimat

Sonnabend, 8. September, 10 bis 17 Uhr, Heimat-Markt der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften mit heimatlichen Spezialitäten, Bücherständen und Volkstanzgruppen auf dem Rathausmarkt.

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf – Mittwoch, 19. September, 9.30 Uhr, Bahnhof Bergedorf (Ausgang Lohbrügge), Treffen der Wandergruppe, Ziel: Wedel – Fährmanns Sand.

Hamm-Horn – Mittwoch, 19. September, 7.05 Uhr, Bushaltestelle neben der Horner Rennbahn oder 8 Uhr ZOB, Bahnsteig 3, Treffpunkt zu einer Freifahrt des Busunternehmens Thies nach Schloß Gottdorf (Bus/Schiffahrt/Schloßbesichtigung/Mittagessen inklusive). Bitte rechtzeitig anmelden bei Bernhard Barann, Telefon 0 40/6 51 39 49. – Die Freifahrt nach Schloß Gottdorf gilt nur für die 29 Teilnehmer, die bei der mißglückten Fahrt nach Glücksburg dabei waren. Letzte Anmeldung ist Mittwoch, den 12. September, bei Bernhard Barann, Telefon 0 40/6 51 39 49.

Harburg – Montag, 24. September, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur Tanne", Bremer Straße 307.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 30. September, 15 Uhr, fröhlicher Erntedank-Nachmittag im Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2 (U-Bahn Borgweg). Ostpreußischer Humor mit den Freunden der Dittchenbühne, anschließend Tanz. Kostenbeitrag DM 15,– und 3,–.

Insterburg – Freitag, 7. September, 18 Uhr, Zusammenkunft in der Gaststätte „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 2000 Hamburg 74. Die Heimatgruppe beabsichtigt am Sonnabend, dem 22. September, bei genügender Beteiligung eine Busfahrt nach Büsum durchzuführen. Abfahrt 8.30 Uhr ZOB Hauptbahnhof, Rückkehr gegen 19 Uhr am ZOB. Fahrpreis für Mitglieder frei; für Gäste 20,– DM. Anmeldung am 7. September im Trefflokal oder bei Helmut Saunus, Meisenweg 897, 2000 Hamburg 74, Telefon 6 50 03 35.

Sensburg – Sonnabend, 8. September, Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6, Plachandern und Besprechung der Fahrt nach Remscheid. Gäste herzlich willkommen. Anmeldung für die Fahrt nach Remscheid vom 21. bis zum 23. September sofort bei Hildegard Kleschies, Telefon 0 40/2 98 64 23, für Bus und Übernachtung.

FRAUENGRUPPE

Wandsbek – Donnerstag, 6. September, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, gemütliche Zusammenkunft.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe – Sonnabend, 15. September, 8 Uhr, Abfahrt vom ZOB/Bahnhof zur Ausflugsfahrt nach Heiligenhafen und zur Insel Fehmarn mit Schiffsfahrt zur dänischen Insel Lolland. Fahrpreis 35 DM, einschließlich kleinem Frühstück, Mittagessen und Kaffeetrinken. Anmeldungen bis 12. September im LvD-Büro, Hindenburgstraße 35 (Mittwoch/Donnerstag/Freitag von 9 bis 12 Uhr, Frau Marklein).

Pinneberg – Sonnabend, 15. September, 19.30 Uhr, Fahltskamp 53, VFL-Heim, 7. Preußische Tafelrunde mit Königsberger Klopsen, Salzkartoffeln, roter Beete und Pillkaller. Kostenbeitrag 7,– DM. Referent des Abends ist Volker Beecken aus Hamburg, sein Thema lautet: „Die staats- und völkerrechtliche Lage Deutschlands." Voranmeldungen unter den Telefonnummern 0 41 01/20 69 31 (Graßmann) oder 0 41 01/2 91 18 (Neumann).

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Göttingen – Dienstag, 11. September, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Ratskeller. Nach der Kaffeetafel erfolgt ein Bericht von der Landesvertretung, danach spricht Herr Schenk über „Gesunde Ernährung im Alter und nach Herz- und Kreislauferkrankungen". – Dienstag, 18. September, Fahrt in den Ostharz. Anmeldungen ab sofort oder bei der Zusammenkunft am 11. September.

Hannover – Sonnabend, 15. September, 14.30 Uhr (Einlaß 14 Uhr), Feier zum 30jährigen Bestehen der Frauengruppe im Freizeitheim Döhren, Hildesheimer Straße 293. Die Festansprache hält Hilde Michalski, Bundesvorsitzende der ostpreußischen Frauenkreise. Das Festprogramm gestalten der ostdeutsche Singkreis Goslar, Leitung Erna Hensel, der Tanzkreis Wunstorf, Leitung Erika Rohde, und Rudi Meitsch. Eintritt ist frei. Aus technischen Gründen wird gebeten, Karten für ein Kaffeegedeck (8,50) im voraus zu erwerben; erhältlich im Büro der LO, Königsworther Straße 2, Zimmer 202, bis spätestens 11. September. Gäste sind herzlich willkommen.

Osnabrück – Mittwoch, 19. September, 15.30 Uhr, Hobby-Kreis, GMZ Ziegenbrink. – Freitag, 21. September, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Gertrudenberg.

Rotenburg – Donnerstag, 13. September, 15 Uhr, Treffen im neuen Versammlungslokal, dem Schützenhaus, In der Ahe. Alle Beiträge beziehen sich auf den Tag der Heimat.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Gelsenkirchen – Montag, 10. September, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Heim Husemannstraße 39/41 (Hofgebäude rechts II.) Gäste willkommen.

Recklinghausen – Freitag, 7. September, 19 Uhr, Heimatabend der Gruppe Agnes Miegel in der Polizeikantine Cäcilienweg. – Mittwoch, 12. September, 14.30 Uhr, Treffen der Frauen der Gruppe Agnes Miegel im Kolpinghaus.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Erbach – Sonnabend, 15. September, 15 Uhr, Treffen in der Jägerstube mit einem Lichtbildervortrag über Nord-Königsberg von Herbert Pangritz, der in den Sommerferien seine Heimat besucht hat. Später wird auch das Ehepaar Streckfuß, das ebenfalls dort zu Besuch war, seine Filme vorführen. Gruppen, die an dem Lichtbildervortrag von Herbert Pangritz interessiert sind, können ihn unter der Telefonnummer 0 60 62/59 51, erreichen.

Frankfurt/Main – Mit einer Teilnehmerzahl von 50 Personen unternahm die Kreisgruppe eine Studienfahrt nach Kärnten ins Land der Sonne und Seen. Standquartier war in Seeboden am Millstätter See. Vorerst wurde Seeboden eingehend inspiziert und eine Schiffahrt auf dem See unternommen. Am folgenden Tag ging es zur Turracher Höhe, wo Kärnten und Steiermark sich dieses herrliche Gebiet teilen. Am Abend erwartete man die Gruppe im Tourist-Zentrum von Seeboden zum 6. Ostpreußischen-Familientreff. Gertrud Möwe, Gattin eines Ostpreußen, die alles organisiert hatte, begrüßte sie sowie die Gruppe aus Gelnhausen und Hanau. Der gemischte Chor von Seeboden gab der Veranstaltung den festlichen Rahmen. Die Schauspielerin Carola Bloeck, eine gebürtige Königsbergerin, unterhielt mit heimatlichen Versen, Beschreibungen von Städten und Landschaften. Im Anschluß wurde die Ausstellung im Vorraum eröffnet, eine Dokumentation der Besiedlung Ostpreußens, bis hin zur Vertreibung 1945. Am nächsten Tag war das Ziel die Nockberge im Nationalpark. Die Rückfahrt führte über die „Eisentalhöhe", 2080 m, die „Steigerhütte" und die „Glockenhütte" auf der Schiestlscharte, hier wurde eine Rast eingelegt. Jeder Teilnehmer wollte die Wunschglocke ertönen lassen, bis es dann abwärts ging das „Rosental" heimwärts ging. Ein weiterer Tag begann mit einem einstündigen Aufstieg zur Burg Sommeregg. Zur Unterhaltung spielte der Kärntner Bub Jürgen Heyer auf dem Akkordeon. Von Carola Bloeck und auch den angereisten Teilnehmern wurden heitere Geschichten zur Unterhaltung vorgetragen. Am Abend zeigte Horst Zander im Tourist-Zentrum Dias mit dem Titel „Ich war in Königsberg". Zum Ostpreußen-Kärntner-Abend erfreuten die Singgemeinschaft Unterhaus, die Schuhplattlergruppe „Tschiernock-Baum", Gerold Stering und nicht zuletzt Landsmännin Carola Bloeck mit ihren Vorträgen und Tänzen. Zum Tanz spielte das „Original Bergland Trio". Zur Anerkennung erhielten Gertrud Möwe, Horst Zander und Stefanie Birner vom Verkehrsamt für das besondere Arrangement den Jubiläumsteller der Kreisgruppe Frankfurt/Main überreicht. Im Auftrag der Teilnehmer aus Frankfurt sprach Schatzmeisterin Hildegard Weber dem Vorsitzenden Hermann Neuwald für seine Organisation der Studienreise anerkennende Worte aus.

Erinnerungsfoto 819



Agnes-Miegel-Mittelschule Königsberg – Allen Lesern dieser Rubrik sei nochmals in Erinnerung gerufen, daß diese Veröffentlichungen stets in der Reihenfolge des Posteingangs vorgenommen werden. Dadurch bleibt es nicht aus, daß manch ostpreußischer Ort mehrmals hintereinander erwähnt wird. So zum Beispiel auch die Provinzhauptstadt, aus der wir diesmal eine Aufnahme der Agnes-Miegel-Schule wiedergeben. Sie entstand 1939. Unsere Leserin Theodore Thiel, die keine weiteren Angaben übermittelte, hofft, daß „sich einige Mitschülerinnen wiedererkennen und sich melden". Schade, daß der Anlaß nicht genannt ist, aus dem heraus dieses außergewöhnliche Bild entstand. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 819" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **hz**

Hanau – Die Jubiläumsfeier anläßlich des 40jährigen Bestehens der Kreisgruppe mit Beteiligung der Landsleute aus Offenbach und Gelnhausen war sehr gut besucht. Viele neue Gesichter waren zu sehen und einige davon haben nicht gewußt, daß seit 40 Jahren in Hanau eine Landsmannschaft besteht. Die gut vorbereitete Festschrift und die Dokumentenhülle wurden gerne angenommen. Vorsitzender Ewald Okrafka eröffnete die Veranstaltung und begrüßte auch die Ehrengäste. In seiner kurzen Begrüßungsrede bezog er auch Stellung zu der Entschließung und Absichtserklärung des Bundestages und der Volkskammer vom 21. Juni, wo die beiden Parlamente den kommenden gesamtdeutschen Souverän beauftragen, die Oder-Neiße-Linie anzuerkennen und auf die ostdeutschen Gebiete mit 114 000 qkm zu verzichten, ohne Gegenleistung und ohne die Betroffenen zu befragen. Als Vertriebener aus der angestammten Heimat Ostpreußen könne er unsere Politiker nicht verstehen. Nach dem gemeinsamen Singen des Ost- und Westpreußenliedes überbrachten Oberbürgermeister Hans Martin, BdV-Vorsitzender Egon Warner, der LOW-Vorsitzende der Kreisgruppe Offenbach, Gerhard Duwensee, und der LOW-Vorsitzende der Kreisgruppe Gelnhausen, Fritz Kalweit, die herzlichsten Grüße. Die Festansprache hielt der Landesvorsitzende der Westpreußen, Hugo Rasmus, Marburg. Er würdigte die 40jährige erfolgreiche Arbeit der Kreisgruppe in Hanau. Die Landsmannschaften seien „Schicksals- wie auch politische Willensgemeinschaften." Er forderte, daß die kulturelle und wirtschaftliche Leistung der Deutschen im Osten, die Jahrhunderte hindurch die deutsche und europäische Kultur bereicherte, im Bewußtsein des deutschen Volkes lebendig bleiben müsse. Indem die Landsmannschaften dafür eintreten, „leisten sie einen wesentlichen Beitrag zur Bewahrung der historischen Kontinuität, zum Fortbestand der deutschen Kulturnation und auch einen zwar nicht opportunistischen, wohl aber in ehrlicher Verständigungsbereitschaft einen aufrichtigen Brückenschlag zum polnischen Nachbarvolk". Anschließend wurde Margarete Kleiber für aktive Mitarbeit im Vorstand mit dem LOW-Ehrenabzeichen geehrt. Mit Anekdoten und Gedichten aus Ostpreußen wurde das Programm fortgeführt. Mehrere Trachtentänze mit netten Kostümen wurden von der Tanzgruppe der Landsmannschaft gekonnt vorgeführt. Zum würdigen Abschluß spielte die Kapelle Tunat zum Tanz auf. So endete ein schöner, erfolgreicher Abend.

Offenbach – Sonnabend, 22. September, 16 Uhr, kulturelle Veranstaltung des Lötzenkreises in den Hainbachstuben an der Stadthalle Offenbach. Wilhelm von der Trenck, Kreisvertreter Preußisch Eylau und Bundesvorsitzender des Bundes evangelischer Ostpreußen, spricht zum Thema „Ostpreußens Nachbar Polen in acht Jahrhunderten". Er wird auch der Frage nachgehen: „Haben die Deutschen, der Deutsche Orden, das Land den Polen gestohlen oder nicht?" Parkplätze reichlich vorhanden, Gäste willkommen. Anmeldungen unter Telefon 0 69/85 33 83 oder 85 47 24.

Stadtallendorf – Freitag, 7. September, 19 Uhr, Gartentreff in den „Drei Tannen", Liebigstraße 12. Alle Ost- und Westpreußen, Memelländer, Pommern, Schlesier und Posener sind herzlich willkommen.

Wiesbaden – Der Kreisverband hat mit seinen alljährlich durchgeführten Studien- und Kulturkreisen bei seinen Mitgliedern, wie auch bei Gästen der heimatverbliebenen Wiesbadener Mitbürger, großes Interesse geweckt, die Vielfalt der deutschen Geschichts- und Kulturräume zu entdekken. „Das schöne und farbenfrohe Deutschland näher zu bringen" war die Absicht des Vorstandes, die dieser 4-Tagesfahrt zu Grunde lag. Im vollbesetzten Reisebus startete die Gruppe in die Regionen von Schwäbischer Alb und dem Schwäbischen Alpenvorland mit Abstechern entlang der Schwarzwälder Bäder-, der Schwäbischen Alb-, der Oberschwäbischen Barock- und der Romantisch-Schwäbischen Bäderstraßen. Nach einem Aufenthalt in der malerischen Universitätsstadt Tübingen wurde in Augsburg, der ehemals Freien Reichsstadt mit seiner traditionsreichen Vergangenheit, seinen Meisterwerken der Augsburger Renaissance und den stolzen Denkmälern reichsstädtischen Bürgertums, Quartier bezogen. Von hier aus besuchte man in Bad Wörrishofen eine bekannte Konditorei, die früher in Königsberg in Ostpreußen ihr Stammhaus hatte. In München-Oberschleißheim stand der Besuch der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern auf dem Reiseprogramm mit einer Bilddokumentation „Was blieb – Ost- und Westpreußen heute". Schloß- und Parkanlagen in Nymphenburg boten einen abwechslungsreichen Nachmittag für Geschichts- und Kunstkenner, aber auch für Naturliebhaber im angrenzenden Botanischen Garten. Der Besuch des Ulmer Münsters mit seiner kulturellen Hintergrund als Mittelpunkt der Ulmer Stadtgeschichte und ein Aufenthalt in Blaubeuren am „Blautopf", einem Naturwunder des karstigen Quellsees des Flüßchens Blau, sowie die Besichtigung der dortigen Klosterkirche bildeten den Abschluß der Fahrt. Die gut vorbereitete Reise und die positive Resonanz bei den Reiseteilnehmern über den Programminhalt wurde von Vorstandsmitglied Ilona Schmidt hervorgehoben mit der Hoffnung auf eine neue und interessante Reise im nächsten Jahr.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Schorndorf – Mittwoch, 19. September, 14.30 Uhr, Lichtbildervortrag über Ereignisse in der Landsmannschaft aus früheren Jahren in der Gaststätte Rössle.

Ulm/Neu-Ulm – Sonnabend, 8. September, 14.30 Uhr, Abfahrt vom Ulmer Busbahnhof nach Schelklingen zum Tag der Heimat. Fahrpreis 3 DM, Plakette 2 DM.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Augsburg – Sonnabend, 8. September, 18 Uhr, Kegeln in Grubers Einkehr, Gögginger Straße 39. – Mittwoch, 12. September, 15 Uhr, Frauennachmittag im Zeughaus. – Freitag, 14. September, 19 Uhr, Skat in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße. – Sonnabend, 15. September, 18 Uhr, Feierstunde zum Tag der Heimat in der Kongreßhalle, Gögginger Straße.

Ingolstadt – Sonntag, 9. September, 14.30 Uhr, Dia-Vortrag mit Reisebericht über ostpreußische Landschaft im Restaurant Dampflok am Hauptbahnhof. Gäste sind herzlich willkommen.

Kitzingen – Fahrt nach Nürnberg ins Germanische Museum anläßlich der Ausstellung „800 Jahre Deutscher Orden". Anmeldung bei Gertrud Blättner, Telefon 0 93 21/2 45 33.

Memmingen – Sonnabend, 15. September, 15 Uhr, Monatsversammlung mit Bericht über Mit-

Helfen Sie unseren Landsleuten

Jetzt „Das Ostpreußenblatt" nach Mitteldeutschland schicken

Der Umbruch, den unsere mitteldeutschen Landsleute seit dem 9. November in Mitteldeutschland herbeigeführt haben, eröffnet seither auch völlig neue Möglichkeiten, um nicht nur mit unseren in Mitteldeutschland lebenden Vertriebenen aus der ostpreußischen Heimat auch persönlich in Verbindung treten zu können, sondern auch unser „Ostpreußenblatt" in diesem Bereich Deutschlands vertreiben zu können. In Kürze werden nun auch in den mitteldeutschen Ländern Gemeinschaften der Ostpreußen aufgebaut werden, die dann die Gemeinschaft derjenigen verstärken wird, die die Heimat nicht verloren geben. Helfen Sie uns bitte deshalb weiterhin, damit auch diese Arbeit sinnvoll und zielstrebig fortgeführt werden kann. Deshalb ergeht auch an Sie, liebe Landsleute, liebe Freunde unserer Arbeit, die herzliche Bitte, spenden Sie einen bestimmten Betrag, der unser Anliegen fördert, oder füllen Sie den unten abgedruckten Geschenkbestellschein aus, der einem Landsmann in Mitteldeutschland den Bezug unserer Zeitung ermöglicht. Spendenbeträge können Sie auf das Postgiroamt Hamburg (Bankleitzahl 200 100 20) unter der Kontonummer 8426-204 mit dem Kennwort SPENDE DDR-ABO überweisen.

Ein herzliches Dankeschön allen Lesern, die schon eine Patenschaft übernommen haben.

Heute auf Seite 3: Recht oder Gewalt?

Das Ostpreußenblatt – Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland – 30. September 1989

40 Jahre Woche für Woche aktuell

Geschenkbestellschein für unsere Landsleute in Mitteldeutschland

Bitte, liefern Sie ab ______
für die Dauer eines Jahres DAS OSTPREUSSENBLATT an folgende Anschrift:

Vor- und Zuname: ______

Straße/Nr.: ______

PLZ/Ort: ______

AUFTRAGGEBER

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte von meinem Konto ab. ☐ jährlich 94,80 DM ☐ halbjährlich 47,40 DM ☐ vierteljährlich 23,70 DM

Bankleitzahl: ______ Konto-Nr.: ______

Name des Geldinstitutes (Bank oder Postgiroamt) ______

Kontoinhaber:

Vor- und Zuname: ______

Straße/Nr.: ______

PLZ/Ort: ______

Falls Sie keine Abbuchung wünschen, warten Sie bitte unsere Rechnung ab.
Wir haben eine Geschenkkarte vorbereitet, die Sie gerne bei uns abfordern können, um somit den Empfänger von dem Geschenkabonnement in Kenntnis zu setzen. Wir können diese Information auch direkt an den Empfänger weitergeben und SIE als Spender benennen.

○ Geschenkkarte an mich ○ Geschenkkarte an den Empfänger

Bitte kreuzen Sie hier die gewünschte Werbeprämie an:

☐ Ostpreußischer Sommer, in Bildern und Gedichten, von Uwe Greve
☐ Krawatte, dunkelblau mit Wappen oder weinrot mit Elchschaufel
☐ „Um des Glaubens Willen", von Hans-Georg Tautorat
☐ 20,– (zwanzig Deutsche Mark) in bar
☐ Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt
☐ Ostpreußen – damals und heute, von Dietrich Weldt
☐ Das Jahrhundert der Lüge, von Hugo Wellems, mit Widmung des Autors

Datum ______ Unterschrift ______

Bitte deutlich lesbar schreiben und diesen Bestellschein einsenden an:



Vertriebsabteilung
Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

teldeutschland im Hotel Weißes Roß. Gäste sind herzlich willkommen.

Waldkraiburg – Freitag, 14. September, 15 Uhr, Eröffnung der Ausstellungen im Haus der Kultur und kleiner Empfang aus Anlaß der 7. Ostdeutschen Kulturtage; 17.30 Uhr Gang zu den Ausstellungen im Haus des Buches und im Rathaus; 20.15 Uhr Konzertabend im Haus der Kultur, Eintritt 5 DM. – Sonnabend, 15. September, 10 Uhr, Programm der Jugend, 14 Uhr Festliche Eröffnung der Kulturtage mit Dr. Fritz Wittmann MdB im Haus der Kultur, 16 Uhr Podiumsdiskussion im Haus der Kultur zum Thema „40 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen". 20 Uhr Großer Volkstumsabend im Stadttheater, Franz-Liszt-Straße 51, Eintritt 5 DM.

Würzburg – Sonnabend, 8. September, 10.45 Uhr, Busabfahrt von der Bismarckstraße, gegenüber der Hauptpost am Bahnhof, zum Germanischen Museum Nürnberg; Fahrpreis 10 DM. – Donnerstag, 13. September, 17 Uhr, Monatsversammlung im Frankfurter Hof mit vertontem Lichtbildervortrag über Ostpreußen von Georg Pschinn. Gäste willkommen. – Sonntag, 16. September, 8 Uhr, Abfahrt vom Residenzplatz (Frankoniabrunnen) zur deutschlandpolitischen Veranstaltung des BMD in Bonn. Fahrpreis 10 DM.

Briefe unserer Leser

Rosen für die Gefallenen

Betr.: Ostpreußenfahrt zur Jägerhöhe

Im Januar veröffentlichten Sie einen Artikel über den im Herbst 1989 wiederhergestellten Soldatenfriedhof Jägerhöhe. Vor kurzem fuhren wir nun wieder mit einer individuell zusammengestellten Gruppe (meist Pommern und Ostpreußen) in die Heimat. Zunächst stand u. a. eine Masurenfahrt auf dem Programm. Von Sensburg ging es nach Nikolaiken, wo der Stinthengst wie in alten Zeiten an der Brücke angekettet liegt, dann weiter nach Lötzen, vorbei an der Festung Boyen, und, vorher, am Löwentinsee entlang. Den alten Soldatenfriedhof bei der Festung mußten wir aus Zeitgründen auslassen. In der evangelischen Kirche mit der Abstimmungseiche davor war gerade deutscher Gottesdienst (jeden Sonntag ein anderer Pastor aus der Bundesrepublik Deutschland). Die evangelische Gemeinde soll noch rund 450 Mitglieder haben.

Nach einer leider etwas verregneten Fahrt über die verschiedenen Seen (Kisainen-, Dargainen- und Mauersee) und die Angerapp erwartete uns der Bus wieder in Angerburg. Von dort fuhren wir auf einem für unseren großen Bus beschwerlichen Feldweg bis zu einem kleinen Erholungsheim und gingen dann die letzten paar hundert Meter zu Fuß zur Jägerhöhe. Der Friedhof ist sehr schön wiederhergestellt, die alten Kiefern überragen das hohe eichene Kreuz, die Feldsteinmauern sind gut wiederaufgebaut und die in mehreren weiten Kreisen um das Kreuz liegenden Gräber mit deutsch beschrifteten Grabsteinen versehen, die der deutschen Gefallenen auch mit einem Eisernen Kreuz.

Da wir an jenem Sonnabendnachmittag in Sensburg keine Blumen mehr bekommen hatten, besorgte unser polnischer Reiseleiter, während wir mit dem Schiff unterwegs waren, noch am Sonntagvormittag in Angerburg einen großen Strauß roter Rosen, den unsere Reiseleiterin im Gedanken an alle Opfer der beiden Weltkriege vor dem großen Kreuz niederlegte. Tief bewegt standen wir alle auf dieser so würdigen Gedenkstätte mit dem herrlichen Blick über den Schwenzaitsee nach Süden in die Heimat.

Auf dem Rückweg kamen wir am Schloß Steinort des Grafen Lehndorf vorbei, das z. Zt. restauriert wird (ein Flügel schien fertig zu sein). Leider verfällt aber das hübsche, kleine hölzerne Haus des Verwalters (?). Die herrliche Eichenallee steht wie früher.

Richard von Mackensen, Warder

Veranstaltungen

Köln – Am Mittwoch, 12. September, wird im Rahmen einer festlichen Stunde der Medienpreis der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat vergeben. Die Übergabe der Preise im Großen Saal des Kolpinghauses, St.-Aspern-Straße 32, nimmt Dr. Hermann Scharnhoop, Ministerialrat im Bundesinnenministerium, vor. Die Veranstaltung beginnt um 18.30 Uhr.

Lüneburg – Am Donnerstag, 13. September, wird die Reihe mit Rezitationen ostpreußischer Autoren im Ostpreußischen Landesmuseum fortgesetzt. Innerhalb einer lockeren Folge von Literaturabenden rezitiert diesmal der Berliner Schauspieler Klaus Nägelen Gedichte und Geschichten aus Ostpreußen. Beginn ist um 20 Uhr. Das Thema der Veranstaltung lautet „Tageszeiten – Lebenszeiten".

Ausstellungen

Berlin – Von Montag, 10. September, bis Donnerstag, 11. Oktober, im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61, zeigt die Landsmannschaft Ostpreußen die Ausstellung „70 Jahre Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen". Mit einer Fülle teils erstmals präsentierter Dokumente wird dieses für das Recht auf Selbstbestimmung so wichtige Ereignis dargestellt. Montag, 10. September, 19 Uhr, eröffnet der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig MdB, die Ausstellung

Ein Super-Jahrgang im Anmarsch

111 Junghengste kommen vom 25. bis 28. Oktober nach Neumünster

Neumünster – Der 28. Internationale Trakehner Hengstmarkt (25. bis 28. Oktober in der Holstenhalle von Neumünster) verspricht einer der bedeutendsten in der Geschichte des Trakehner Pferdes zu werden. 225 Junghengste des Jahrgangs 1988 haben Zuchtleiter Dr. Eberhard Senckenberg und der Verbandsvorsitzende Gottfried Hoogen gemustert. Das Ergebnis: 111 haben die Fahrkarte nach Neumünster bekommen, darunter vier Hengste aus Dänemark.

„Das ist die höchste Quote der letzten Jahre", so Dr. Senckenberg, „und es wird nicht einfach sein, diesen Hengstmarkt organisatorisch in den Griff zu bekommen, aber es darf keinen Anlaß geben, diesen sehr guten Jahrgang 1988 aus Platz- und Zeitgründen zu dezimieren." Nach allem sieht es ganz danach aus: In Neumünster wird in diesem Herbst ein Super-Jahrgang aufmarschieren.

Zehn Tage lang sind beide Herren zwischen Flensburg und Garmisch hin- und hergereist und haben rund 5000 Kilometer zurückgelegt. Auch im dänischen Vejle haben sie Station gemacht. Trotz scharfer Selektion wird sich im Oktober eine große Breite der Trakehner Zucht bieten, denn die zu Körung anstehenden Hengste haben 62 verschiedene Väter. Mit jeweils fünf Söhnen sind der Vollblüter Sir Shostakovich und Arogno vertreten. Bereits bei der Elite-Auktion im Frühjahr in Medingen hatte Sir Shostakovich mit einer Reihe spring- und dressurbegabter Nachkommen auf sich aufmerksam gemacht. Interessant: Nach Neumünster kommt auch einer seiner Söhne, der dieselbe Mutter hat wie Better and Better, jenes Springwunder, das in Medingen für 100 000 Mark unter den Hammer kam und jetzt in Los Angeles auf den großen Sport vorbereitet wird. Letzte Nachricht von drüben: Better and Better entwickelt sich vielversprechend und macht seinem Namen alle Ehre.

Die fünf Arogno-Söhne haben einen der bedeutendsten Hengste in der Trakehner Zucht zum Vater. Dies gilt gleichermaßen für Qualität wie Quantität. Bemerkenswert: Arogno stellt mit Karon, Schwadroneur, Louidor und Traumdeuter vier Söhne, die für diesen Hengstmarkt selbst Vatertiere sind!

Die Holstenhalle wird auch zum Laufsteg für Junghengste werden, deren Väter ihren ersten Jahrgang präsentieren: Seigneur, Siegerhengst und für den Rekordpreis von 190 000 Mark in die USA versteigert, Rockefeller, Reservesieger sowie die Prämienhengste Van Deyk und Louidor. Der Beweis für eine fachgerechte Selektion!

TC

Urlaub/Reisen

Bekanntschaften

Sie, 63/1,70, schlank, verw., sucht den humorvollen Ostpreußen, pass. Alters, der ebenso alleinstehend ist und einen aufrichtigen, lebensbejahenden Partner wünscht. Zuschriften bitte unter Nr. 02 057 an Das Ostpreußenblatt, 200 Hamburg 13.

Suchanzeigen

„Am 28. Juni 1990 verstarb in Deutsch-Evern, Tiergartenstr. 23a, die am 26. Januar 1904 in Podgórz, Kreis Thorn, geborene Erna Therese **Margarethe Buck,** geb. Riedel. Sie war verheiratet mit dem für tot erklärten August Friedrich Christian Buck.

Als Erben werden gesucht Abkömmlinge des **Gustav Hermann Riedel,** Bauunternehmer in Podgórz, Kreis Thorn, geb. 28. 1. 1870 in Plüwitten, Kreis Kulm, verstorben am 14. 12. 1904 in Podgórz, Krs. Thorn, und seiner Ehefrau **Emma Auguste Friedricke Riedel, geborene Stoller,** geb. am 3. 2. 1872 in Gr. Nessau, Krs. Thorn, verstorben am 26. 8. 1942 in Hamburg.

Die Erben bzw. deren Abkömmlinge werden gebeten, unter Vorlage von Abstammungsurkunden sich **umgehend** mit dem **Amtsgericht Lüneburg,** Az.: 22 VI 495/90, in Verbindung zu setzen".

Ich suche Eva Schulz, evtl. verheiratet, ca. 70 Jahre alt, aus Königsberg (Pr), Korinthendamm 6–7, Vater Friedrich Sch. Wir haben in Königsberg (Pr) unter den Russen in der Yorckstraße mit ihrer Mutter und meinen Verwandten gewohnt, haben zusammen in der Anatomie gearbeitet, sind 1947 ausgewiesen worden, in die Lager Quenz und Bernau gekommen, von dort auf die Umgebung von Ost-Berlin verteilt worden. Ich habe sie einmal in Wandlitz besucht. Nachricht an U. Gallinat, 7967 Bad Waldsee, Dachsweg 2.

Familienanzeigen

82 Jahre wird am 12. September 1990 unsere liebe Mutter
Berta Pahlke

84 Jahre wird am 9. September 1990 unser lieber Vater
Max Pahlke

aus Vierzighuben, Kreis Pr. Eylau
jetzt Rostocker Straße 9, 2900 Oldenburg i. O.

Es gratulieren die Kinder Rosemarie und Hans nebst Familien

85 Jahre
wird am 14. September 1990 mein lieber Mann, unser Vater, Großvater und Urgroßvater
Johann Sommerfeld
aus Enskehmen, Kreis Stallupönen und Kurkenfeld, Kreis Gerdauen
jetzt Am Alten General 24
4630 Bochum 5

Es gratulieren und wünschen weiterhin gute Gesundheit seine Frau Luise, die Kinder, Enkel und Urenkel



Unsere liebe Mutti und Omi, Frau
Frieda Kinnigkeit
geb. Mischel
aus Medenau, Lötzen
jetzt Hochbrückenstraße 13
2215 Grünental
feiert am 12. September 1990 ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute
Eva, Jürgen und Reni sowie alle Enkel und Urenkel

Heidrun Hedwig
† 27. August 1990

Ostpreußen lebt...

In Freude und Dankbarkeit
Kerstin und Bertram Graw, Bentweide 3, 2210 Itzehoe

Seinen 89. Geburtstag
feiert am 8. September 1990 unser Opa
Otto Danisch
aus Seefrieden
Es gratulieren herzlich die Kölner Enkel und Urenkel

Seinen 80. Geburtstag
feiert am 6. September 1990
Arthur Buhrow
Brunnenbaumeister
aus Groß Potauern
Kreis Gerdauen
jetzt Nikolausstraße 2
3201 Diekholzen
Tel.: 0 51 21/26 33 59
Es gratulieren seine Ehefrau
Familien Jehs und Vieth

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 30. August 1990 mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Kurt Rogowski

im Alter von 90 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Greta Rogowski

Die Trauerfeier ist am Mittwoch, 19. September 1990, um 10.00 Uhr auf dem Landschaftsfriedhof Gatow, Maximilian-Kolb-Straße 6, 1000 Berlin 22

Fern der Heimat und unerwartet verstarb der

Ehrenkreisbetreuer

Kurt Rogowski

vom Heimatkreis Treuburg in Berlin

im Alter von 90 Jahren.

Der Kreis Treuburg hat ihm vieles zu verdanken.

Für den Kreis Treuburg
Der Vorstand

Wir trauern um unser Ehrenmitglied

Kurt Rogowski

* 22. 8. 1900 † 30. 8. 1990

Begründer der Landsmannschaft Ostpreußen in Berlin, seit Beginn Kreisbetreuer seines Heimatkreises Treuburg bis 1988, vielfach ausgezeichnet.

Der Landesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen Berlin

Wolf, 2. Vorsitzender · Vögerl, Landesvorsitzender · Spieß, Schatzmeister

Berlin, am 30. August 1990

Sie starben fern der Heimat

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist Erlösung Gnade.

Fern seiner unvergessenen ostpreußischen Heimat ist mein lieber Mann im 76. Lebensjahr für immer von uns gegangen.

Julius Willutzki

Dannen, Kreis Lötzen

In stiller Trauer
Erika Willutzki
die Geschwister Gertrud, Frieda und Ernst
sowie alle Anverwandte

Beerentalweg 156, 2100 Hamburg 90, den 30. August 1990

Die Trauerfeier hat in Harburg stattgefunden.

Plötzlich und unerwartet entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi und Cousine

Eva Strehmel
geb. Politt
Marienburg, Westpreußen

am 8. August 1990 im 70. Lebensjahr.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.
Eleonore Bumcke, geb. Strehmel
Gert Bumcke
Andrea, Annette und Torsten
Ella Spitzki

Hercyniaweg 21, 3387 Vienenburg
Traueranschrift: Oberer Rain 23, 7560 Gaggenau 13

Die Urnenbeisetzung fand in Hannover statt.
Anstatt freundlich zugedachter Kranz- und Blumenspenden erbitten wir auf Wunsch der Verstorbenen eine Spende für das SOS-Kinderdorf, Konto-Nr. 7 777 777, BLZ 701 600 00, Stadtsparkasse München.

Unser Vater

Erich Schmidt

Amtsgerichtsrat a. D. in Arys

ist am 20. August 1990 im 90. Lebensjahr verstorben.

Die Kinder
Hermann Schmidt
Bärbel Richard, geb. Schmidt
Dorothea Schmidt
sowie drei Enkelkinder

Die Schwester
Käthe Augustin, geb. Schmidt

Die Beerdigung fand in 2853 Dorum statt.



Meine Last ist abgelegt,
trage tapfer, wer noch trägt.

Carl-Alfred Fechner

* 6. 2. 1919 in Ortelsburg Ostpreußen † 25. 8. 1990

In Liebe
Helga Fechner, geb. Karcher
Elisabeth Breidert, geb. Fechner
Dr. Dietrich Breidert
Carl-Alfred Fechner
Inge Fechner, geb. Tasser
mit Amelie
Christa Linke, geb. Fechner
Joachim Linke
Gerhard Fechner
Marielore Fechner, geb. Grosch

Oldauer Heuweg 17, 3107 Hambühren

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 31. August 1990, um 14.00 Uhr in der Kapelle des Waldfriedhofes Hambühren statt.

Anstelle freundlich zugedachter Blumen und Kränze bitten wir im Sinne des Verstorbenen um eine Spende für den Aufbau der Garnisonkirche in Potsdam. Konto-Nr. 171 207 bei der Stadtsparkasse Celle (BLZ 257 500 01).

Statt Karten

Von allen Seiten umgibst du mich
und hältst deine Hand über mir.
Ps. 139

Nach einem erfüllten Leben voller Liebe und Güte entschlief unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Anna Ehleben

geb. Fleiss

Fichtenfelde bei Schellen

* 8. 6.1909 in Fichtenfließ † 31. 8. 1990 in Oldenburg

In stiller Trauer
Udo Janke und Frau Waltraut, geb. Ehleben
Rolf Hauschild und Frau Ursula, geb. Ehleben
Enkel und Urenkel
und Angehörige

Bökerei 2, 2900 Oldenburg

Die Trauerandacht und Beisetzung fanden am Mittwoch, dem 5. September 1990, statt.

Ich freue mich und bin fröhlich
über deine Güte,
daß du mein Elend ansiehst und
erkennst meine Seele in der Not.
Psalm 31,8

Wir trauern um unsere Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Gertrud Lilleike

geb. Wehr

* 1. 1. 1902 † 16. 6. 1990

aus Angerapp, Ostpreußen

Nach einem erfüllten Leben erlöste der Herrgott sie durch einen sanften Tod.

In stillem Gedenken
Herta Lilleike, geb. Klann
und Kinder
sowie alle Anverwandten

An der Floeth 12, 4155 Grefrath-Oedt

Die Beisetzung der Urne war am Sonnabend, dem 28. Juli 1990, um 14 Uhr in 3113 Suderburg, Kreis Uelzen, von der Friedhofshalle aus.

Psalm 23:
Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

Sie meisterte ihr arbeitsreiches Leben im starken Glauben und mit fröhlichem Herzen. In sanftem Schlaf hat Gott unsere geliebte Mutti und Omi im Alter von 95 Jahren zu sich genommen.

Mila Schmelz

geb. Jautelat

* 26. 4. 1895 in Matten, Kreis Ebenrode, Ostpreußen
† 27. 8. 1990 Seidlershöhe, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

In Liebe
Dorli, Hans und Andreas Hoffmann

Auf der Hell 22, 5908 Neunkirchen-Salchendorf
den 27. August 1990

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 31. August 1990, um 11 Uhr von der Friedhofskapelle Salchendorf aus statt.

Dies' ist die Stille nun –
mein Jahr hat sich erfüllt.
Ich bin wie die Natur
in Ruhe eingehüllt.
Es hat des Schöpfers eig'ne Hand
die letzten Tränen, die ich fand,
des Herzens letztes Zagen
ins Meer der Ewigkeit getragen.

Meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Charlotte Langhardt

geb. Marx

* 16. 6. 1915 † 14. 8. 1990

aus Nikolaiken, Wahrendorf

hat uns für immer verlassen.

Wir trauern um sie und gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit.

Erich Langhardt
Christel Marx
Werner Marx
und Anverwandte

Nöggerathstraße 137, 4300 Essen 1

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute nach kurzer, schwerer Krankheit mein geliebter Mann, mein lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Alfred Wollert

* 29. 6. 1904 † 23. 8. 1990

aus Tapiau, Kreis Wehlau

In Liebe und Dankbarkeit
Ruth Wollert, geb. Szekat
Horst und Helga Wollert
Magdalena Wollert
und Verwandte

Stauffenbergstraße 5, 3100 Celle

Die Trauerfeier fand am 28. August 1990 in Celle statt.

Wir verneigen uns vor einem Leben der Pflichterfüllung für Gott, Familie und der stets geliebten Heimat Ostpreußen.

Arnold Rohfleisch

Landwirt

Gut Sergitten/Samland, Kreis Fischhausen
* 14. 2. 1906 in Osterode, Ostpreußen
† 24. 8. 1990 in Hechendorf, Landkreis Starnberg

Uns tröstet zu wissen, daß er endlich heimfand zu Gott.

In tiefer Liebe und stiller Dankbarkeit
Elisabeth Rohfleisch, geb. Fritsch
Archim und Claudia Rohfleisch
mit Katharina und Christiane
Ute Brinken und Björn Brinken

Leitenhöhe 9, 8031 Hechendorf

Die Beerdigung hat am Mittwoch, dem 29. August 1990, in Hechendorf stattgefunden.

Nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben entschlief mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Johannes Grünwald

Schulleiter a. D.

im 86. Lebensjahr.

Es trauern in Liebe und Dankbarkeit
Asta Grünwald, geb. Komoss
Martin und Giesela Grünwald, geb. Giesebrecht
Hans-Jürgen und Christa Dwenger, geb. Grünwald
Ulrich und Brigitta Grünwald, geb. Mix
Karl-Heinz und Regina Lengfelder, geb. Grünwald
alle Enkel und Urenkel

Rahlsdiek 7, 2072 Bargteheide, den 25. August 1990

Fürchte dich nicht,
ich habe dich erlöst,
ich habe dich bei deinem Namen gerufen,
du bist mein.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante

Lisbeth Margenburg

geb. Preuß

aus Hasselpusch, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

Sie hat uns heute nach langer, schwerer Krankheit im Alter von fast 87 Jahren für immer verlassen.

Fritz Margenburg und Frau Marianne, geb. Mantay
Helmut Langhoff und Frau Hanna, geb. Margenburg
Willi Margenburg und Frau Doris, geb. Bonna
Beate und Karin als Enkelkinder
und Anverwandte

Mühlenstraße 66, 4100 Duisburg 12, den 23. August 1990

Die Beerdigung hat am 28. August 1990 stattgefunden.

Immer noch unermüdlich für die Heimat tätig

Erwin Spieß aus Rastenburg vollendete am Freitag in Berlin das 80. Lebensjahr



Berlin – Erwin Spieß, der in der Togostraße 42 E in 1000 Berlin 65 wohnt, ist seit 40 Jahren in der Landesgruppe Berlin der Landsmannschaft Ostpreußen und innerhalb des BdV aktiv. Am 7. September 1910 in Rastenburg, Ostpreußen, geboren, war er nach Beendigung seiner Schulzeit und Berufsausbildung zunächst für das Umspannwerk der Ostpreußen AG und später (seit Februar 1945) für die Berliner Elektrizitätswerke tätig. Nach Kriegsende arbeitete er bei der Firma Siemens bis zu seiner Pensionierung.

Bereits 1949 begann Erwin Spieß Landsleute aus Ostpreußen um sich zu sammeln und war einer der Mitbegründer unserer Landsmannschaft in Berlin.

Seit 1953 ist er Kreisbetreuer der Berliner Stadtgemeinschaft Tilsit, die er bis heute leitet. Seit 1959 bekleidet er das Amt des Schatzmeisters der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Berlin, und seit 1969 auch das Amt des Schatzmeisters beim Berliner Landesverband der Vertriebenen, und seit einigen Jahren ist er ebenfalls Schatzmeister der Heimatvertriebenen Wirtschaft in Berlin. Außerdem ist er seit vielen Jahren im Vorstand der Stadtgemeinschaft Tilsit tätig. Ein weiteres Amt bekleidet er im Vertriebenenausschuß beim Senator für Arbeit und Soziales. Alle diese genannten Ämter hat Erwin Spieß auch heute noch inne.

Von Anfang an widmete Erwin Spieß seine ganze Kraft der Eingliederung seiner heimatvertriebenen Landsleute und war von Beginn an in der Landsmannschaft Ostpreußen in Berlin für die Durchführung und Organisation verschiedener sozialer Hilfsmaßnahmen verantwortlich. So half er seinen Landsleuten insbesondere bei finanzieller Unterstützung durch Behörden, bei der Wohnungssuche, der Suche nach einem Arbeitsplatz, der Beschaffung von Kleidung und Hausrat.

Ebenfalls hat Erwin Spieß die Betreuungsaktionen für Landsleute in der DDR und den Gebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie alleinverantwortlich für die Landsmannschaft Ostpreußen in Berlin organisiert und durchgeführt.

Seit 1985 hat er zusätzlich zu seinen bisherigen Aufgaben die Paketaktionen des Berliner Landesverbands der Vertriebenen für den vorgenannten Personenkreis verantwortlich übernommen. Des weiteren ist Erwin Spieß seit 1970 für das Sozialwerk Ostdeutscher Landsmannschaften tätig und auch einer der Mitbegründer dieser Organisation.

In allen Funktionen, die Erwin Spieß für seine Landsmannschaft, für den Berliner Landesverband der Vertriebenen und das Sozialwerk Ostdeutscher Landsmannschaften ausübt, wirkt er seit Jahren tatkräftig mit, allen Aussiedlern aus den Ostgebieten das Einleben in Berlin zu erleichtern. Er hat wesentlich dazu beigetragen, die allgemeinen Lebensbedingungen der Vertriebenen auf dieser Ebene zu verbessern.

Seinen 1951 nach Australien ausgewanderten Sohn Harry hat er veranlaßt, in Australien die Heimatvertriebenen und Ost- und Westpreußen zusammenzuführen, die dann sehr schnell eine bedeutende Gruppe bildeten und sich auf dem kultur- und heimatpolitischen Sektor in vorbildlicher Form einsetzen. Diese Institution wurde von Erwin Spieß maßgeblich beeinflußt.

Im Februar 1989 bestand die Patenschaft der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Berlin, für die Gruppe der Ost- und Westpreußen in Melbourne 15 Jahre. Erwin Spieß, der am 7. September das 80. Lebensjahr vollendet, wurde vielfach ausgezeichnet, und zwar 1970 mit der damaligen silbernen Nadel der Landsmannschaft Ostpreußen und 1972 mit der damaligen goldenen Nadel, 1975 mit der Goldenen Nadel des BdV, 1978 mit der Kant-Medaille in Berlin, 1979 mit der Verdienstmedaille der Landsmannschaft Ostpreußen, 1981 mit der Verdienstmedaille zum Bundesverdienstkreuz, 1985 mit der Bismarck-Medaille, 1987 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande und 1988 mit der Goldenen Ehrennadel der Landsmannschaft Ostpreußen. **Georg Vögerl**

Lebendiger Beweis auch in Bayern

Volkstum der Heimatvertriebenen bei den Ostdeutschen Kulturtagen

Waldkraiburg – Unter der Schirmherrschaft des Bayerischen Ministerpräsidenten Max Streibl finden vom 14. bis 16. September die 7. Ostdeutschen Kulturtage in Waldkraiburg statt. Bürgermeister Joachim Fischer hat persönlich zur Durchführung dieses Ereignisses in die Stadt im Grünen eingeladen.

Inmitten einer altbayerischen Kulturlandschaft hat sich etwa 70 km östlich von München nach dem Zweiten Weltkrieg ein aufstrebendes Gemeinwesen entwickelt. Wo einst Bunker und Baracken einer Rüstungsanlage standen, die für rund 2000 Heimatvertriebene in der Nachkriegszeit nach leidvollen Jahren ein erstes, provisorisches Zuhause bedeuteten, bietet sich heute dem Betrachter das Bild einer großzügig angelegten, bürgerfreundlich gestalteten und mit Leben erfüllten Stadt. Waldkraiburg wurde 1950 gegründet und zehn Jahre danach zur Stadt erhoben. Bereits im Jubiläumsjahr 1975 zählte es etwa 20 000 Einwohner.

Die Ostdeutschen Kulturtage werden im Turnus von zwei Jahren mit Förderung des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung durchgeführt. Der Bogen der historischen Veranstaltungsorte spannt sich vom mittelfränkischen Dinkelsbühl in den Jahren 1978 und 1980, dem schwäbischen Kaufbeuren-Neugablonz 1986, der Pfalzgrafenstadt Neuburg an der Donau 1988, nun nach Waldkraiburg.

Die Veranstalter, der Bund der Vertriebenen, das Haus des Deutschen Ostens in München und die Deutsche Jugend des Ostens, wollten damit nicht der Serie der Vertriebenentreffen fortsetzen und ein zentrales Vertriebenentreffen gestalten.

Die Ostdeutschen Kulturtage sollen vor allem Mitarbeiter in der Verbandsarbeit zu Erfahrungsaustausch, Information und zu Modellverstaltungen zusammenführen. Sie sollen Kultur und Brauchtum der Vertriebenen und Aussiedler und ihrer Heimatlandschaften der Öffentlichkeit vorstellen. Die Tage sind aber noch mehr: sie sind der lebendige Beweis, daß Kultur und Brauchtum reicher deutscher Kulturlandschaften nicht nur in Museen und Archiven bewahrt sind, sondern auch im Herzen der Deutschen.

„Heimat im Herzen" ist ein Bekenntnis, dem sich auch – und das werden die vielen jungen Besucher der Ostdeutschen Kulturtage aus den Jugend- und Trachtengruppen zeigen – die Jugend in Deutschland zuwendet. **G. H.**

41. Tag der Heimat in Berlin

unter dem Leitwort „Frieden durch freie Abstimmung".

Sonnabend, 8. September: 9.30 Uhr Kranzniederlegung am Mahnmal der Vertriebenen auf dem Theodor-Heuss-Platz; 11 Uhr Evangelischer Gottesdienst in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, Predigt Superintendent Horst Gunter; 15 Uhr Große Folkloreveranstaltung unter Mitwirkung der Tanz- und Speeldeel „Ihna" Erlangen e.V., des Berliner Lehrerchors und des Musikvereins Riedheim e.V. im Erika-Heß-Eisstadion, Müllerstraße 185, 1000 Berlin 65, Einlaß ab 14 Uhr (Fahrverbindungen: U-Bahn Reinickendorfer Straße, Omnibusse 12, 65, 83); 16 Uhr Katholischer Gottesdienst in der St.-Ludwig-Kirche, Ludwigkirchplatz, 1000 Berlin 15, Zelebrant und Prediger Peter Ingbert Janocha ofm., gegen 17 Uhr Stunde der „Begegnung" im Thomas-Morus-Saal der St.-Ludwig-Kirche.

Großveranstaltung

Sonntag, 9. September: 14.30 Uhr in der Sporthalle Charlottenburg, Sömmeringstraße 5, 1000 Berlin 10. 15 Uhr Begrüßung durch Gerhard Dewitz MdB, Vorsitzender des Berliner Landesverbands der Vertriebenen e.V. Grußworte: Walter Momper, Regierender Bürgermeister von Berlin; Eberhard Diepgen, Landesvorsitzender der CDU Berlin, Vorsitzender der CDU-Fraktion im Abgeordnetenhaus; Dr. Herbert Czaja MdB, Präsident des Bundes der Vertriebenen. Ansprache: Dr. Alfred Dregger MdB, Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag. Umrahmung: Musikverein Riedheim e.V., Tanz- und Speeldeel „Ihna". Einlaß ab 14 Uhr. (Fahrverbindungen: U-Bahn Mierendorffplatz, Omnibusse 9, 54, 62, 72, 89).

Kirchliche Mitteilungen

Hamburg – Sonntag, 16. September, 10 Uhr, in der Erlöserkirche, Hamburg-Borgfelde (unmittelbar am U- und S-Bahnhof Berliner Tor), Gottesdienst der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen mit der heimatlichen Liturgie und Feier des heiligen Abendmahls. Die Predigt hält Pfarrer Kurt Bullien aus Tilsit, jetzt Celle

Veranstaltungen

Hamburg – Sonnabend, 8. September, 10 bis 17 Uhr, auf dem Rathausmarkt, Heimatmarkt der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften

Riepe – Sonntag, 16. September, in Riepe (Niedersachsen), Trakehner Fohlenmarkt

Travemünde – Von Sonntag, 16., bis Sonnabend, 22. September, in der Ostsee-Akademie, Exkursion „Streifzüge durch Mecklenburg". Auskünfte und Anmeldungen: Ostsee-Akademie, Europaweg 4, 2400 Lübeck-Travemünde

44 Enkel und Urenkel gratulierten

Ida und Emil Noske aus Preußisch Holland feierten eiserne Hochzeit



Minden – Bei einer dem hohen Alter entsprechenden Gesundheit konnten am Mittwoch, dem 5. September, die Eheleute Emil und Ida Noske, geb. Baumgart, Weserstraße 42, Minden, das Fest der eisernen Hochzeit feiern. Beide sind gebürtige Ostpreußen und wurden vor 65 Jahren in der evangelischen Kirche zu Marienfelde, Kreis Preußisch Holland, getraut, wo beide auch konfirmiert wurden. Am Nachmittag wurde ihnen in der Mindener Marienkirche durch Pfarrer Hiller der kirchliche Segen gegeben.

Emil Noske wurde am 15. Juli 1903 in Rapendorf, Kreis Preußisch Holland, geboren und entstammt, wie auch seine Frau, landwirtschaftlichen Verhältnissen. Von den zwölf Kindern der elterlichen Familie leben noch zwei. Nach seiner Schulzeit im Heimatort Rapendorf war der Jubilar in der Landwirtschaft tätig. Von Januar bis November 1940 war er Soldat in Polen. Dann wurde er freigestellt, da er in der Landwirtschaft benötigt wurde. Im November 1944 wurde er im Volkssturm eingesetzt und mußte das ganze Elend des Kriegsendes in Ostpreußen durchleben. Mit großem Glück kam er lebend und gesund in Schleswig-Holstein, auf Gut Hohenstein bei Ekkernförde, wieder in der Landwirtschaft unter.

Ida Noske, geb. Baumgart, wurde am 13. Juli 1905 in Briensdorf, Kreis Preußisch Holland, geboren und ist unter zwei Geschwistern, von denen sie allein noch lebt, aufgewachsen. Sie war ein dreiviertel Jahr jung, als ihr Vater tödlich verunglückte. Ihre Mutter starb zum Kriegsende auf der Flucht im Alter von 83 Jahren. Nach der Schulzeit in ihrem Heimatdorf Briensdorf war sie in der Landwirtschaft und im Haushalt tätig. Ihr Wohnsitz war nach der Heirat 1925 Rapendorf bis zur Flucht im Januar 1945.

Sie flüchtete mit sechs von acht Kindern. Der älteste Sohn war als Soldat nicht dabei und die älteste Tochter flüchtete gemeinsam mit ihren Arbeitgebern. Die Flucht der Mutter begann mit einem Pferdewagen, gefüllt mit den wichtigsten Utensilien, und endete schließlich im Kreis Flensburg in der Ortschaft Nordhackstedt bei einem Bauern nur mit einem Kinderwagen und mit dem, was sie auf dem Leib hatte. So ziemlich alles wurde ihnen durch Feindeinwirkung genommen.

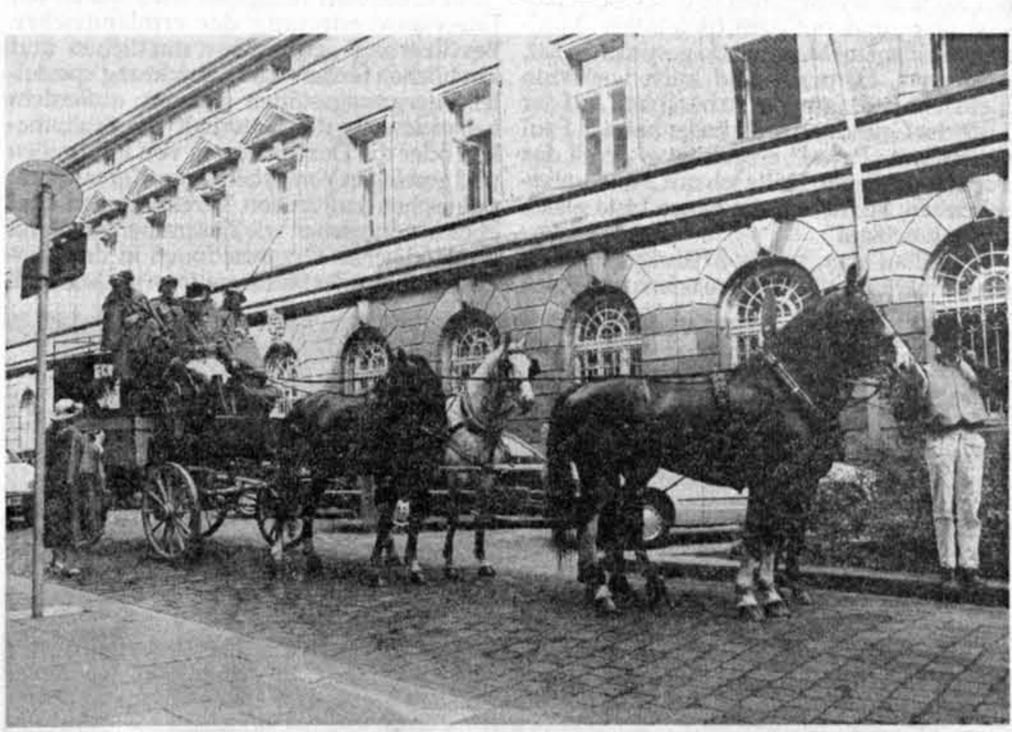
Im September 1945 fanden der Vater und die zwei ältesten Kinder, unterstützt durch den Suchdienst, die Mutter mit sechs Kindern wieder.

Emil Noske bekam nach einigen Jahren eine Anstellung beim Forstamt in Lindewitt, Kreis Flensburg, als Hausmeister. Im Rahmen der Familien-Zusammenführung wurde die gesamte Familie 1952 Mindener Bürger. Drei der ältesten Kinder wohnten bereits vorher in Minden.

Bis zum Ruhestand im Jahr 1968 war der Jubilar beim Garten- und Friedhofsamt in Minden beschäftigt. Seit acht Jahren wohnen sie in der jetzigen Wohnung.

Von ihren acht Kindern ist 1976 der verheiratete Sohn Werner mit 33 Jahren verstorben und der Enkel Ralf Noske 1979 mit 17 Jahren tödlich verunglückt.

Mit den sieben Kindern und ihren Familien gratulierten dem Paar 20 Enkel und 24 Urenkel. **eno**



Hamburg – Einen Hauch von Nostalgie kann man derzeit in einigen Städten Deutschlands erleben: Anläßlich des 500jährigen Jubiläums der Post sind vergangene Woche 15 mittelalterliche Postkutschen zu einer Sternfahrt mit Zielort Frankfurt am Main gestartet. Prächtige Vierspänner mit hervorragenden Trakehner-, Hannoveraner- und Hessenzüchtungen befuhren zum Preis von 250,– DM pro Tag eine illustre Schar von Fahrgästen. Die oben abgebildete Kutsche machte nach der Reise von Glücksburg über Hamburg-Harburg in der Hamburger Innenstadt Zwischenstopp, um von der Oberpostdirektion eine Stärkung entgegenzunehmen. Romantisch war auch die mittelalterliche Kleidung der Fahrgäste, eigens für diese Sternfahrt stellte die Post sie zur Verfügung. Ein wenig spärlich schien nur die Zahl der Zuschauer, speziell zu diesem Anlaß wäre mehr Werbung sicher nicht umsonst gewesen. **be**

„Deutsch sind wir und bleiben wir"

Auch die Ostpreußen in der Heimat beginnen sich jetzt zu organisieren

VON ANSGAR GRAW

Wie viele Deutsche leben heute noch im südlichen Ostpreußen? Paul Gollan will sich nicht auf Zahlenspekulationen einlassen, zumal bisherige polnische Statistiken die Existenz jeglicher deutschen Volksgruppe verleugnen. Aber der dynamische Bauer, der nahe Bischofsburg einen unmittelbar an den Daddai-See grenzenden Hof mit Frau und Tochter bewirtschaftet, ist in den letzten Wochen (oder genauer gesagt: An allen Wochenenden seit März) immer wieder auf ihm bislang unbekannte Landsleute gestoßen.

Seit diesem Zeitpunkt nämlich bemüht sich der Ermländer mit großem Engagement um die Organisierung der Deutschen in Ostpreußen und dort zunächst im Ermland: „Ich habe bis jetzt über 800 Deutsche auf dieser Liste registriert, die haben hier alle selbst unterschrieben." Jeden Sonntag ist er unterwegs, „denn in der Woche muß ich ja hier auf dem Hof arbeiten". Inzwischen helfen ihm andere Deutsche aus seinem Bekanntenkreis. Auch sie ziehen mit Listen durch die Dörfer und über die Höfe, lassen sich die Namen und Adressen weiterer Landsleute geben und bitten um deren Unterschrift als Ausdruck des Bekenntnisses zu ihrer Nationalität.

Gollans Ziel: Ähnlich der Situation in Oberschlesien, wo sich die Deutschen inzwischen sehr selbstbewußt zu ihrer Nationalität bekennen und „Deutsche Freundschaftskreise" gegründet haben, will er auch für Ostpreußen eine Interessenvertretung der in der Heimat verbliebenen Menschen erreichen. Doch diese Aufgabe ist hier viel schwieriger zu lösen, weil die nicht vertriebenen Deutschen sehr verstreut leben. „Ich wollte einen Anfang machen und habe ihn auch gemacht. Und ich will weitermachen, auch wenn es mir zeitlich schwerfallen wird. Im Moment ist Ernte, da bleibt wenig Zeit. Trotzdem müssen Statuten geschrieben, Anträge fürs Gericht ausgefüllt werden."

Denn noch im September hofft er auf die Zulassung seiner „sozialkulturellen Vereinigung heimattreuer Ermländer", in die er aber ausdrücklich nicht nur die ermländischen Katholiken, sondern auch die Protestanten einladen möchte. „Es ist alles vorbereitet für die Eintragung beim Gericht, die Anträge sind da, 30 Gründungsmitglieder haben unterschrieben."

Vor dem Ende der kommunistischen Herrschaft in Warschau hätte er seine Aktivitäten „nicht wagen dürfen, ganz bestimmt nicht, und auch nicht so ein Gespräch". Erst seit Kohl im vergangenen Jahr in Oberschlesien war „und mit dem (polnischen Ministerpräsidenten) Mazowiecki gesprochen hat, geht das". Dennoch sind auch weiterhin kleinliche Bedingungen zu beachten: Auf der Liste der Gründungsmitglieder hat sich Paul Gollan mit „Pawel" eingetragen: „Weil das zum Gericht geht. Hätte ich mit ‚Paul' unterschrieben, könnt' ich die ganze Liste gleich wegschmeißen!"

Im Alltag aber, so der 57jährige, hat sich das Verhältnis zwischen Deutschen und Polen inzwischen sehr entspannt. Weit zurück liegen die Jahre, in denen es Prügel von Polen gab, wenn Deutsche in der Öffentlichkeit ihre Lieder sangen, oder in denen polnische Zuwanderer deutschen Familien mit kleinen Kindern auch noch die letzte Milchkuh, die ihnen die russischen Soldaten eigens gelassen hatten, wegstahlen. Doch wenn es heute einmal zum Streit kommt, werden die alten Schmährufe wie „Hitlerowskis" oder „Schwaben" nach wie vor benutzt: „Da gibt's dann auch mal Antworten wie ‚Geh' doch hinter die Oder, du bist doch ein Deutscher.'" Dabei „sind wir doch hier geboren und unsere Eltern und Großeltern und deren Großeltern auch schon. Deutsch sind wir und deutsch wollen wir bleiben".

An Ausreise denkt die Familie nicht mehr. Vor Jahren allerdings bemühte sie sich darum, „aber die polnischen Behörden haben uns dreizehnmal Absagen gemacht. Dreizehnmal". Jetzt jedoch wollen sie in der Heimat bleiben. Wer den imponierenden Hof in der wunderschönen Umgebung sieht, in der die Gollans inzwischen gelegentlich auch Camping-Gäste beherbergen, unter anderem auf einer eigenen Insel auf dem See, wird das verstehen. Und auch viele andere, so wirft Frau Gollan ein, wären nicht in die Bundesrepublik ausgesiedelt, hätte es die Möglichkeit der Pflege der eigenen Kultur und Sprache gegeben: „Hier ist ja schließlich die Heimat." Vielleicht hätte man auch schon viel früher entsprechende Zugeständnisse Warschaus durchsetzen können. Paul Gollan über die Milliarden-Kredite Bonns für die einstige Volksrepublik während der vergangenen Jahre: „Wenn damals das vielleicht (von der Bundesregierung) angesprochen worden wäre, wenn gesagt worden wäre: ‚Wir können euch helfen, aber dafür müßt ihr auch mit unseren Deutschen, die da noch leben, anders umgehen!', hätte man vielleicht viel früher" mit der Verwirklichung der Volksgruppenrechte beginnen können.

Das soll jetzt der „Ermlandverein" nachholen. In seiner Satzung heißt es über die Ziele: Der Verein will „der ermländischen Bevölkerung insbesondere dadurch dienen, daß er das heimatliche Volkstum, die deutsche Kultur, die Heimatkunde, die Sprache und den Gesang fördert. In der religiös-kulturellen Bildungs- und Erziehungsarbeit soll die heimatliche ermländische Tradition gepflegt und weiterentwickelt werden. Der Verein will durch seine Tätigkeit den Zusammenhalt der Ermländer und den Verbleib in der Heimat fördern".

An konkreten Aufgaben wird neben der Interessenvertretung der ermländischen Bevölkerung „gegenüber staatlichen und kirchlichen Stellen" die Einrichtung spezieller Begegnungsstätten genannt, außerdem beispielsweise der Unterhalt von Bibliotheken oder die Durchführung von kulturellen und geselligen Veranstaltungen. Kontakte mit polnischen kulturellen Vereinigungen sind ebenso vorgesehen wie Zusammenarbeit mit ermländischen Organisationen in der Bundesrepublik oder Studienfahrten ins Ausland.

Auch mit „Deutschen Freundschaftskreisen", die es außer in Oberschlesien inzwischen auch in Pommern, in Danzig und in Thorn gibt, soll Kontakt gehalten werden, ein gemeinsamer Mitgliedsausweis ist geplant.

Sorge bereitet Paul Gollan hingegen, daß gerade im Moment noch einmal ein Anstieg der Aussiedler-Zahlen zu registrieren ist. „Weil hier in den Nachrichten zu hören ist, daß es in der Bundesrepublik immer schwieriger wird, als Deutscher noch ‚reingelassen zu werden", führen derzeit viele, „auch welche aus unserem Dorf", überstürzt in die Bundesrepublik: „Eine Art Torschlußpanik."

Nichts davon zu spüren ist bei Herbert Blazejewski, Mitte 60, der in Süßenthal bei Allenstein auf dem Altersteil lebt, seit sein Schwiegersohn Schmidt den Hof übernommen hat. Blazejewski zögert keinen Augenblick mit der Antwort auf die Frage, ob auch er sich eine Übersiedlung vorstellen könne: „Nein! Hier ist meine Heimat, ich will meine Heimat nicht verlassen." Der Schwiegersohn ist zumindest sicher, nicht vor dem Rentenalter auszureisen: „Ich bin jetzt 40. Wie sollte ich denn drüben noch in einen Beruf kommen?" Beide finden außerdem: „Wir haben Verwandte und viele Freunde bei euch, die uns jetzt sehr häufig besuchen. Da ist es im Sommer bei uns eh' wie in Westdeutschland. Und im Winter, da wird's früh dunkel, da geht man beizeiten ins Bett."

Die schulpflichtigen Söhne der Eheleute Schmidt sprechen ebenfalls perfektes Deutsch mit unverfälscht ostpreußischem Einschlag. Andere Kinder aus deutschen Familien, insbesondere solche, die in Städten oder größeren Ortschaften leben, wurden jedoch in den vergangenen Jahren, als das Bekenntnis zum Deutschtum Schwierigkeiten in allen Lebensbereichen bereiten konnte, nicht mehr konsequent in ihrer Muttersprache erzogen. Für sie, so meint Blazejewski, wären Lehrer wichtig, die ihnen deutsch beibringen könnten. Auch polnische Kinder hätten daran großes Interesse. Aber es fehlt an Geld.

Von den Bonner Politikern fühlt er sich im Stich gelassen: „Die Polen bekommen auch von denen, was sie wollen. An uns denkt da keiner." Was wäre die Alternative? „Eine Abstimmung unter allen Leuten aus Ostpreußen. Erst danach dürfte der Kohl irgendwas unterschreiben."

In deutsche Vereinigungen setzen beide große Hoffnungen. Wichtig wären ihnen auch Messen in der Muttersprache: „Wir sind schon zum Bischof nach Allenstein und er sagt, er hat nichts gegen deutsche Gottesdienste, er will jetzt nur noch auf die offizielle Erlaubnis warten." Offizielle Erlaubnis – die längst überfällige Realisierung der Rechte der Deutschen kommt auch weiterhin offensichtlich erst nach umständlichen Irrwegen durch die polnische Bürokratie zustande.

Im masurischen Lötzen hingegen gibt es bereits deutsche Gottesdienste. Für Elfriede Czeczior, die in einer kleinen, aber gepflegten Kate im nahen Kruglanken lebt, stellen sie Sonntag für Sonntag die einzige Möglichkeit dar, mit Landsleuten zu sprechen. Ihr Mann, ebenfalls ein Deutscher, ist schon vor Jahren verstorben, die Töchter sind verheiratet und leben weit entfernt von der alten Dame. 300 000 Zloty beträgt die Mindestrente – nicht viel mehr als 50 DM pro Monat.

In Grünau, nur wenige Kilometer entfernt, lebt die Familie Lange. Ihr großer Bauernhof signalisiert Wohlstand und wirtschaftlichen Erfolg. Die Gästezimmer sind nahezu ständig an Besucher aus der Bundesrepublik vermietet. 400 Übernachtungen waren es in diesem Jahr bereits. Werner Lange hat sein Deutschtum stets sehr selbstbewußt dokumentiert. Der Aufkleber mit der Elchschaufel ziert seinen Pkw bereits seit etlichen Jahren: „Wär ja noch schöner, wenn ich mich nicht zu meinem Ostpreußen bekennen dürfte. Das ist schließlich meine Heimat und die Heimat meiner Vorfahren und von deren Vorfahren."



Das Rathaus in Allenstein: Wann wird die Vereinigung der Deutschen zugelassen?



Der Initiator des Ermlandvereins: Paul Gollan auf seinem Hof am Daddai-See